

Athenische Mitteilungen

Abteilung

des Deutschen Archäologischen Instituts



MITTEILUNGEN
DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
ATHENISCHE ABTEILUNG

MITTEILUNGEN

DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

ATHENISCHE ABTEILUNG

BAND 133 · 2018



GEBR. MANN VERLAG · BERLIN

VIII, 294 Seiten mit 131 Abbildungen

HERAUSGEBER

Katja Sporn und Reinhard Senff
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Athen
Fidiou 1
10678 Athen
Griechenland

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Martin Bentz, Bonn
Emanuele Greco, Athen
Klaus Hallof, Berlin
Antoine Hermay, Marseille
Wolf Koenigs, München
Joseph Maran, Heidelberg
Sarah Morris, Los Angeles
Aliko Moustaka, Thessaloniki
Andrew Stewart, Berkeley

© 2018 by Gebr. Mann Verlag · Berlin

ISSN: 0342-1295

ISBN: 978-3-7861-2819-9

Umschlagbild: Naxos: Pyrgos Chimarrou von Süden 1994 (Foto: Paros-Naxos-Archiv des Lehrstuhls für Baugeschichte der TUM; s. S. 219)

Einbandgestaltung: U. Thaler, S. Hoffmann

Satz: www.wisa-print.de

Druck und Verarbeitung: druckhaus köthen GmbH & Co. KG · Köthen

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung
und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie,
Mikrofilm usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Bezüglich Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG.

Printed in Germany

Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf

Inhalt

- 1 KONSTANTINA KAZA-PAPAGEORGIOU –
ELEFTHERIA KARDAMAKI
A Late Helladic III A1 deposit from Kontopigado, Alimos and
processes of Mycenaeanization at Athens
- 59 HERRMAN J. KIENAST – ANDREAS E. FURTWÄNGLER
Zur Datierung der beiden Dipteroi im Heraion von Samos.
Die Ergebnisse der Ausgrabung von 1989
- 95 ELENA GAGLIANO
Heracles, Theseus and Apollo *anadoumenos ten komen*. Three
>Forgotten< Statues from the Athenian Agora
- 127 MAIRI GKIKAKI
Das Amphiglyphon der Akademie
- 147 OLIVER PILZ
Zwischen privat und öffentlich. Bemerkungen zum Asklepiei-
on am Südabhang der Athener Akropolis und zum sogenann-
ten Ärzterelief
- 173 GERHARD KUHN
Bemerkungen zur Stoa Basileios
- 185 MARTIN LAMBERTZ – AENNE OHNESORG
Hellenistische Türme und Turmgehöfte auf Naxos
- 239 RICHARD POSAMENTIR
Die neue Hera: Ein Tempel für Livia auf Samos
- 293 Hinweise für Autoren

Contents

- 1 KONSTANTINA KAZA-PAPAGEORGIOU –
ELEFTHERIA KARDAMAKI
A Late Helladic III A1 deposit from Kontopigado, Alimos and
processes of Mycenaeanization at Athens
- 59 HERRMAN J. KIENAST – ANDREAS E. FURTWÄNGLER
On the dating of the two dipteroi in the Heraion of Samos.
Results of the excavation of 1989
- 95 ELENA GAGLIANO
Heracles, Theseus and Apollo *anadoumenos ten komen*. Three
>Forgotten< Statues from the Athenian Agora
- 127 MAIRI GKIKAKI
The Amphiglyphon of the Academy
- 147 OLIVER PILZ
Between private and public. Observations on the Asklepieion
on the south slope of the Athens Acropolis and on the so-
called Doctors' Relief
- 173 GERHARD KUHN
Some remarks on the Stoa Basileios
- 185 MARTIN LAMBERTZ – AENNE OHNESORG
Hellenistic towers and farm towers on Naxos
- 239 RICHARD POSAMENTIR
The new Hera: A temple for Livia on Samos
- 293 Information for authors

Die neue Hera: Ein Tempel für Livia auf Samos

RICHARD POSAMENTIR

ZUSAMMENFASSUNG In diesem Beitrag geht es um einen kleinen Naiskos kompositer Ordnung, der in der frühen Kaiserzeit im samischen Heraion neben zwei anderen römischen Bauten zwischen archaischem Tempel und großem Altar errichtet wurde. Der Prostylos wurde vor einigen Jahren umfassend untersucht, doch musste die Frage nach dem oder der Tempelinhaber / -in offenbleiben. Aufgrund der Lesung der einstmaligen Weihinschrift aus *litterae aureae* ist nun klar, dass der Tempel der vergöttlichten Kaiserin Iulia, und damit Livia, der Gattin des Augustus, geweiht war. Allerdings ist dadurch weder die Datierung des Bauwerkes eindeutig bestimmt, noch die Frage nach der Funktion der anderen beiden, direkt danebenliegenden Bauten geklärt. Diese scheinen aber gemeinsam mit dem Tempel der Livia eine programmatische Gruppe gebildet zu haben, die den Platz zwischen den altehrwürdigen Großbauten gleichsam besetzt. Zahlreiche weitere Funde zeigen deutlich, dass sich für Heiligtum und Stadt sowohl eine augusteische, als auch eine claudische Blütephase abzeichnet: eine scharfe Trennung scheint dabei einstweilen kaum möglich.

Schlagwörter Samos; Augustus; Livia-Tempel; *litterae aureae*; Claudius.

The new Hera: A temple for Livia on Samos

ABSTRACT This paper focuses on a small naiskos of the composite order which was erected in the Heraion of Samos in the early imperial period next to two other Roman buildings between the Archaic temple and the large altar. The prostylos was thoroughly investigated some years ago, but the identity of the temple dedicatee remained an open question. On the basis of a reading of the former dedicatory inscription in *litterae aureae*, it is now clear that the temple was dedicated to the deified empress Iulia, and hence Livia, wife of Augustus. This, however, neither determines the dating of the temple unambiguously, nor does it clarify the function of the other two, directly adjacent structures. The latter appear to have formed a programmatic group with the Temple of Livia, together occupying the space between the venerable monumental buildings. Numerous other finds clearly show that both an Augustean and a Claudian construction phase can be distinguished for the sanctuary and the city; at present it seems virtually impossible to strictly separate the two.

Keywords Samos; Augustus; Temple of Livia; *litterae aureae*; Claudius.

Η νέα Ήρα: Ένας ναός για την Λιβία στη Σάμο

ΠΕΡΙΛΗΨΗ Το άρθρο αυτό πραγματεύεται έναν μικρό ναϊσκο σύνθετου ρυθμού, ο οποίος ανεγέρθηκε κατά την πρώιμη αυτοκρατορική περίοδο στο Ήραίο της Σάμου δίπλα σε δύο άλλα ρωμαϊκά κτίσματα ανάμεσα στον αρχαϊκό ναό και τον Μεγάλο Βωμό. Ο Πρόστυλος εξετάστηκε πριν από μερικά χρόνια πλήρως, ωστόσο το ερώτημα, σε ποιον ή σε ποια ανήκει ο ναός, παρέμεινε ανοικτό. Με βάση την ανάγνωση της αναθηματικής επιγραφής που κάποτε κοσμούνταν με *litterae aureae* είναι πλέον σαφές ότι ήταν αφιερωμένος στην θεοποιημένη αυτοκράτειρα Ιουλία, και κατά συνέπεια στη Λιβία, την σύζυγο του Αυγούστου. Εντούτοις, αυτό ούτε προσδιορίζει σαφώς την χρονολόγηση του οικοδομήματος ούτε αποσαφηνίζει το ερώτημα ως προς τη λειτουργία των δυο άλλων παρακείμενων κτισμάτων. Αυτά όμως φαίνεται να σχηματίζουν από κοινού με το ναό της Λιβίας μια προγραμματική ομάδα, η οποία καταλαμβάνει τον χώρο εξίσου ανάμεσα στα καθιερωμένα από τον χρόνο μνημειώδη κτίσματα. Πολυάριθμα ακόμη ευρήματα δείχνουν ξεκάθαρα ότι για το ιερό και την πόλη διαγράφεται μια εποχή άνθησης όχι μόνο κατά την περίοδο του Αυγούστου, αλλά και κατά την περίοδο του Κλαυδίου: ένας αυστηρός διαχωρισμός μεταξύ τους μοιάζει προς το παρόν σχεδόν αδύνατος.

Λέξεις-κλειδιά Σάμος. Αύγουστος. Ναός Λιβίας. *litterae aureae*. Κλαύδιος.

DIE KAISERZEITLICHEN BAUTEN BEIM HERAION

Seine enorme Bedeutung verdankt das Heiligtum der Hera auf Samos zwar in erster Linie den archaischen Funden und Monumenten, aber auch die römische Kaiserzeit ist mit einigen (allerdings zumeist wenig beachteten) Bauwerken vertreten¹. Dies lehrt schon ein schneller Blick auf die veröffentlichten Phasenpläne, die im Laufe der über 100-jährigen Grabungsgeschichte erstellt wurden². Es handelt sich zwar nur um einige kleinere Bauten (insgesamt fünf) und mehrere Weihgeschenke, doch scheinen vor allem erstere angesichts ihrer prominenten Lage in unmittelbarer Nähe zum großen Tempel bzw. Altar zu ihrer Zeit eine wichtige Rolle im Heiligtum gespielt zu haben (Abb. 1). Freilich lässt sich hier sofort differenzieren: nur vier der fünf erwähnten Gebäude haben offensichtlich sakralen Charakter, bei dem fünften handelt es sich um eine kleine Thermenanlage der späten Kaiserzeit³, während die ausgedehnte – aber noch nicht abschließend untersuchte – römische Wohnbebauung im Heiligtumsareal in den Plänen bislang zumeist unberücksichtigt geblieben ist⁴. Drei der vier genannten Bauten (1, 2 und 4) gilt es im Folgenden kurz zu besprechen⁵, um anschließend auf jenes Monument (3) einzugehen, das eigentlich im Fokus dieser Betrachtung stehen soll: ein kleiner Tempel mit einer Weihinschrift aus vergoldeten Bronzefragmenten, den sogenannten *litterae aureae*⁶. Der Gesamtzusammenhang, in dem zumindest drei dieser vier kaiserzeitlichen Bauten im Heraion zu stehen scheinen, ist allerdings wichtig und wird schließlich bei der Interpretation der Ergebnisse eine entscheidende Rolle spielen⁷.

Der größte und auch heute noch auffälligste Bau (1) aus römischer Zeit (20,35 m × 18,96 m) nimmt die prominenteste Position annähernd mittig vor dem Heraion ein⁸: es handelt sich um einen Peripteros mit äußerst ungewöhnlichen Charakteristika von sechs, später sieben Säulen an den Langseiten, fünf hinten und vier vorne, der nur in seinen Fundamenten erhalten geblieben ist. Eine gesicherte Rekonstruktion der Frontfassade konnte bis heute nicht erstellt werden (Abb. 2)⁹, doch sind immerhin genügend Architekturglieder erhalten, um

Dieser Beitrag ist meiner im Juni 2014 an der Eberhard Karls Universität Tübingen eingereichten Habilitations-schrift »*Litterae Aureae – Bauen zu Ehren der Kaiser*« entnommen und wird, als wichtiges Fallbeispiel, an dieser Stelle vorab veröffentlicht. Für kritische Lektüre und wertvolle Anregungen bin ich Th. Schäfer, vor allem aber K. Hallof zu großem Dank verpflichtet; die Visualisierungen der Inschriftenrekonstruktion verdanke ich wie schon so oft K. Opitz.

¹ Bezeichnend für die Jahrzehntelange Vernachlässigung der römischen Epoche im samischen Heraion ist die Beiläufigkeit, mit der die architektonischen Reste oftmals besprochen wurden; vgl. etwa Buschor 1930, 97 f.; Tölle 1969, 26–30 oder Walter 1976, 105–107. Im Gesamtplan der letztgenannten Publikation sind die römischen Gebäude sogar nur gestrichelt in ihren Umrissen wiedergegeben. Die ausführlichste Besprechung sämtlicher römischer (und spätantiker) Bauten zwischen Tempel und Altar bietet immer noch Schleif 1933b, 211–247.

² Kyrieleis 1981, Faltpunkt mit den Nummern 5. 12. 13. 15 und 23 (Gebäude) bzw. 11. 16. 31. 32 und teilweise 33 (Weihgeschenke) bzw. Schulz 2002, 5 Abb. 2. Vgl. auch den älteren Farbplan bei Buschor – Ziegelaus 1957, Taf. 1.

³ Schleif 1933b, 242–244 Abb. 26–30; Kyrieleis 1981, 98 f. Nr. 12.

⁴ s. hierfür Sinn 1979, 188–193 oder einen kurzen Überblick bei Kyrieleis 1981, 119 f. Abb. 90. 91. s. auch Kienast 1992, 200–202.

⁵ Vgl. den Plan bei Schulz 2002, 4 Abb. 1, in dem diese vier Gebäude auch mit den Nummern 1–4 versehen sind. Der vorliegende Beitrag übernimmt diese Nummerierung.

⁶ Der Beitrag knüpft mehr oder weniger direkt an die ähnlichen Entzifferungsarbeiten am Zeus-/Domitian-Tempel von Aizanoi, s. Posamentir – Wörrle 2006, 227–246; Jes u. a. 2010, 58–87, und an der Basilika von Berytus, s. Posamentir – Wienholz 2012, 161–198, an, die für den Autor bzw. die Autoren eine wichtige Grundlage zum Verständnis derartiger Inschriften darstellten. Zu eben dieser Thematik s. neuerdings auch Posamentir 2017a, 451–511 und Posamentir 2017b, 187–236; in letzterem wird die Neulesung der Inschrift aus *litterae aureae* am sogenannten Caracalla-Tempel von Pergamon vorgestellt.

⁷ Vgl. schon Kienast 1992, 201 f.

⁸ Bereits erwähnt bei Buschor 1930, 98. Ausführlicher Bericht über die Freilegung bei Schleif 1933b, 218–225 mit einem Steinplan auf Beil. 60; zusammenfassend Kyrieleis 1981, 82–84 Abb. 58. 59.

⁹ Die Vorlage des Gebäudes von bauforscherischer Seite ist von Th. Schulz angekündigt – gemeinsam mit dem weiter unten kurz erwähnten ›Römischen Naiskos‹; s. Schulz 2002, 3 Anm. 12. Bis dahin ist auf

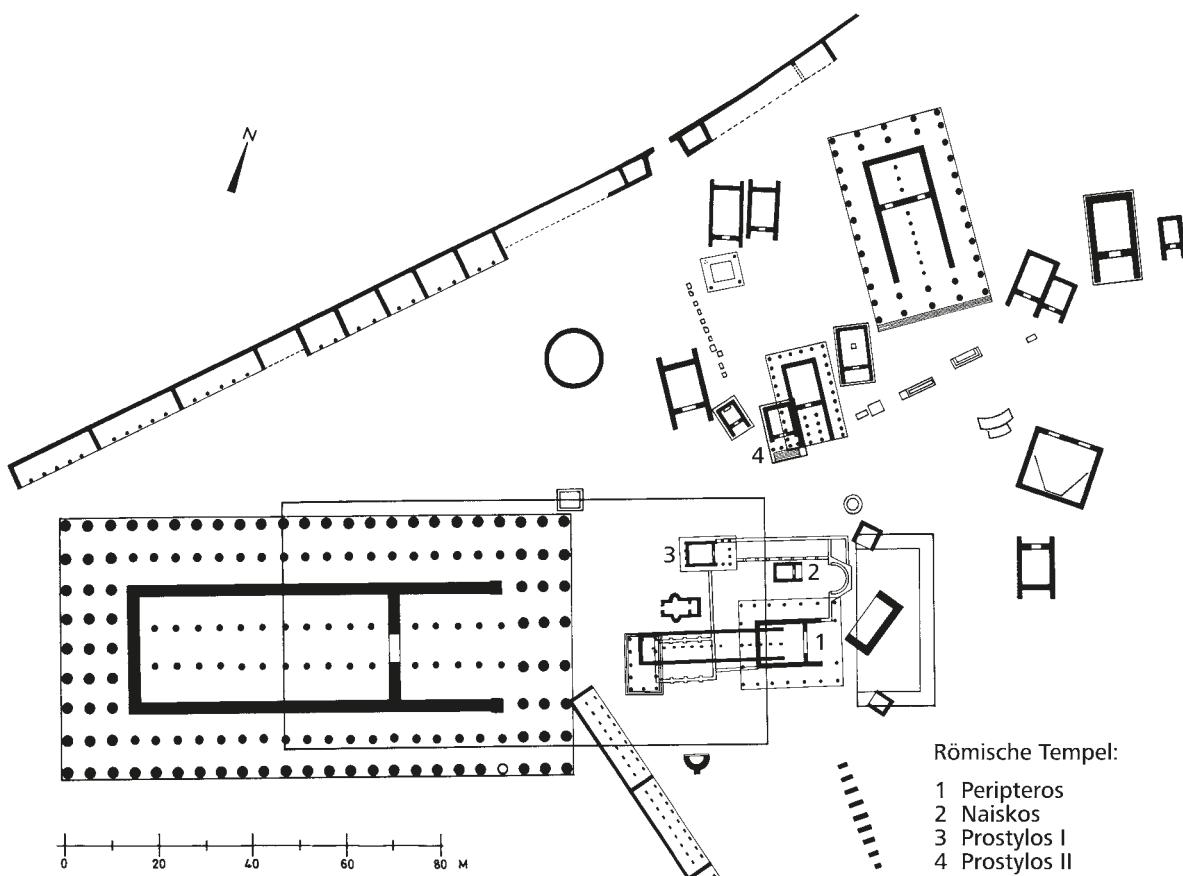


Abb. 1 Lageplan der kaiserzeitlichen Bauten zwischen großem Tempel und Altar im samischen Heraion

konstatieren zu können, dass er in Ansätzen offensichtlich den archaischen Monumentaltempel ›zitierte‹¹⁰. Der ›Peripteros‹ folgt dabei auffälligerweise der Orientierung des wesentlich älteren ›Hekatompedos‹ und weist keine echten Achsbezüge zu Altar und Tempel auf¹¹. Aus all diesen Gründen hat man schnell geschlossen, dass es sich bei diesem durchaus merkwürdigen Gebäude mit hölzernem Gebälk um eine neue, temporäre Heimstatt des Kultbildes der Hera handeln dürfte, weil dieses im unmittelbar von Verfall bedrohten großen Tempel nicht mehr sicher gewesen wäre¹². Münzbilder, die das Kultbild in einem Tempel mit viersäuliger Front zeigen, könnten diese Interpretation stützen¹³. Zeitlich fiele die

die vorläufige Vorstellung von insgesamt vier Rekonstruktionsmöglichkeiten zu verweisen – s. Schleif 1933b, 223 Abb. 7; Kyrieleis 1981, 84 Abb. 59.

¹⁰ Buschor 1930, 98; Kyrieleis 1981, 82–84 Nr. 5. Besonders auffällig sind die Basen ionischen Typs, die mit unkannelierten Säulenschäften und dorischen (!) Kapitellen (in Zeichnung bei Schleif 1933b, 221 Abb. 6 c) kombiniert wurden. Als mögliches Erklärungsmodell für letztere gilt bis heute, dass es sich um ein Missverständnis bei der Nachahmung der archaischen Eierstab-Kapitelle der inneren Säulen des Heraions handeln könnte, wie dies schon Vitruv (7, 1, 12) unterlaufen war.

¹¹ Deutlich ist dies nur auf größeren Plandarstellungen zu sehen; s. etwa Schulz 2002, 4 f. Abb. 1. 2.

¹² Diese Interpretation geht bereits auf Buschor 1930, 98 zurück und wird seitdem von fast allen Autoren wiederholt; vgl. Schleif 1933b, 218; Ohly 1953, 28. 38; Kyrieleis 1981, 82; Walter 1990, 87; Kienast 1992, 201; Gruben 2001, 365. Bisweilen wird der Bau deswegen als ›Hera-Tempel V‹ bezeichnet.

¹³ Solche Münzbilder z. B. bei Trell 1945, Taf. 10, 2–5; Ohly 1953, Beil. 4, 3; Tölle 1969, 31 Abb. 15; Walter 1976, 59 Abb. 49 oder Kyrieleis 1981, 88 Abb. 64. Es ist freilich inzwischen lange bekannt, dass Münzbilder mit Tempeldarstellungen kaum je so ›wörtlich‹ genommen werden können.

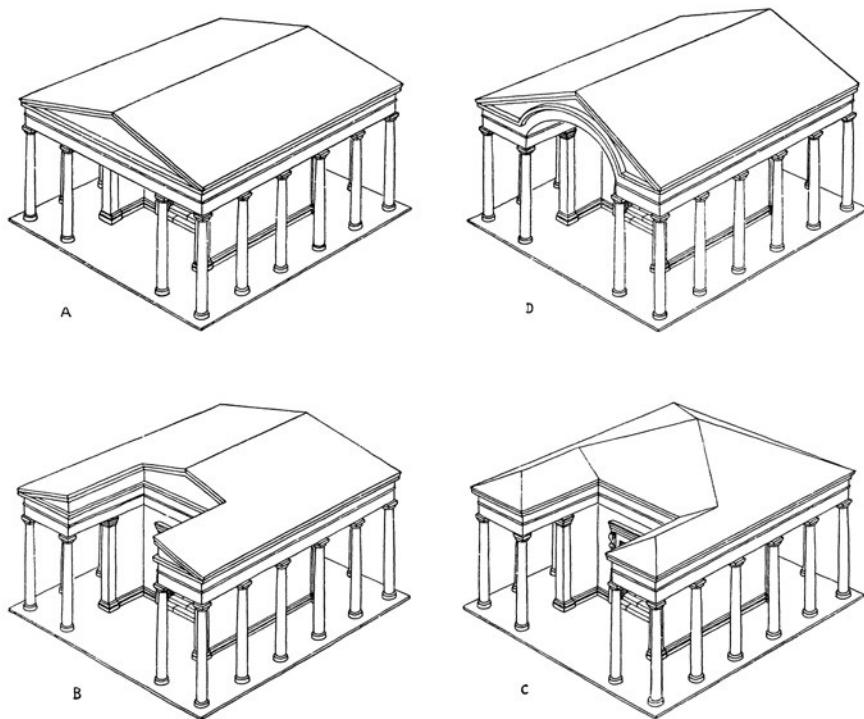


Abb. 2 Rekonstruktionsvorschläge für den sogenannten ›Peripteros‹ zwischen großem Tempel und Altar im samischen Heraion

Errichtung dieses Baues wahrscheinlich in die augusteische Epoche¹⁴, doch würden eine Vergrößerung der Kultbildbasis bzw. eine Erweiterung der Cella nach Westen aus spätromischer Zeit belegen, dass neben dem Kultbild in weiterer Folge auch Statuen des regierenden Kaisers und seiner Familie oder Vorgänger aufgestellt werden sollten¹⁵.

Für den Bau mit seinem annähernd quadratischen Grundriss lassen sich kaum Entsprechungen finden, wenngleich der Roma- und Augustus-Tempel von Mylasa in seinem Grundplan gewisse Ähnlichkeiten aufzuweisen scheint¹⁶. Dessen Besonderheiten sind bislang entweder mit karischen Bautraditionen oder aber republikanisch-italischen Wurzeln erklärt worden¹⁷. Solange die angekündigte Vorlage des gesamten Baubefundes noch nicht erfolgt ist, sollte man mit weitergehenden Interpretationen natürlich zurückhaltend sein, da *in situ* wenig mehr als die Fundamente des Baues erhalten geblieben sind und er im 5./6. Jahrhundert n. Chr. teilweise von einer frühchristlichen Basilika überbaut wurde¹⁸.

Dies gilt in noch viel stärkerem Maße für den kleinen ›Antentempel‹ (2) oder ›Römischen Naiskos‹ ($6,15 \text{ m} \times 4,01 \text{ m}$), der unmittelbar nördlich des ›Peripteros‹ liegt und ebenfalls auf den großen Altar orientiert ist¹⁹. Der Bau, dessen wahrscheinlich zugehörige marmorne Wandblöcke großteils in den Wänden der bereits erwähnten, in diesem Fall jedoch komplett darüber gesetzten, frühchristlichen Basilika wiederverwendet wurden, ist bislang

¹⁴ Gesichert ist diese Datierung, die Schleif 1933b, 218, Kyrieleis 1981, 82 und Walter 1990, 197 ohne nähere Angabe von Gründen anführen, jedoch nicht; sie hängt lediglich an der mutmaßlich augusteischen Renovierungsphase des Altars, ist aber eben deswegen natürlich alles andere als unwahrscheinlich.

¹⁵ Vgl. Ohly 1953, 38; hierzu auch schon Schleif 1933b, 239–241 bzw. eigentlich Buschor 1930, 98, auf den diese Annahme letztlich zurückgeht. Allerdings hat bereits Kienast 1992, 201 f. warnend darauf hingewiesen, dass diese Erweiterung auch erst in spätantiker oder sogar byzantinischer Zeit erfolgt sein könnte.

¹⁶ Hänlein-Schäfer 1985, 177–179 Nr. A31; zuletzt Rumscheid 2004, 131–178.

¹⁷ Hänlein-Schäfer 1985, 59 f.; Rumscheid 2004, 148 Abb. 17; 156 f.

¹⁸ Vgl. Schneider 1929, 121–126 Abb. 14; Schleif 1933b, 243–247 Abb. 31 oder zusammenfassend Kyrieleis 1981, 100 f. Nr. 14 Abb. 76. Wesentlich umfassender Westphalen 1994, 301–335.

¹⁹ Bereits erwähnt bei Buschor 1930, 98. Ausführlich Schleif 1933b, 225–227 Abb. 8. 9; zusammenfassend Kyrieleis 1981, 100 Nr. 13.

als ›Kultbildschrein‹, ›Schatzhaus‹ oder ›Temenos ohne Dach für den Lygosbaum‹ gedeutet worden²⁰. Seine Datierung ist noch ungewisser, doch scheint er entweder gleichzeitig oder etwas nach dem ›Peripteros‹ errichtet worden zu sein²¹. Seine geringe Größe, der zusätzlich angelegte, rückwärtige Eingang und die fehlenden Spuren eines Gebälks sind nur einige der erklärmgsbedürftigen Eigenheiten, die zu erwähnen wären²². Auch hier ist auf die geplante Vorlage des Bauwerkes und seiner Architektur zu verweisen²³.

Beide Strukturen scheinen jedoch anzudeuten, dass in – wahrscheinlich – augusteischer Zeit eine größere Renovierungsphase im Heiligtum stattgefunden haben muss, die sich, wie schon länger bekannt ist, besonders gut am großen Altar ablesen lässt²⁴. Zusätzlich mussten für bestimmte Zwecke aber offensichtlich auch einige neue Gebäude errichtet werden²⁵. Während die Funktion des ›Naiskos‹ im Augenblick als völlig ungeklärt gelten muss, schien die Nutzung des ›Peripteros‹ als improvisiertes ›Gehäuse‹ für das Kultbild der Hera einigermaßen einleuchtend. Gegen diese Interpretation haben sich zwar auch schon warnende Stimmen erhoben und stattdessen eine Verwendung im Kaiserkult vorgeschlagen; dies war jedoch aufgrund der bisherigen Faktenlage ebenfalls nicht beweisbar²⁶.

Anzusprechen sind noch die beiden anderen kaiserzeitlichen Bauten, die inzwischen im Gegensatz zu den eben beschriebenen von Seiten der Bauforschung in aller Ausführlichkeit vorgelegt wurden, sich aber deutlich voneinander unterscheiden²⁷. Der ›Hera- oder Aphrodite-Tempel‹, nüchtern auch als ›Tempel E‹ oder schlicht ›Prostylos 2‹ bezeichnet (4), liegt als einziges dieser Bauwerke nicht zwischen Heraion und Altar, sondern etwas weiter nördlich und weist eine völlig andere Orientierung auf²⁸. Er fehlt deswegen in der umfassenden Darstellung der römischen Bauten aus den Grabungsjahren 1932/1933 von H. Schleif und wurde erst einige Jahre später von O. Ziegenaus detailliert besprochen²⁹. Dass es sich dabei um einen relativ späten bzw. den jüngsten Tempel des gesamten Heiligtums handeln müsste, war angesichts des Podiums mit einem Kern aus Gussmauerwerk schnell klar; ebenso, dass als Funktion nur ein Tempel und nicht etwa ein Schatzhaus in Frage kommen würde³⁰. Auch der Bauschmuck schien eindeutig für ein spätes Entstehungsdatum zu sprechen, während die eigenwillige Flachdachlösung mit offener Cella für ein

²⁰ Vgl. etwa Buschor 1930, 98 (Kultbildschrein); Kyrieleis 1981, 100: »[...] könnte sich um den Schrein einer besonders kostbaren Statue, ein ›Schatzhaus‹ o. a. handeln.« oder für die Lygosbaum-Theorie Schleif 1933b, 227 Beil. 59 und Ohly 1953, 28, der die Lage des ›Peripteros‹ mit diesem Umstand erklärte.

²¹ Schleif 1933b, 225 ließ beide Möglichkeiten offen, Kyrieleis 1981, 100 hielt sogar einen noch größeren Abstand für möglich und setzte den Bau ohne Angabe von Gründen in das 1.–2. Jh. n. Chr.

²² Schleif 1933b, 226 f.

²³ Vgl. Anm. 9. Alle diese Gebäude wurden von Th. Schulz im Rahmen ihrer 1994 an der TU München abgeschlossenen Dissertation untersucht (s. Schulz 1994), in ihrer 2002 erschienenen Monographie wurden jedoch nur zwei der Gebäude, nicht aber ›Peripteros‹ und ›Naiskos‹ vorgelegt.

²⁴ Buschor 1930, 92 f. 97 Beil. 25. 26; Schleif 1933a, 177. 190. 201–203. 210; Kyrieleis 1981, 86 Abb. 61–63; Walter 1990, 197; Kienast 1992, 182; Rumscheid 1994, 175–178.

²⁵ Kienast 1992, 188–191. 201 f. postulierte einen engen Zusammenhang dieser Neubauten mit einer äußerst umfassenden römischen Renovierungsphase (s.

schn. Schede 1929, 17); zeitgleich hätte möglicherweise eine Erneuerung des sogenannten Südbaus und des unmittelbar dahinter liegenden ›Monopteros‹ stattgefunden (vgl. Schleif 1933b, 212–217; Kyrieleis 1981, 82 Nr. 4), der die Kultbildbasis des einstigen ›Hekatompedos‹ umfasste.

²⁶ Vgl. etwa Held 1995, 22 f. Dass die Phase des Wiederaufblühens des Heiligtums in ihrem historischen Kontext noch nicht befriedigend aufgearbeitet worden ist, beklagte schon Kienast 1992, 202.

²⁷ Schulz 2002.

²⁸ Hera-Tempel: Buschor 1930, 98 f. Aphrodite-Tempel: Walter 1976, 105 f. Abb. 96 – die Benennung geht auf die Erwähnung eines solchen Heiligtums in einer Schatzinschrift des 4. Jhs. v. Chr. zurück (IG XII 6, 1, 261); s. Buschor 1930, 4 f. und ausführlich Ohly 1953, 36. 46–50 sowie Buschor 1957, 77–86; kurze Erwähnung auch bei Kyrieleis 1981, 21. Tempel E: Kyrieleis 1981, 110 f. Abb. 83. Prostylos 2: Schulz 2002, 91–167.

²⁹ Schleif 1933b, 211–247 bzw. Ziegenaus 1957, 129–142.

³⁰ Ziegenaus 1957, 130. Gestützt wurde diese Einschätzung durch die Beobachtung, dass sich der Bau an den bereits in Trümmern liegenden ›Tempel C‹ anlehnte; vgl. Ziegenaus 1957, 133.

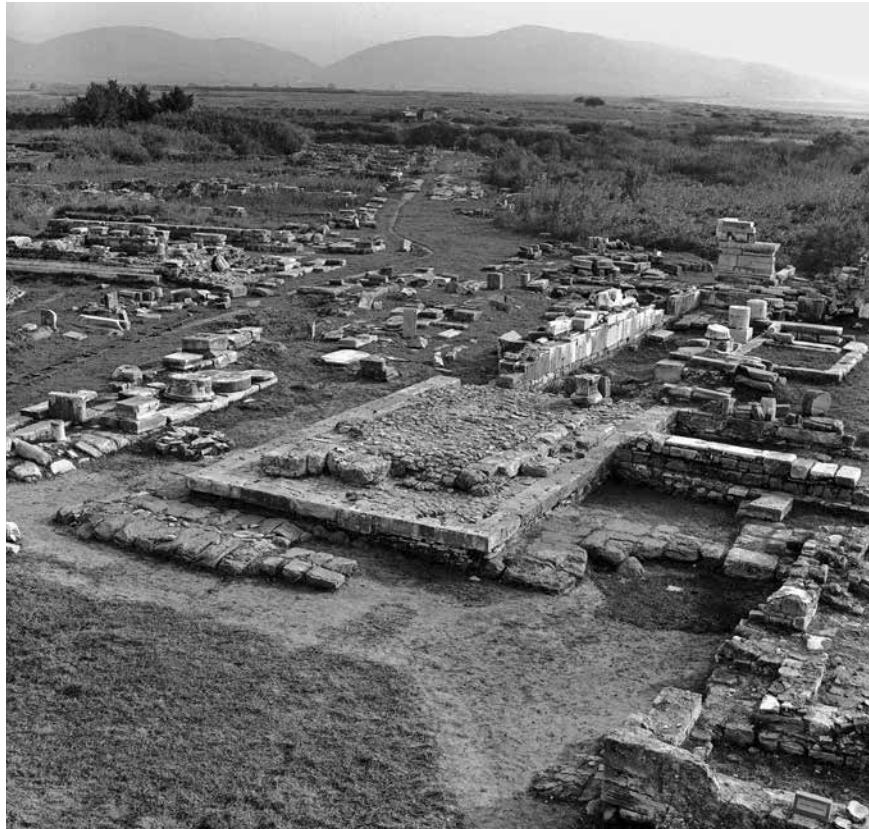


Abb. 3 Blick auf die Fundamente des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹ vom Heraion in Richtung Altar

ungewöhnliches Erscheinungsbild der rekonstruierten Fassade sorgte³¹. Manche dieser Erkenntnisse mussten zwar später revidiert werden, beispielsweise jene das Dach betreffend, in Grundzügen erwiesen sich Ziegenaus' Einschätzungen jedoch als einigermaßen zutreffend³². Ursprüngliches Aussehen sowie Datierung, die zwischen der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. und der Zeit um 300 n. Chr. geschwankt hatte, konnten dank der 2002 veröffentlichten detaillierten Bauaufnahme geklärt werden: der Bau muss in antoninischer Zeit entstanden sein³³. Eine Funktion als Tempel für den Kaiserkult ließ sich mit guten Argumenten wahrscheinlich machen³⁴.

Anders verhält es sich dagegen mit dem zweiten Bau, der ebenso ausführlich im Jahre 2002 vorgelegt worden ist und der eigentlich im Zentrum der folgenden Betrachtung stehen soll³⁵. Der ›Korinthische Tempel‹, ›Hermes-Tempel‹ oder einfach ›Prostylos 1‹ liegt wieder zwischen Tempel und Altar (3) und weist, wenngleich etwas zurückversetzt, eine zumindest ähnliche Orientierung wie der ›Peripteros‹ und der ›Naiskos‹ auf³⁶. Auch scheint seine Front auf die rückseitige Flucht des ›Peripteros‹, seine südliche Cellawand dagegen auf die

³¹ Ziegenaus 1957, 137: »Das korinthische Kapitell [...] ist von unwahrscheinlich schlechter Arbeit«; Ziegenaus 1957, 140–142 Abb. 7 zur Rekonstruktion der Fassade.

³² Und zwar aufgrund der Zuweisung eines Tympanonblockes; vgl. Kienast 1992, 200 f. Abb. 32. Ausführlicher hierzu Schulz 2002, 151 f., s. für den rekonstruierten Grundriss auch Kyrieleis 1981, 110 f. Abb. 83.

³³ Schulz 2002, 98 f. Abb. 47, 48; 167. Spätes 2. Jh. n. Chr.: Walter 1976, 106; Sinn 1979, 188–190. Frühes 3. Jh.

n. Chr.: Kyrieleis 1981, 110. Um 300 n. Chr.: Walter 1990, 198.

³⁴ Schulz 2002, 167.

³⁵ Schulz 2002, 1–89. Ausführliche ältere Vorlage bei Schleif 1933b, 228–241 Abb. 10–24; zusammenfassend Kyrieleis 1981, 101 f. Nr. 15.

³⁶ Korinthischer Tempel: Schleif 1933b, 229; Kyrieleis 1981, 101. Hermes-Tempel: Walter 1976, 105 f. Abb. 96 – auch diese Benennung geht auf eine Erwähnung (von Gewändern des Hermes bzw. einer

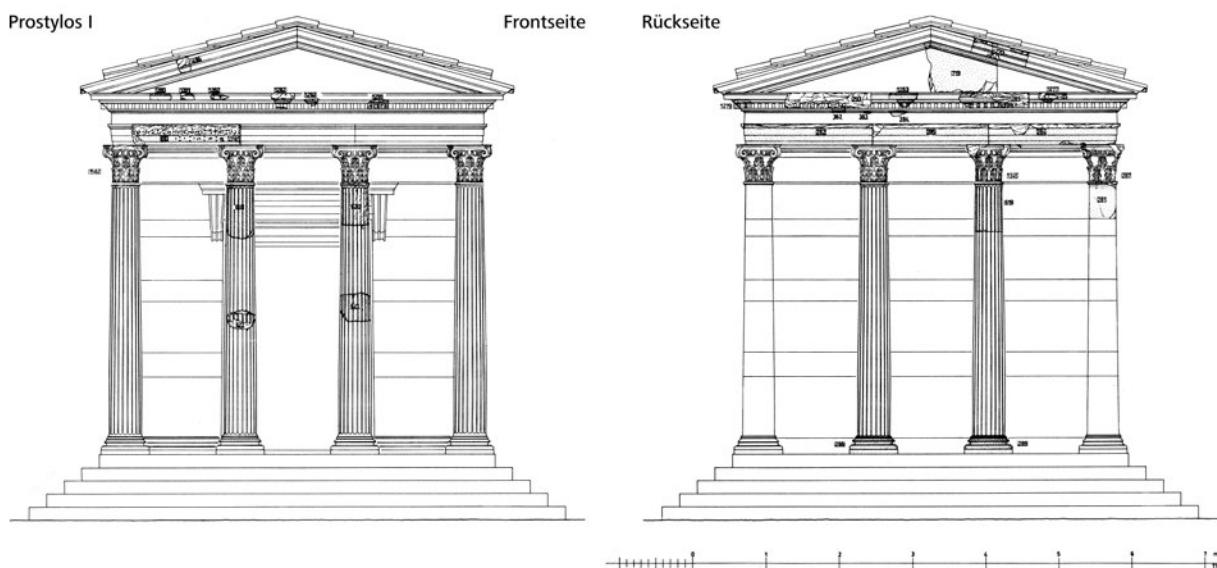


Abb. 4 Rekonstruktion der Front- und Rückseite des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹

Nordwand des kleinen ›Naiskos‹ Bezug zu nehmen (vgl. Abb. 7). Es handelt sich auch in diesem Fall nur um die Fundamente ($7,52 \text{ m} \times 12,50 \text{ m}$) eines prostylen Baues korinthischer – bzw. eigentlich kompositer – Ordnung, allerdings ohne Podium, der eben deswegen und in Ermangelung einer gesicherten Zuweisung seine Namen erhalten hat (Abb. 3)³⁷. Im Gelände selbst trafen die Ausgräber in den frühen 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zwar nur noch die mit Gussmauerwerk verfüllten Fundamente des Bauwerks an³⁸, doch konnte eine Reihe von Baugliedern aus zumeist nicht näher benannten Fundumständen aufgrund äußerlicher Merkmale bzw. passender Abmessungen mit einiger Sicherheit zugewiesen werden³⁹. Es schien sich damit recht eindeutig um einen Prostylos mit verkürztem *Opisthodom in antis* an der westlichen Rückseite zu handeln. Das ursprüngliche Aussehen der östlichen Eingangsseite konnte zunächst nur ungefähr erschlossen werden, da nicht einmal mehr die Lage der Türwand sicher zu bestimmen war⁴⁰. Der Grund hierfür ist wieder in der Überbauung durch die schon mehrfach erwähnte frühchristliche Basilika zu suchen, die mit ihrem westlichen Ende die östliche Hälfte des ›Prostylos 1‹ überlagert. Die minutiöse Untersuchung des Bestandes durch Th. Schulz erbrachte jedoch zahlreiche neue Erkenntnisse, die den Bau in seinem originalen Erscheinungsbild vollständig rekonstruierbar machen und einige bisherige Annahmen revidieren (Abb. 4)⁴¹. Anders als in den älteren Grundrissvor-schlägen vermutet, folgen hinter den vier Frontsäulen sofort die in Anten auslaufenden Langseiten und keine weiteren Säulenstellungen (Abb. 5). Zudem hatte der Tempel auch ohne Zweifel einen Fries oberhalb der Architrave, was Schleif noch klar in Abrede gestellt hatte⁴². Außerdem muss dieser Prostylos kompositorer Ordnung nun nach Ausweis der er-

Hermesstatue im Tempel der Aphrodite) in der schon weiter oben thematisierten Schatzinschrift aus dem 4. Jh. v. Chr. zurück (IG XII 6, 1, 261); s. schon Buschor 1930, 4 f. und ausführlich Ohly 1953, 36. 46–50 sowie Buschor 1957, 77–86. Kurze Erwähnung bei Kyrieleis 1981, 21. Zur Orientierung s. Schulz 2002, 4 f. Abb. 1. 2, die den Bau nüchtern als ›Prostylos 1‹ bezeichnet.

³⁷ Schulz 2002, 2; bei Schleif 1933b, 229 sind die Ausmaße noch mit $7,40 \text{ m} \times 12,40 \text{ m}$ angegeben.

³⁸ Für die genaue Dokumentation und die Steinpläne des in-situ-Befundes s. Schulz 2002, 6 Abb. 3 und zuvor schon Schleif 1933b, 228 Abb. 10.

³⁹ Vgl. Schulz 2002, 17.

⁴⁰ Schleif 1933b, 231. 237.

⁴¹ Schulz 2002, 17–71.

⁴² Vgl. die Grundrisse bei Schleif 1933b, 240 Abb. 23 und Schulz 2002, 15 Abb. 12 mit dem neuen Grundplan bei Schulz 2002, 8 Abb. 5. Zum Fries: Schleif 1933b, 233; Schulz 2002, 53 f.

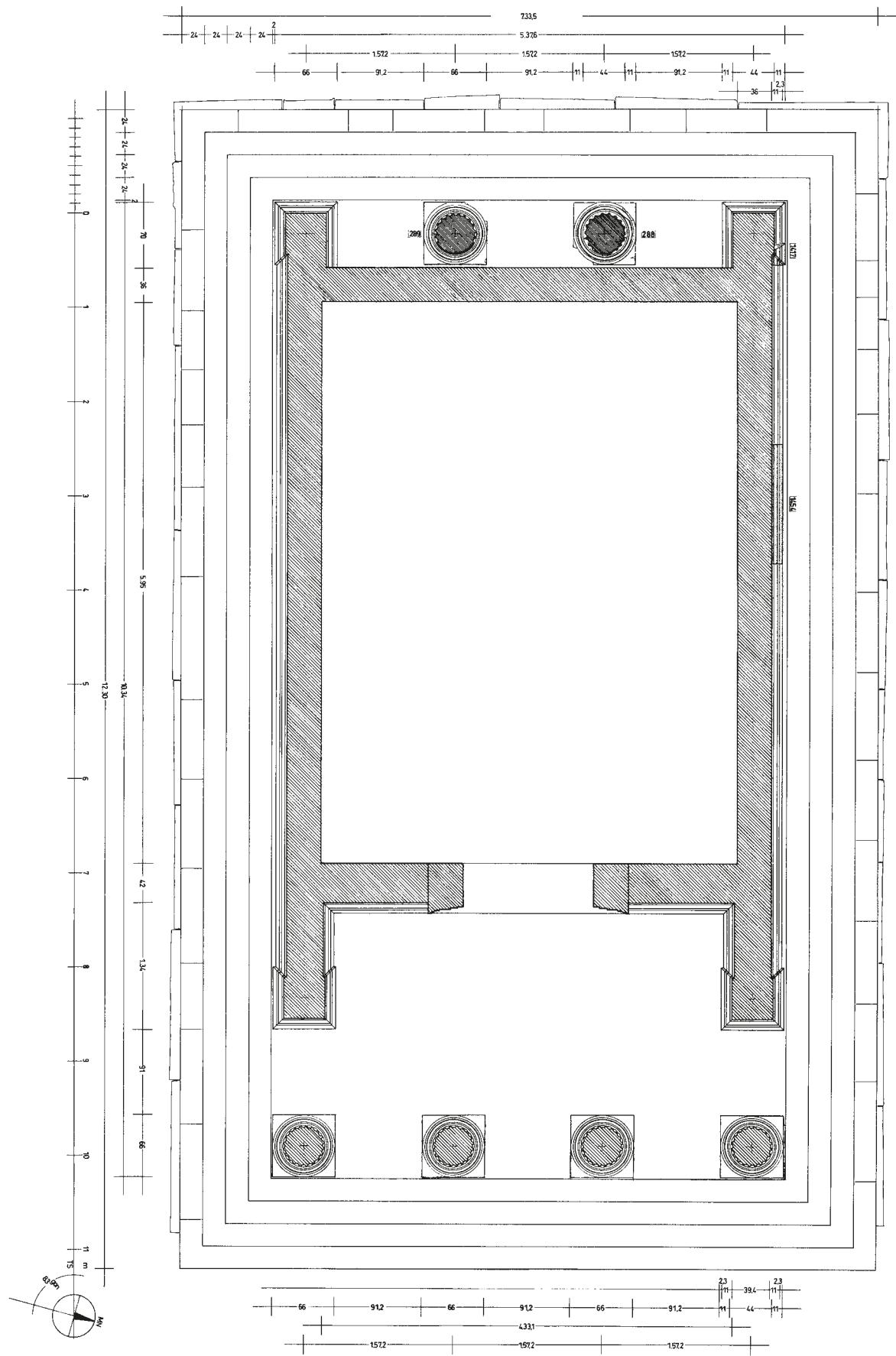


Abb. 5 Grundriss des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹

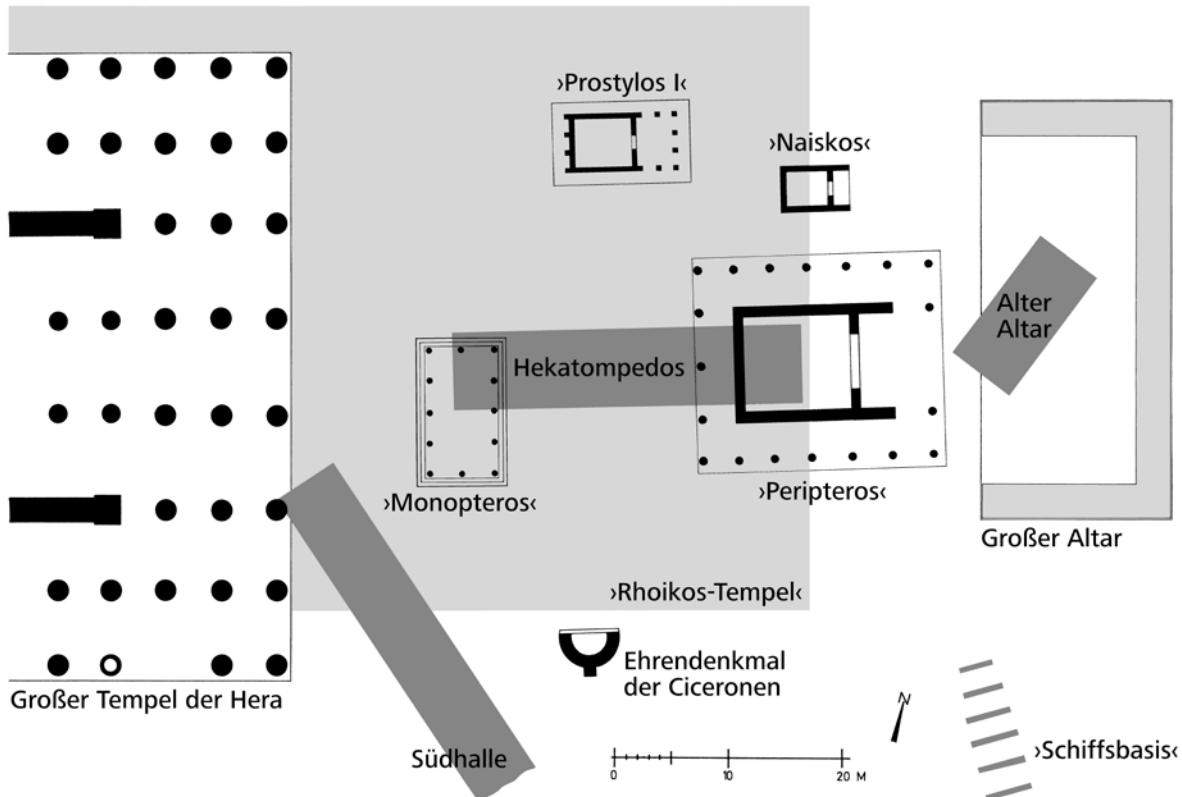


Abb. 6 Auf die wesentlichen Bauten konzentrierter Lageplan zwischen großem Tempel und Altar im samischen Heraion

haltenen Bauornamentik als frühkaiserzeitlich gelten⁴³, wohingegen man ihn zunächst für ein Bauwerk der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. gehalten hatte⁴⁴. Diese Einschätzung war auch deshalb zustande gekommen, weil man eine ähnliche Errichtungszeit wie für den tatsächlich in korinthischer Ordnung errichteten ›Tempel E‹ entlang der Heiligen Straße für sehr wahrscheinlich gehalten hatte. Eine Zuweisung oder Deutung des Baus, der keinen Altar aufzuweisen schien, war von Schleif dagegen – trotz der prominenten Lage – erst gar nicht versucht worden⁴⁵.

Dieser bislang namenlose ›Korinthische Tempel‹ oder ›Prostylos 1‹, der auf den ersten Blick anhand seines Grundrisses abermals den Eindruck eines Schatzhauses erwecken könnte, wurde also in der frühen Kaiserzeit annähernd mittig zwischen Heraion und Altar gesetzt und kam damit auf der Nordostecke des alten und damals schon längst verschwundenen ›Rhoikos-Tempels‹ zu liegen (Abb. 6)⁴⁶. Seine Eingangs- und Schaufassade mit der vorgelagerten Säulenstellung ist gegen Osten und damit auf den Altar des Heiligtums orientiert, allerdings ist auch die gegen den Tempel der Hera gerichtete Rückseite des Bau-

⁴³ Schulz beruft sich in ihrem Kapitel zur Datierung zunächst auf ein unveröffentlichtes Manuskript von H. von Hesberg (von Hesberg 1982), kommt jedoch in weiterer Folge dank ihrer eigenen Beobachtungen zu genau demselben Ergebnis: der Bau müsste spätaugusteisch/frühtiberisch sein, weist jedoch einige Elemente, wie etwa Kompositkapitelle, auf, die in anderen ionischen Städten eigentlich erst ein wenig später auftreten.

⁴⁴ Diese späte Datierung stützte sich unter anderem auch auf die stratigraphische Beobachtung von Schleif, wonach die Fundamente des Baues einen Kanal aus augusteischer Zeit zerstört hätten; vgl. Schleif 1933b, 231. 238 f.

⁴⁵ Schleif 1933b, 237.

⁴⁶ Laut Schleif 1933b, 229 wurden im westlichen Bereich des neuen Tempelfundamentes ältere Weihgeschenkfundamente überbaut.

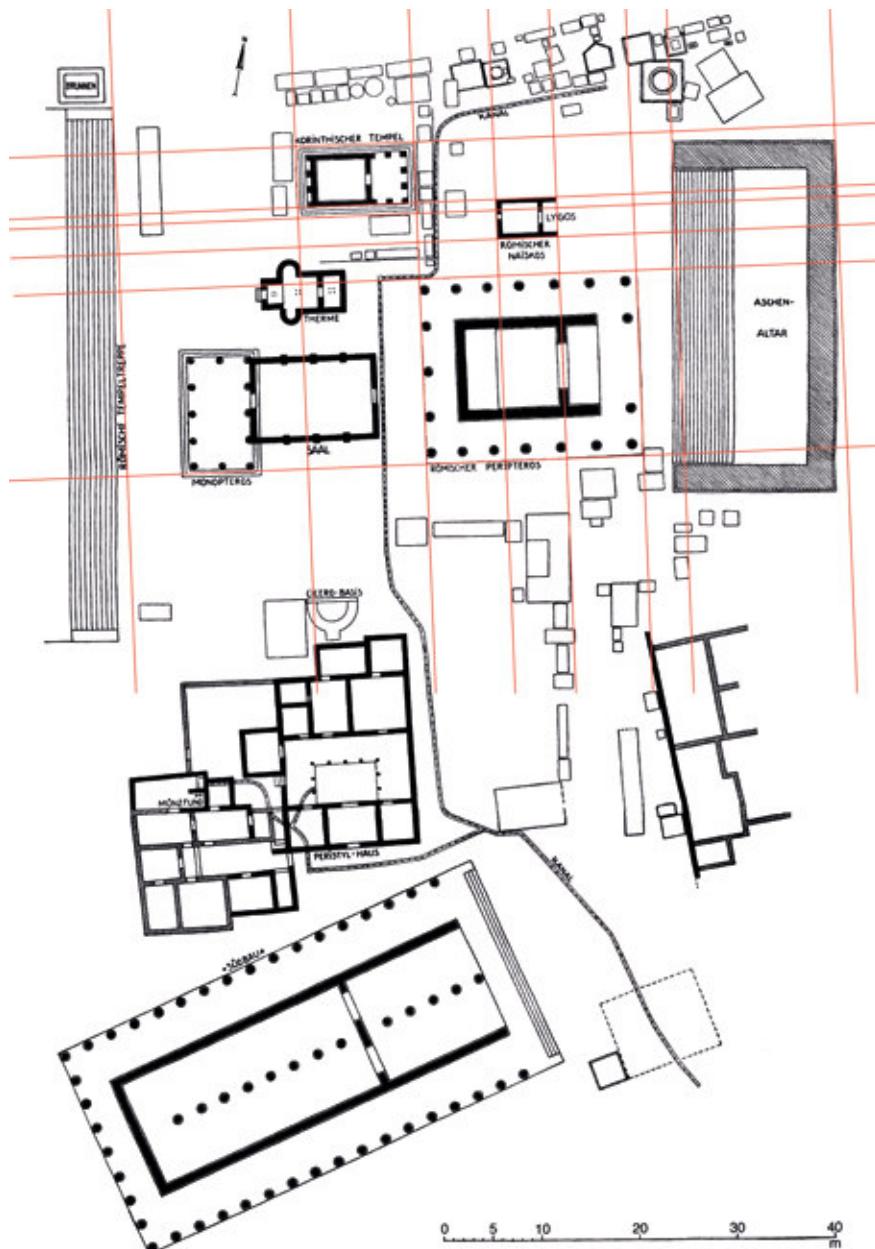


Abb. 7 Plan der diversen Bauten zwischen Tempel und großem Altar mit Verlängerung der Fluchlinien der drei frühkaiserzeitlichen Gebäude

werkes mit Säulenstellungen zwischen den Anten, die ein kleines Opisthodom bilden, als bemerkenswert repräsentativ zu bezeichnen – wenngleich im Detail schlecht ausgearbeitet⁴⁷. Der kleine Tempel wurde damit zwar tatsächlich sehr prominent vor der Ostfront des Heraions errichtet, er liegt jedoch eindeutig nördlich der mittleren Tempelachse und damit auch des in der frühen Kaiserzeit offensichtlich wieder wichtiger gewordenen ›Hekatompedos‹. Nach den bislang publizierten Plänen schien der ›Prostylos 1‹ in seiner Orientierung jener des ›Hekatompedos‹ und damit auch der des ›Peripteros‹ und des ›Nasikos‹ zu folgen – und somit nicht jener des großen Tempels bzw. des Altars. Dies hat sich allerdings bei einer erneuten Vermessung als falsch erwiesen, der ›Prostylos 1‹ dürfte sich in seiner

⁴⁷ s. den Lageplan und die rekonstruierten Aufrisse bei Schulz 2002, 4 f. Abb. 1. 2; 12 f. Abb. 9. 10; für die schlechte Ausarbeitung Schulz 2002, 70.

Ausrichtung eher dem archaischen Dipteros anschließen⁴⁸. Gewisse Bezüge zu den beiden anderen kaiserzeitlichen Bauten bleiben freilich bestehen (Abb. 7): die Front des ›Prostylos I‹ zur Rückwand des ›Peripteros‹, die Cella-Südwand des ›Prostylos 1‹ zur Nordwand des ›Naiskos‹ bzw. die Lage des Baus etwa eine Frontbreite vom ›Peripteros‹ entfernt, was auch schon beim ›Naikos‹ in dieser Form gehandhabt wurde. Zudem liegen aber auch die Nordseiten des ›Prostylos 1‹ und des großen Altars annähernd in einer Flucht⁴⁹. Vor allem diese Koinzidenz hebt den Bau trotz seiner auf den ersten Blick etwas abseitigen Lage deutlich hervor, ebenso ergibt sich aber aus seiner Platzierung sofort ein klarer Bezug zu den beiden anderen kaiserzeitlichen Bauten.

Mithilfe einer Analyse des Grundrisses bzw. Erscheinungsbildes versuchte sich schon Schulz einer Deutung des kleinen Heiligtums anzunähern und kam dabei zu recht eindeutigen Ergebnissen: derartige kleine Prostylooi würden eine hellenistische Tradition fortsetzen, doch wäre das samische Beispiel im Gegensatz zu den anderen römischen Bauten im Heiligtum so modern, dass man weniger an alte Tradition, sondern eher an neue Kulte – wie etwa den Kaiserkult – denken müsste⁵⁰. Hierfür gäbe es mehrere Beispiele in anderen altehrwürdigen Heiligtümern, allen voran den kleinen Monopteros vor dem Parthenon in Athen⁵¹. Als verehrte Personen kämen in Samos bzw. auf dem prominenten Platz vor dem Heraion aber vor allem Augustus, Livia oder Tiberius in Frage⁵².

Tatsächlich hielt sich Augustus – zumindest zum Teil in Gesellschaft seiner Gattin Livia – mehrfach und längerfristig auf der Insel Samos auf⁵³, was zur Folge hatte, dass den Samiern die ›Freiheit‹ verliehen wurde und die Stadt Samos die Rechtsstellung einer *civitas libera* erhielt⁵⁴. Treibende Kraft hierbei soll aus nicht mehr sicher nachvollziehbaren Gründen immer wieder Livia gewesen sein⁵⁵. Zahlreiche Inschriften belegen zudem das enge Verhältnis des kaiserlichen Paares zu der Insel und ihrem Hauptheiligtum, ist doch Livia in späterer Zeit mit Hera gleichgesetzt und ihr ein eigener Kult eingerichtet worden⁵⁶. Auch die Aufstellung einer Statuengruppe zu Ehren der Augustus-Enkel bzw. Adoptivsöhne Gaius und Lucius Caesar ließe sich hier anführen⁵⁷. Sogar ein Roma- und Augustus-Tempel ist durch mehrere Inschriften zumindest seit den Jahren 6/5 v. Chr. belegt; er wird in der Forschung bislang durchgehend in der Stadt Samos lokalisiert, was weiter unten noch anzusprechen sein wird⁵⁸. Aber auch für eine Zuschreibung an Tiberius ließen sich Argumente beibringen, denn dieser bestätigte 23 n. Chr. in deutlicher Bevorzugung des samischen Heraions die Asylrechte des Heiligtums⁵⁹.

⁴⁸ Mündliche Mitteilung Schulz.

⁴⁹ Schulz 2002, 69.

⁵⁰ Schulz 2002, 87 f.; sie führt für die hellenistische Tradition hier den Zeus-Sosipolis-Tempel von Magnesia und den Tempel des Zeus Olympios in Priene an.

⁵¹ Hänlein-Schäfer 1985, 57. 156–159; ausführlich zum Bau und seiner Bedeutung sowie der gesamten älteren Literatur Schäfer 1998, 46–67; neuerdings Fouquet 2012.

⁵² Schulz 2002, 89.

⁵³ Halfmann 1986, 161; Hahn 1994, 40. Quellen hierzu: Cass. Dio 54, 9, 7–10; Suet. Aug. 17, 26; App. civ. 4, 42.

⁵⁴ Herrmann 1960, 84–90; s. auch Rose 1987, 443 f. bzw. Rose 1997, 23. 158 zu dem Brief, der sich an die Bewohner von Samos richtet, aber aus nachvollziehbaren Gründen am Theater von Aphrodisias (ebenfalls) angebracht war; s. SEG 32, 833 bzw. Reynolds 1982,

104–106 Nr. 13. Zur Rechtsstellung einer *civitas libera* s. Cass. Dio 54, 9, 7. 8 bzw. Halfmann 1986, 23.

⁵⁵ Vgl. Rose 1987, 443 f.; Rose 1997, 23 Anm. 27 (226); 158. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang auch der nun besser fassbare und lang andauernde Kontakt der kaiserlichen Familie zu den Scribonii – Vertretern einer lokalen Elite auf Samos, die unter anderem mit der Verwaltung des Heraions betraut waren – s. Kienast – Hallof 1999, 214–218.

⁵⁶ IG XII 6, 1, 330; s. auch Herrmann 1960, 106 und besonders Hahn 1995, 40.

⁵⁷ Herrmann 1960, 106–110.

⁵⁸ IG XII 6, 1, 7; im Heraion gefunden. Hierzu z. B. Herrmann 1960, 76. 82 f.; Price 1984, 250 Nr. 10; Hänlein-Schäfer 1985, 181 f. Nr. A34; Borchhardt 2002, 88. Zu den diversen lokalen Varianten der Kaiserverehrung auf Samos s. Transier 1985, 127–130.

⁵⁹ Tac. ann. 4, 14; Herrmann 1960, 90–93.



Abb. 8 Linker Eckarchitrav des ›Prostylos I oder ›Korinthischen Tempels‹; Foto

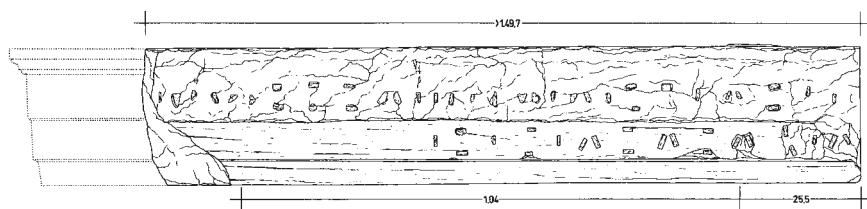


Abb. 9 Linker Eckarchitrav des ›Prostylos I oder ›Korinthischen Tempels‹; Umzeichnung

Aufgrund dieser Überlegungen, aber auch aufgrund der Lage des Baus war also tatsächlich eher davon auszugehen, dass die Errichtung und Weihung einer hervorragenden, möglicherweise vergöttlichten Persönlichkeit und wohl keiner Gottheit gegolten hat. Es überrascht daher auch nicht, dass der Tempel eine Weihinschrift aus *litterae aureae* auf den ursprünglich drei Architravblöcken seiner Eingangsfront trug (Abb. 8)⁶⁰. Der Architrav mit seinen Stiftlöchern wurde anlässlich der Untersuchung des gesamten Gebäudes zeichnerisch dokumentiert und im Jahre 2002 veröffentlicht (Abb. 9)⁶¹. Dass die Inschrift mit Sicherheit der Erstverwendung des Blockes am Bau zuzuschreiben wäre, ist dabei allerdings nicht zwingend vorauszusetzen⁶²: sie könnte, wie gleich zu zeigen sein wird, durchaus auch nachträglich angebracht worden sein. Schon die Verwendung von eindeutig als Spolien anzusprechenden Baugliedern für den kleinen ›Prostylos 1‹, wie beispielsweise eines Teils des Tympanons⁶³, macht einigermaßen stutzig und wird weiter unten nach Vorstellung der Weihinschrift noch ausführlicher zu besprechen sein.

⁶⁰ Ausführlich zu diesem Block Schulz 2002, 47 Abb. 32; 49 f. Kat. 24; 51–54 Taf. 17, 3. 4. Schleif 1933b, 233 erwähnt den Block zwar, »der in der byzantinischen Kirchennordwand vermauert war«, nicht aber die Stiftlöcher für die Inschrift. Dass derartige Inschriften regelhaft auf einen Zusammenhang mit dem römischen Kaiserhaus schließen lassen, hat sich in der Forschung inzwischen zu Recht durchgesetzt; vgl.

schon Alföldy 1990, 72 f.; Alföldy 2011, 192. Zuletzt zusammenfassend Posamentir 2017a, 452 f.; Posamentir 2017b, 187 f. 196.

⁶¹ Schulz 2002, 47 Abb. 32.

⁶² Anders Schulz 2002, 52.

⁶³ Schleif 1933b, 233. 235 Abb. 16; Schulz 2002, 60 Abb. 39; 63 Kat. 44; 64 Taf. 20, 3. 4.

DIE WEIHINSCHRIFT VON ›PROSTYLOS 1‹: ERSTE VERSUCHE EINER LESUNG

Einen Beweis für die Richtigkeit der Annahme, dass der ›Prostylos 1‹ dem Kaiserkult oder zumindest einem Angehörigen der kaiserlichen Familie geweiht gewesen sein dürfte, könnte natürlich die Weihinschrift liefern, was schon bisherigen Bearbeitern bewusst war⁶⁴. Dass die in vergoldeten Bronzefragmenten ausgeführte Inschrift mit hoher Wahrscheinlichkeit in Griechisch abgefasst gewesen sein müsste, war angesichts der fast durchgehend griechischen Weihungen in Samos offensichtlich; weitere Hinweise, den möglichen Inhalt betreffend, lagen hingegen nicht vor⁶⁵. Ihre fragmentarische Erhaltung – nur der erste Architrav der Frontseite ist überhaupt vorhanden – und der Zustand eben dieses Blockes schienen zwar wenig Anlass zur Hoffnung zu geben, doch erfolgte im Zuge der Aufarbeitung der Architektur immerhin schon der Versuch einer partiellen Lesung durch K. Hallof⁶⁶, die im Folgenden kurz rekapituliert wird.

Der einzige noch vorhandene Architrav erlitt durch seine Wiederverwendung als Baumaterial in der frühchristlichen Basilika, die sich in ihrer nordwestlichen Ecke über den ›Prostylos 1‹ legt, substantielle Beschädigungen. Die obere Profilleiste der Frontseite wurde grob abgeschlagen, dadurch sind aber auch die Auflageflächen für die Buchstaben auf der obersten der drei Faszen stark beeinträchtigt worden. Da sich die Inschrift über die beiden oberen Faszen erstreckte, konnten für die mutmaßlich erste und wichtigere Zeile also keinerlei Hinweise in Form von Gusskanälen oder Verwitterungsspuren der Buchstaben mehr vorliegen⁶⁷. Man war und ist bei der Rekonstruktion der Buchstaben lediglich auf die Setzung und Orientierung der außergewöhnlich stark eingetieften Stiftlöcher angewiesen. Die Marmoroberfläche der zweiten Faszie mit der Fortsetzung der Weihung ist zwar über weite Strecken intakt, doch ergaben sich abgesehen von der Stiftlochorientierung auch hier trotz eingehender Untersuchung keinerlei Anhaltspunkte für eine Identifizierung einzelner Buchstabenwerte.

Aufgrund dieser Unwägbarkeiten entwickelte Hallof zunächst nur für die zweite Zeile einen Lesungsversuch⁶⁸: Gerade in dieser Zeile fiel und fällt nämlich schnell auf, dass ein Buchstabenwert mit schräg gegeneinander orientierten Haste – in Frage kommen hierfür bei einer griechischen Inschrift eigentlich nur die Buchstaben Α/Alpha, Λ/Lambda oder Δ/Delta – in ziemlich regelmäßigen Abständen und ungewöhnlicherweise gleich viermal vorkommt. In zwei Fällen wird diese Konstellation auch noch von einem Buchstabenwert mit oberer und unterer Horizontalhaste begleitet, in Frage kommen hier eigentlich nur Σ/Sigma sowie Ε/Epsilon und unter Umständen, aber sehr viel weniger wahrscheinlich, auch noch Β/Beta, Θ/Theta und Ο/Omikron. Diese äußerst charakteristische Anordnung der Stiftlöcher hat für die zweite Zeile der Weihinschrift schnell zu einem Ergebnis geführt, da sich eine solche Konstellation fast von selbst für eine Buchstaben- bzw. Silbenkombination wie etwa –ΑΣΑΣΑ– anbietet würde. Eine solche Buchstabenfolge verweist freilich recht eindeutig

⁶⁴ Vgl. Schulz 2002, 53 Anm. 57; 87.

⁶⁵ Die Höhe der Buchstaben muss etwa 6 cm betragen haben.

⁶⁶ IG XII 6, 1, 481 (K. Hallof).

⁶⁷ Schulz 2002, 53. 72 dachte in ihrer Besprechung des Befundes an, dass die Inschrift vielleicht schon auf dem undekorierten Fries darüber begonnen haben könnte, wie dies bei den technisch vergleichbaren Inschriften in Nîmes oder Vienne der Fall ist. Damit hätte allerdings das vorkragende Architekturprofil der Dreifasienarchitrave eine deutliche Zäsur in

der Inschrift dargestellt, zudem berücksichtigt diese Hypothese nicht, dass es sich in beiden genannten Fällen um spätere Zufügungen auf den Architraven handelt. Kleinasiatische Vergleiche aus Aizanoi, Pergamon oder Sardes sprechen zudem gegen eine solche Annahme, denn bei diesen Beispielen (ohne spätere Zusätze) bleiben die zweizeiligen Inschriften räumlich immer auf die Faszen der Architrave beschränkt.

⁶⁸ Nur vorgestellt in IG XII 6, 1, 481 (K. Hallof), nicht ausgeführt in Schultz 2002, 53.



Abb. 10 Linker Eckarchitrav des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹; Rekonstruktionsvorschläge der zweiten Zeile nach K. Hallof

auf ein in derartigen Weihinschriften Kleinasiens durchaus nicht unbekanntes Wort wie etwa ΕΠΙΣΚΕΥΑΣΑΣΑ, ΚΑΤΑΣΚΕΥΑΣΑΣΑ oder Ähnliches⁶⁹.

Tatsächlich lassen sich vor –ΑΣΑΣΑ– die Buchstaben –ΙΣΚΕΥ– (im Gegensatz zu einem nicht möglichen –ΑΣΚΕΥ–) auch problemlos unterbringen, denn die zweite und die vierte Stiftlochkombination dieser Zeile deuten mit ihren oberen und unteren langrechteckigen Horizontal-Stiftlöchern wieder auf ein Sigma oder Epsilon hin (Abb. 10). Die Buchstaben Iota, Ypsilon und Kappa wären dann jeweils mit einem mittig gesetzten, langrechteckigen Vertikal-Stiftloch befestigt gewesen, was man für die ersten beiden Buchstabenwerte (Ι und Υ) sogar erwarten könnte und für ein K auch kein Hindernis darstellen würde. Die drei Buchstaben bzw. Stiftlochkombinationen nach dem präsumtiven und äußerst suggestiven –ΙΣΚΕΥΑΣΑΣΑ●●● blieben hierbei noch unübersetzt, wobei der etwas größer Abstand zwischen dem letzten Alpha und den noch unbekannten drei folgenden Buchstaben den Eindruck eines endenden Wortes sogar noch unterstützen könnte.

Allerdings würde eine solche Lesung bedeuten, dass man das Wort ΕΠΙΣΚΕΥΑΣΑΣΑ am Ende der ersten Zeile mit der Buchstabensequenz ΕΠ– begonnen, und in der zweiten Zeile mit –ΙΣΚΕΥΑΣΑΣΑ einfach fortgeführt hätte, was nicht nur ohne Parallele wäre, sondern angesichts der Bedeutung, Wichtigkeit und Kostspieligkeit einer solchen Inschrift auch eher unwahrscheinlich wirkt⁷⁰. Freilich könnte man an dieser Stelle die neronische Inschrift aus *litterae aureae* am Parthenon ins Treffen führen⁷¹, bei der sogar der Name des

⁶⁹ Vgl. IGR IV 1327 (Phokaia), Petzl 1987, 218 Nr. 721 (= ISmyrna 721); Börker – Merkelbach 1980, 127 Nr. 1618 (= IEphesos 1618); IGR IV 1237 (Thyateira); Habicht 1969, 84 Nr. 38 (= IvP III 38 Pergamon); TAMIII, 1, 17 (Termessos); Horsley – Mitchell 2000, 151 Nr. 146 (= IK Central Pisidia 146 [Sial]; Nollé – Schind-

ler 1991, 89 Nr. 17 (= IK Selge 17); SEG 55.1448 (Tymbrida); Şahin 1999, 229 Nr. 195 (= IK Perge 195) etc.

⁷⁰ Diese Möglichkeit ist daher von Hallof auch nie erwogen worden.

⁷¹ Vgl. Carroll 1982, 1–16 oder Hurwit 1999, 280 f. Abb. 228.

Kaisers abgetrennt geschrieben wird, doch sind dort durch die unterbrechenden Schilde ohnehin Abtrennungen aller Arten vorgegeben. Es bestünde allerdings auch die Möglichkeit einer weniger brachialen Trennung zwischen –ΕΠΙ– und –ΣΚΕΥΑΣΑΣΑ –, indem das erste Stiftloch der zweiten Zeile zu einem Platzhalter, Hochpunkt oder einfassenden Ornament gehört haben könnte, aber auch hierfür gibt es keine direkte Parallele⁷².

Ein neuer Versuch, die Inschrift zu entziffern, musste also gedanklich unabhängig von diesem verlockenden Vorschlag erfolgen, da dieser ohnehin nur partiell zur Geschichte bzw. Benennung des Bauwerkes beigetragen hätte. Das Wort ΕΠΙΣΚΕΥΑΣΑΣΑ wäre bei einer solchen Tempel-Inschrift aber wohl als Hinweis auf eine wie auch immer geartete Renovierung oder sogar einen Wiederaufbau aufzufassen, der sich im Forschungsstand bzw. Baubefund bislang nicht anzudeuten schien⁷³. Gelöst werden kann diese Frage aber nur durch die ›Übersetzung‹ der ersten Zeile, und trotz aller geschilderten Schwierigkeiten ist ein solches Unterfangen, wie gleich darzulegen sein wird, keineswegs aussichtslos. Für die Entzifferung der Weihinschrift ergeben sich bei genauerem Hinsehen nämlich durchaus zahlreiche Anhaltspunkte.

DIE ENTZIFFERUNG DER WEIHINSCHRIFT – DIE TECHNISCHE SEITE

Wie sollte man also bei einer Inschrift wie jener des ›Prostylos 1‹, bei der auf den ersten Blick keinerlei Hinweise auf die Identifikation bestimmter Buchstabenwerte vorliegen, beginnen? Einzig und allein das Wissen um gewisse Gesetzmäßigkeiten bei der Verankerung bestimmter Buchstabenwerte und die schon an anderen Monumenten gewonnene Einsicht, dass die Einhaltung gewisser ›Regeln‹ und Regelmäßigkeiten (aller berechtigten Skepsis zum Trotz) eine einigermaßen tragfähige Grundlage für Lesungsversuche solcher Inschriften bildet, konnten hier weiterhelfen. Die vor einigen Jahren erarbeitete Rekonstruktion bzw. Lesung der Weihinschrift des Zeus- / Domitian-Tempels von Aizanoi war noch ein langwieriger, mehrjähriger Prozess gewesen, der zwar im Nachhinein und in seiner veröffentlichten Darstellung einigermaßen stringent wirkt, in seinem Verlauf aber mehr einem ›Trial and Error‹-Spiel geglichen hatte⁷⁴. Für den samischen Architrav konnte hingegen von Anfang an die Suche nach einer zugrundeliegenden und unbedingt zu erwartenden Systematik im Vordergrund stehen. Dies allein hätte allerdings nie zum Erfolg geführt: Den Schlüssel lieferten letztendlich zwei halbe Tage vor dem Block selbst, in deren Verlauf jedes Stiftloch noch einmal einzeln unter die Lupe genommen wurde. Offensichtlich ging man bei der Inschrift des ›Prostylos 1‹ von Samos mit großer Umsicht zu Werke, denn an keiner einzigen Stelle, den drittletzten Buchstaben der zweiten Zeile mit einer sehr ungewöhnlichen Stiftlochkombination möglicherweise ausgenommen, scheint ein größeres Problem bei der handwerklichen Arbeit aufgetreten zu sein. Es waren allerdings einige der in der ansonsten sehr akkurate zeichnerischen Erfassung des Blockes eingetragenen Stiftlöcher in ihrer Orientierung zu korrigieren, und es kamen auch noch andere,

⁷² Bei einer derartigen Abtrennung wäre freilich auch noch das zuvor ausgeschlossene ΚΑΤΑΣΚΕΥΑΣΑΣΑ wieder möglich gewesen. Die merkwürdige Abtrennung des Wortes MAXI – MO auf den Architraven des Bogens von Orange würde ansatzweise eine Parallele darstellen; s. Piganiol – Amy 1962, 143–153.

⁷³ Vgl. freilich die schon festgestellte Verwendung von Spolien; s. Anm. 63, bzw. den zumindest als

ungewöhnlich zu bezeichnenden Wechsel zwischen Architraven mit angearbeiteten Friesplatten und solchen ohne; Schulz 2002, 53. s. zum Vergleich die Restaurierungsinschrift für ein Heiligtum der Hera in Sardes bei Robert 1978, 405 und Herrmann 1995, 30.

⁷⁴ Vgl. Posamentir – Wörrle 2006, 228–237; Jes u. a. 2010, 74–82.

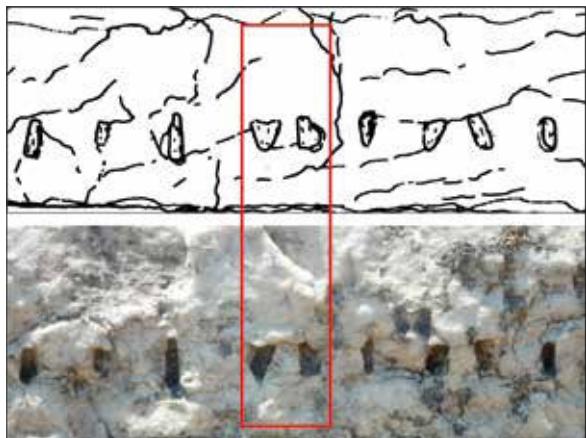


Abb. 11 Korrektur der Umzeichnung in der Mitte der ersten Zeile zu einem Buchstabenwert mit zwei schräg gegeneinander orientierten Hasten

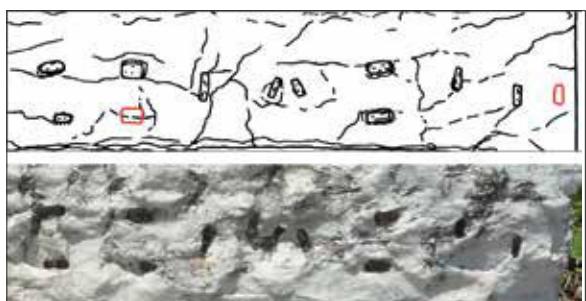


Abb. 12 Korrektur der Umzeichnung am Ende der ersten Zeile; Hinzufügung zweier bislang nicht verzeichnete Stiftlöcher (in rot)

Das daraus resultierende Stiftlochschemata ist in seiner Gesamtheit nicht nur in sich konsistent, sondern entspricht in allen Einzelheiten jenem anderer und ähnlicher Inschriften, wie sich auch im Folgenden zeigen wird⁷⁷.

In Samos sind im Großen und Ganzen nur vier verschiedene Stiftlochkombinationen für alle vertretenen Buchstabenwerte verwendet worden (*Abb. 14*), sieht man vom drittletzten Stiftloch der ersten Zeile, das deutlich höher als die anderen Befestigungslöcher sitzt, und der drittletzten Stiftlochkombination der zweiten Zeile ab; auf beide Fälle ist später noch einzugehen. Ansonsten gibt es nur:

- 1) zwei schräg gegeneinander gestellte, langrechteckige Stiftlöcher für Buchstaben mit zwei Schräghasten;

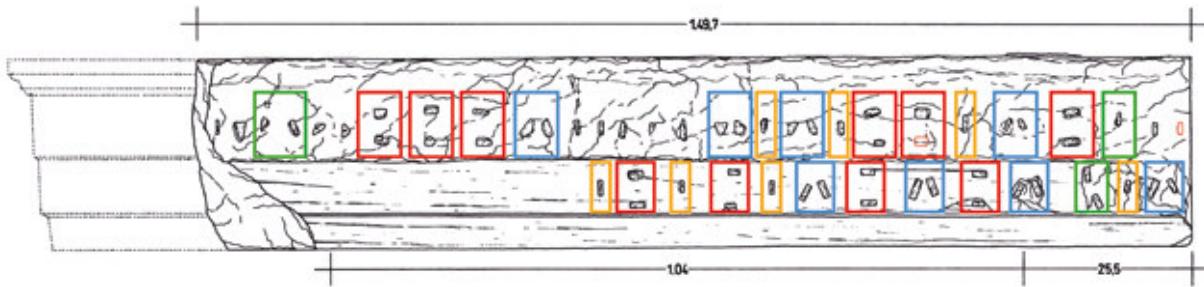
⁷⁵ Schulz 2002, 47 Abb. 32. Die in der Beschreibung (Schulz 2002, 49) erwähnten und eigentlich korrekt gezählten 37 Stiftlöcher in der ersten Zeile (22 in der zweiten) finden sich allerdings nicht alle in der Zeichnung wieder oder die Ausrichtung stimmt bei dem einen oder anderen Stiftloch nicht.

⁷⁶ SEG 52.1462 bis und SEG 53.1730. Erstmals erwähnt ist die Inschrift bei Equini Schneider 2002, 226 Abb. 13; danach Borgia – Sayar 2003, 528–532; neuerdings ausführlicher in Borgia 2013, 87–98.

bislang übersehene Stiftlöcher hinzu (*Abb. 11, 12*)⁷⁵.

Auf den ersten Blick ist bei dieser Inschrift ein Umstand sofort erkennbar: die insgesamt 24 griechischen Buchstabenwerte sind schon aufgrund ihrer geringen Größe nur mit sehr wenigen unterschiedlichen Stiftlochkombinationen verankert worden, was eine Entzifferung natürlich erschwert. Als mögliches Vergleichsbeispiel drängt sich aber dadurch sofort die mit Buchstabenbettungen gearbeitete Inschrift aus Elaiussa Sebaste auf, denn auch dort gibt es nur relativ wenige Verankerungskonstellationen (*Abb. 13*)⁷⁶. Vergleichbar sind vor allem die mittig schräg gestellten Stiftlöcher für Werte wie A/Alpha, Λ/Lambda oder Δ/Delta, darüber hinaus zeigen jedoch die etwas höher angelegten Stifte für P/Rho und T/Tau im Vergleich zu I/Iota, wo die einzelnen Stifte genau in die Mitte gesetzt sind, dass eben dieses Detail von entscheidender Bedeutung sein kann. Wertvoll sind auch die an dieser Inschrift zu erkennenden Stiftlochkombinationen für die Buchstaben O/Omikron, Ω/Omega, M/My und N/Ny mit zwei vertikalen, jeweils mittig angebrachten Stiftlöchern, vor allem aber für E/Epsilon und Σ/Sigma, bei denen die beiden Stiftlöcher horizontal übereinander liegen.

⁷⁷ s. etwa die ausführliche Besprechung der sehr qualitativ gesetzten Inschrift des Tempels des Hadrian und der Sabina in Pergamon: Posamentir 2017b, 192–213. Durchaus ähnlich stellt sich dieser Sachverhalt bei der wesentlich längeren Inschrift von Aizanoi dar, vgl. Posamentir – Wörrle 2006, 228–237; Jes u. a. 2010, 74–82. Es gibt nur einige wenige Fehlsetzungen auf dem ersten und zweiten Architrav und eine etwas größere Zahl von Varianten, was sich allerdings aus der Länge der Inschrift erklärt.



△

Abb. 14 Farbliche Kennzeichnung der verschiedenen und identifizierbaren Stiftlochkombinationen in blau (1), rot (2) und gelb (3 bzw. 4). Die drei deutlich erkennbaren Ausnahmen sind grün gerahmt.



Abb. 13 Inschrift aus litterae aureae mit eingetieften Buchstaben aus Elaiussa Sebaste / Kilikien ▷

- 2) zwei übereinander liegende und horizontale, langrechteckige Stiftlöcher, jeweils am oberen und unteren Ende der Zeile für Buchstaben mit oberer und unterer Horizontalhaste oder -rundung;
- 3) ein mittig gesetztes, vertikales und langrechteckiges Stiftloch für relativ schmale Buchstaben mit zumindest einer Vertikalhaste;
- 4) zwei mittig gesetzte, vertikale und langrechteckige Stiftlöcher für breitere Buchstaben mit zumindest zwei Vertikalhasten oder -rundungen. Die dritte und vierte Fixierungsvariante sind zunächst klarerweise nicht eindeutig voneinander zu trennen, sofern sie sich nicht einzeln (was in der ersten Zeile dreimal der Fall ist) zwischen den Stiftlochkombinationen 1 oder 2 befinden.

Am auffälligsten ist jedenfalls die Kombination (1; blau markiert) zweier schräg gegeneinander gestellter, langrechteckiger Stiftlöcher, die nur zu einem Buchstabenwert mit zwei Schräghasten – und damit zu A/Alpha, Λ/Lambda oder Δ/Delta – gehören kann. Diese Konstellation kommt in der ersten Zeile fünfmal, in der zweiten Zeile aber viermal vor, was angesichts der immer höheren Wahrscheinlichkeit für A/Alpha gegenüber den relativ seltenen Buchstaben Λ/Lambda oder Δ/Delta eine ungewöhnliche Häufung darstellt. Die Umzeichnung des Blockes war in diesem Punkt im Übrigen an zwei Stellen zu präzisieren, was letztlich von entscheidender Bedeutung ist: in der Mitte des ersten Blockes waren zwei Stiftlöcher nicht eindeutig ausgerichtet worden, sie gehören jedoch nach Autopsie ohne Zweifel zu der gerade beschriebenen Gruppe. Im Gegensatz dazu waren am Anfang des ersten Blocks korrekterweise zwei schräg gegeneinander gestellte Stiftlöcher dokumentiert worden, doch liegen sie wesentlich weiter auseinander als alle anderen. Hier musste es sich um einen Buchstaben mit schrägliegenden Hosten handeln, die jedoch nicht aufeinandertreffen; diese Konstellation stellte also eine dritte Ausnahme dar (grün markiert), die so wie die beiden anderen (s. o.) nur ein einziges Mal vorkommt.

Ebenfalls häufig präsent ist die Kombination 2 (rot markiert), bestehend aus zwei übereinander angeordneten, horizontalen Stiftlöchern, die an der unteren und oberen Zeilengrenze platziert sind. Sie können nur zu einem materialintensiveren Buchstaben mit oberer und unterer Horizontalhaste wie vor allem Σ/Sigma und $\text{E}/\text{Epsilon}$ (eventuell auch noch B/Beta) oder vielleicht einer annähernd horizontal verlaufenden Rundung oben und unten (O/Omkron oder Θ/Theta) gehören. Ein Buchstabenwert mit lediglich einer Vertikalhaste wie etwa P/Rho , T/Tau oder K/Kappa ist dagegen vor allem aufgrund der deutlich langrechteckigen Form des unteren Stiftloches auszuschließen. Diese Konstellation kommt bei der samischen Inschrift in der ersten Zeile sechsmal – die in der Publikation des Tempels vorgelegte Umzeichnung war in dieser Hinsicht gegen Ende der ersten Zeile um ein unteres Stiftloch und damit einen weiteren Buchstaben dieser Art zu ergänzen – und in der zweiten Zeile viermal vor.

Da die Befestigungskombinationen 3 und 4 mit den mittig gesetzten, vertikalen Stiftlöchern zumeist weder eindeutig voneinander zu trennen sind, noch besondere Hinweise auf ihre jeweilige Bedeutung bieten – die sicher einzelnen Stiftlöcher der Befestigungsvariante 3 sind orange markiert –, müssen sie zunächst beiseitegelassen werden. Es kann aber noch der aussagekräftige Einzelfall des etwas erhöht liegenden, einzelnen Stiftloches am Ende der ersten Zeile (drittes Stiftloch von rechts, grün markiert⁷⁸) auf seine Aussagekraft hin untersucht werden, da es sich ganz offensichtlich um einen ganz bestimmten und vielleicht identifizierbaren Buchstaben handelt. Eine Verankerung mit einem einzelnen Stift im oberen Zeilendrittel kommt bei den vergleichbaren Inschriften von Attaleia und Pergamon, vor allem aber bei jener von Elaiussa Sebaste, jedoch nur für den Buchstaben T/Tau vor⁷⁹.

Fasst man diese Beobachtungen zusammen, so liegt der Schlüssel zum Verständnis des letzten Wortes in Zeile 1 praktisch bereits auf der Hand. Die Kombinationsfolge von Stiftlöchern ebendort, die das Schema $\square \square \bullet \Lambda \square \bullet \mid \mid$ ergibt, entspricht nämlich fast deckungsgleich einer Sequenz, die gegen Ende der (neu übersetzten) Weihinschrift des Hadrian- und Sabina-Tempels auf der Theaterterrasse von Pergamon zu erkennen ist. Zu lesen ist diese Sequenz eindeutig als $\Sigma\text{EBA}\Sigma\text{TH}$ (Abb. 15)⁸⁰. Dass es sich bei dem letzten Buchstaben des samischen Blockes tatsächlich um ein Eta und nicht etwa um ein Omikron oder Omega handelt, beweist die relativ enge Stellung der beiden vertikalen Stiftlöcher zueinander (direkt nach dem nun tatsächlich anzunehmenden T/Tau). Als Konsequenz ergab sich zudem, dass auch der Buchstabe B/Beta bei dem samischen Beispiel nur mit einem einzelnen, mittig gesetzten Stift befestigt worden ist. Dieser an sich materialintensive Buchstabe wies hier offensichtlich nur kleine Schlaufen auf und konnte daher in dieser Weise angebracht werden.

Damit war aber klar geworden, dass der kleine ›Korinthische Prostylos‹ (eigentlich kompositor Ordnung) offensichtlich einer Kaiserin geweiht gewesen sein muss und dass in dem Abschnitt davor aller Voraussicht nach der Name dieser Person genannt war: es galt nun, nach weiteren Hinweisen bei eben diesen vorhergehenden Stiftlochkombinationen zu suchen. Dies gestaltete sich angesichts der Tatsache, dass direkt vor dem $\Sigma\text{EBA}\Sigma\text{TH}$ eine merkwürdige Sequenz aus zweimal $\text{A}/\Lambda/\Delta$ mit einem jeweils nachfolgenden, offensichtlich nicht weit ausgreifenden Buchstaben mit einer Vertikalhaste zu finden war (-ΛΙΛΙ), relativ einfach. In Frage kamen nach den bisherigen Erkenntnissen für diese beiden mittleren und sehr schlanken, vertikalen und rechteckigen Stiftlöcher zwar mehrere Buchstaben (nach Vergleichen mit anderen Inschriften vor allem I/Iota oder $\Upsilon/\text{Ypsilon}$; auch B/Beta war nun

⁷⁸ Das letzte Stiftloch war in der bisherigen Umzeichnung nur mit einem Strich angedeutet, ist aber in seiner Existenz unstrittig, da die Sohle des Stiftloches im Bruch des Steines sichtbar geblieben ist.

⁷⁹ Vgl. für Elaiussa Sebaste Anm. 76, für Pergamon

Fränkel 1895, 225–229 Nr. 299 (nur in Ausschnitten korrekt gelesen) bzw. nun Posamentir 2017b, 192–213 und für Attaleia Lanckoronski 1890, 24. 155–157 Abb. 106. 107; IG III 772.

⁸⁰ s. Posamentir 2017b, 198 f. 207–211.

bereits mit dieser Verankerung vorgekommen, und Γ/Gamma, Κ/Kappa und Ρ/Rho wären darüber hinaus noch einigermaßen denkbar gewesen). Durch die gesicherte Weihung an eine Kaiserin mit einem Namen oder Titel im Dativ war jedoch mit einem langen Alpha (-ΑΙ) zu rechnen; auch nach dem ΣΕΒΑΣΤΗ wäre dann aller Wahrscheinlichkeit nach noch ein Iota adscriptum anzunehmen.

Sucht man nun nach einem Titel oder Namen, der auf Alpha endet und ein weiteres Α/Λ/Δ kurz vor Ende aufweist, gelangt man fast unmittelbar zu dem Namen ΙΟΥΛΙΑ(Ι) (Abb. 16). Die Buchstabenkonstellation (ΙΟΥ-) lässt sich perfekt in die vier vertikal angeordneten Stiftlöcher vor der Sequenz -ΑΙΑΙ einfügen, womit auch für die Buchstaben Ι/Iota, Υ/Υpsilon und Ο/Omikron die jeweiligen Stiftlochkonstellationen gewonnen sind. Direkt vor diesem Namen bzw. der Sequenz ΙΟΥΛΙΑΙ ΣΕΒΑΣΤΗ[Ι] findet sich abermals ein Α/Λ/Δ, gefolgt von einem sehr schlanken, vertikal rechteckigen Stiftloch, was einen weiteren Namen oder Titel im Dativ mit einem langen Alpha nahe legt⁸¹. Davor wäre angesichts der gewonnenen Erkenntnisse ein Sigma oder Epsilon zu ergänzen, was schnell zu ΘΕΑ und damit der Lesung ΘΕΑΙ ΙΟΥΛΙΑΙ ΣΕΒΑΣΤΗ[Ι] führt (Abb. 17) – wir haben es also mit einer Weihung an die vergöttlichte Kaiserin Iulia und damit einer Zuschreibung des Tempels an die konsekrierte Livia, die Gattin des Augustus, zu tun⁸². Dies würde sowohl Inschrift als auch Tempel auf den ersten Blick in claudische Zeit führen, denn Livia wurde erst am 17. Januar 42 n. Chr., recht bald nach Regierungsantritt des Claudius, konsekriert⁸³. Zwar wäre ihre Bezeichnung als *Thea* vor allem im Osten bereits zu einem früheren Zeitpunkt möglich, doch wird sie jedenfalls erst in nachaugusteischer Zeit zur *Iulia*⁸⁴. Dies beweisen auch andere samische Inschriften augusteischer Zeit, die sie bezeichnenderweise sogar noch als ›Drusilla‹ ansprechen⁸⁵. Zumaldest die Weihinschrift des Tempels stammt damit sicher aus nachaugusteischer, vielleicht tiberischer, wahrscheinlich aber sogar erst claudischer Zeit.

Genauso schnell lässt sich das Wort vor der Titulatur und dem Namen ergänzen, denn es endet offensichtlich auf ein Σ/Sigma oder Ε/Epsilon und weist zwei Stiftlöcher davor eine bislang nicht angetroffene, aber schon erwähnte Konstellation auf (grün markiert). Hier finden sich zwei Befestigungslöcher, die so wie für Α/Λ/Δ leicht schräg gegeneinander geneigt sind, jedoch einen deutlich größeren Abstand aufweisen. Für ein Alpha, Delta oder Lambda sind sie definitiv zu weit voneinander entfernt und der einzige denkbare Buchstabenwert bleibt damit letztlich ein Μ/Μυ. Da lediglich ein kleiner Teil des Architravs davor fehlt, ist nur ein relativ kurzes Wort denkbar, das sich mithilfe der bisherigen Erkenntnisse problemlos als ›Ο ΔΗΜΟΣ‹ zu erkennen gibt (Abb. 18)⁸⁶. Damit steht die Übersetzung der ersten Zeile auf dem ersten Architrav fest.

⁸¹ Vgl. die augusteische Inschrift auf dem Architrav des Tempels der Athena Polias und des Augustus in Priene; Koenigs 1983, 174 Beil. 1; Rumscheid 1994, 45. Ähnlich die Weihung an die ΘΕΑΙ ΛΕΙΒΙΑ am Architrav des Nemesis-Tempels von Rhamnous; s. Petrakos 1999, 124, erneut abgebildet bei Stafford 2013, 207 Abb. 1; vom Demos ausgesprochen.

⁸² Die Benennung der Livia als *Thea Iulia Sebaste* war in Griechenland sehr beliebt, wie zahlreiche epigraphische und numismatische Zeugnisse aus Amphipolis, Athen, Korinth, Megara, Mytilene und Tegea belegen. Ebenso gibt es zahlreiche Beispiele aus Kleinasien; neben Samos selbst aus Aphrodisias, Thyateira und Myra; vgl. Grether 1946, 242; Hahn 1994, 41. 322–326; Bartman 1999, 128. Nach Hahn könnten manche dieser Belege sogar noch in tiberische Zeit zu datieren sein, was zumaldest für die Steininschriften

schwer zu beweisen sein wird. Tatsächlich sollte man im Auge behalten, dass für monumentale Bau- und Weihinschriften noch immer andere Regeln gelten werden als für Münzen oder Statuenbasen.

⁸³ Hahn 1994, 36 f.; Kienast 2004, 84. Quellen: Cass. Dio 60, 5, 2; Suet. Claud. 9.

⁸⁴ Vgl. Rose 1987, 442–444 bzw. Rose 1997, 157 f.; außerdem Kienast 2004, 84.

⁸⁵ Herrmann 1960, 104–106.

⁸⁶ Dieser Beginn ist auf Samos mehrfach belegt, bzw. sogar der Normalfall – vgl. IG XII 6, 1, 330. 366. 390. 391. 393–405. 408–410 etc. sowie auch 370 und 371; letztere den Eltern der Livia bzw. sogar ebenfalls *Thea Iulia*, *Alfidia* und *M. Livius Drusus* in claudischer Zeit (?) gewidmet. Vgl. Rose 1987, 442–444; Rose 1997, 23. 157; Herrmann 1960, 100–128 (auch für diverse andere Mitglieder des Kaiserhauses).



Abb. 15 Linker Eckarchitrav des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹; Rekonstruktionsvorschlag für das letzte Wort der ersten Zeile



Abb. 16 Linker Eckarchitrav des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹; Rekonstruktionsvorschlag für die letzten beiden Worte der ersten Zeile



Abb. 17 Linker Eckarchitrav des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹; Rekonstruktionsvorschlag für die letzten drei Worte der ersten Zeile



Abb. 18 Linker Eckarchitrav des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹; Rekonstruktionsvorschlag für die erste Zeile



Abb. 19 Linker Eckarchitrav des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹; Rekonstruktionsvorschlag für die erste Zeile unter Berücksichtigung des anfangs ermittelten Schemas (gelb, Ergänzungen rot)

Die Lesung lautet: Ο ΔΗΜΟΣ ΘΕΑΙ ΙΟΥΛΙΑΙ ΣΕΒΑΣΤΗ[Ι].....

Damit rückt aber auch die zweite Zeile wieder in den Fokus der Betrachtung: die von Hallof bereits vorgeschlagene Lesung auf ΕΠΙ]ΣΚΕΥΑΣΑΣΑ(••Λ) scheint auf den ersten Blick und angesichts der gewonnenen Erkenntnisse zum Verankerungsschema noch immer die einzige mögliche ›Übersetzung‹ der vorhandenen Stiftlöcher zu sein (Abb. 19). Durch die gesicherte Nennung des Demos am Anfang der Inschrift werden die ohnehin bestehenden Probleme allerdings nicht geringer, sondern würden dazu führen, dass die bereits lesbare Sequenz zumindest auf ΕΠΙΣΚΕΥΑΣΑΣ(Λ••Λ) verkürzt werden müsste. Außerdem bliebe die ziemlich ungewöhnliche und deswegen schon sehr skeptisch zu beurteilende Teilung des Wortes zwischen erster und zweiter Zeile als Merkwürdigkeit bestehen. Tatsächlich gibt es aber auch noch eine andere Möglichkeit, die ausgesprochen charakteristische Buchstabenabfolge aus Α/Δ/Λ bzw. Σ/Ε in eine sinnvolle Lesung umzuwandeln, ohne die erarbeitete Systematik, der ja auch Hallof schon intuitiv gefolgt war (Abb. 20), zu verlassen.

Die vorhandenen Stiftlöcher würden nämlich auch eine Lesung auf IEPEIA Λ Λ •• Λ oder IEPEIAΣ Λ Λ •• Λ (wohl zu IEPEIAΣ ΔΕ Λ •• Λ ?) zulassen (Abb. 21); also die Nennung einer Priesterin am Anfang der zweiten Zeile implizieren. Sollte diese Annahme zutreffen, müsste dem ΔE freilich ein anderes Datierungselement vorangegangen sein, wobei man am ehesten an die Nennung eines eponymen Beamten denken könnte; dann müsste die erste Zeile mit den Worten [...]ΕΠΙ ΔΗΜΙΟΥΡΓΟΥ ΤΟΥ ΔΕΙΝΟΣ geendet haben⁸⁷. Angesichts der beiden Λ-Formen nach dem IEPEIAΣ ΔE würde sich dann aber auch noch

⁸⁷ Ich hatte im August 2015 die Gelegenheit, die alte Lesung und meinen neuen Vorschlag mit K. Hallof und S. Prigitz diskutieren zu können, wofür ich beiden zu großem Dank verpflichtet bin. Vor allem der Vorschlag zur weiteren Ergänzung auf IEPEIAΣ ΔE Λ •• Λ samt den damit verbundenen Implikationen am Ende der ersten Zeile stammt von Hallof.



Abb. 20 Ermitteltes Stiftlochschemata für die Inschrift des Architravs

ein schlanker Wert mit zumindest einer Vertikalhaste oder -rundung gewesen sein. Die drittletzte Stiftlochkombination ist schon weiter oben als absolute Ausnahme erwähnt worden: ein schräg gestelltes Stiftloch rechts wie für ein A/Λ/Δ, das aber ganz unten rechts statt mittig sitzt, und ein vertikales, hochrechteckiges Verankerungsloch etwas links oberhalb gehören eindeutig zusammen. Grundsätzlich kommen für eine solche Konstellation wieder nur Buchstaben mit zumindest einer Schräghaste in Frage, doch sind A/Alpha, Λ/Lambda und Δ/Delta schon in der Inschrift vorgekommen und eindeutig anders verankert.

Die Antwort auf diese Frage mag jedoch im rein technischen Bereich liegen: An der Stelle, an der man das linke Stiftloch für eine der typischen A/Λ/Δ Kombinationen erwarten würde, zeigt nämlich die ansonsten über weite Strecken intakte Oberfläche der zweiten Faszie einen Ausbruch, der möglicherweise bei dem Versuch, hier ein Stiftloch zu setzen, entstanden ist. Der Steinmetz hat hier dann offensichtlich nicht weitergearbeitet und sich dafür entschieden, die zwei Stiftlöcher – wohl doch für ein A/Λ/Δ? – in diesem Fall anders zu setzen. Vielleicht war er auf einen härteren Einschluss oder eine Ader gestoßen, von der er fürchtete, dass sie bei Vertiefung des Loches zu einem größeren Ausbruch der Oberfläche führen würde. Als Schema ergäbe sich damit nach dem IEPEIAΣ ΔΕ mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ΛΛΙΛ, wohl der Anfang eines Eigennamens, der aber noch identifiziert

⁸⁸ Die in IG XII 6, 1, 330 genannte Priesterin der Göttin und Kaiserin Lollia gehört auch tatsächlich in die erste Hälfte des 1. Jhs. n. Chr., die Inschrift wurde in Pythagoreion gefunden.

eine inschriftlich bekannte Priesterin der Hera bzw. sogar *Thea Iulia Sebaste* namens Lollia anbieten (IEPEIAΣ ΔΕ ΛΟΛ[ΛΙΑΣ]), was aus technischer Sicht allerdings auf gewisse Schwierigkeiten trifft: so verlockend diese Variante erscheint, so wenig lässt sich aus dem vorletzten Buchstaben ein O machen⁸⁸. Insofern sollte man zunächst bei folgender Lesung innehalten:

ο δῆμος θεᾶτι Ιουλίαι Σεβαστῆι - - - ἐπὶ
δημιουργοῦ τοῦ δεῖνος, ιερείας δὲ - - -;

Damit muss nun für die zweite Zeile nicht mehr ein ungewöhnlicher Beginn oder sogar eine völlig unübliche Worttrennung angenommen werden. Auch wenn angesichts der Kombination von bislang spätaugusteischer Datierung der Architekturelemente mit späterer, tiberisch bis claudisch zu datierender Inschrift ein Hinweis auf eine Reparaturphase in Form des Wortes ΕΠΙΣΚΕΥΑΣΑΣΑ letztlich gut gepasst hätte⁸⁹, ist die nun vorgeschlagene Lesung jedenfalls vorzuziehen, auch wenn der Priesterinnenname vorläufig noch offen bleiben muss. Rein technisch betrachtet muss der letzte Buchstabe der zweiten Zeile jedenfalls ein A/Λ/Δ, der Buchstabe davor

⁸⁹ Vgl. etwa die Restaurierungsinschrift an einem Hera-Tempel in Sardes nach einem Erdbeben (dem Erdbeben 17 n. Chr.); s. Robert 1978, 405; Herrmann 1995, 30.



Abb. 21 Linker Eckarchitrav des ›Prostylos I‹ oder ›Korinthischen Tempels‹; Rekonstruktionsvorschlag für die erste und die zweite Zeile

werden muss. Stattdessen ist im Folgenden auf die Konsequenzen der Lesung der Weihinschrift einzugehen: der äußerst repräsentative Tempel zwischen Tempel und Altar war zwar sicher der Livia geweiht, die mit ihrem kaiserlichen Gemahl einige Zeit auf Samos verbracht hatte, zumindest die Weihinschrift dürfte jedoch ebenso sicher erst aus deutlich nachaugusteischer Zeit stammen.

EIN TEMPEL FÜR LIVIA, DIE VERGÖTTLICHTE KAISERIN

Die Identifizierung des Baues als Tempel der vergöttlichten Kaiserin Iulia bzw. Livia, der nach bisherigen Erkenntnissen zur Bauornamentik in spätagusteischer Zeit errichtet wurde, nun aber eine Weihinschrift aufweist, die man erst in nachaugusteischer oder eigentlich sogar claudischer Zeit erwarten würde, ist natürlich mit Konsequenzen auf mehreren Ebenen verbunden. Diese sind im Folgenden zu diskutieren, denn sie stellen den wichtigen Teil dieser Entzifferungsarbeit dar. Sie betreffen erstens den Bau und seine Geschichte selbst, zweitens die unmittelbare Umgebung des Gebäudes (und damit die weiter oben beschriebenen Bauten der frühen Kaiserzeit) und drittens einen größeren Zusammenhang, in dem sowohl Stadtgeschichte, als auch weitere Monuments der Insel eine gewisse Rolle spielen.

Der Bau, seine Weihinschrift und der Versuch einer zeitlichen Einordnung

Das Ergebnis der Lesung der Weihinschrift ist letztlich nur bedingt überraschend, wenn man den bisherigen Wissensstand zu den im Heraion verehrten Gottheiten bzw. Mitgliedern der kaiserlichen Familie betrachtet⁹⁰. Livia gehört hier definitiv dazu, wie zwei Inschriften zu ihren Ehren beweisen, in denen sie noch ›Drusilla‹ genannt wird und die deswegen zumeist noch vor die Jahrtausendwende, zumindest aber in augusteische Zeit datiert werden⁹¹. Von den beiden auf Basen angebrachten Inschriften ist eine tatsächlich auch im Heraion gefunden worden, nämlich etwas westlich des ›Südbaus‹, der in augusteischer Zeit wahrscheinlich renoviert wurde⁹². Die erhaltene Hälfte dieser Statuenbasis belegt, dass

⁹⁰ Vgl. schon Buschor 1930, 4.

⁹¹ IG XII 6, 1, 390. 391; ausführlich hierzu Herrmann 1960, 104–106, vgl. auch Rose 1987, 443 bzw. Rose 1997, 157. Ebenso aus dem Heraion stammt das heute verschollene Fragment einer Basis, die möglicherweise einer Priesterin der Drusilla galt: IG XII 6, 1,

321 – allerdings ist sie in der bisherigen Forschung eher mit der Schwester des Caligula in Zusam-

menhang gebracht worden, die tatsächlich auch auf Samos verehrt wurde; vgl. Herrmann 1960, 118 Nr. 18 a; 163 Nr. 63.

⁹² IG XII 6, 1, 391; Herrmann 1960, 104. Zum ›Südbau‹ selbst s. Zieggenaus 1957, 65–76; Kyriakis 1981, 91–94 Nr. 9; Kienast 1992, 189–191; zur Renovierungsphase Kienast 1992, 191. 201 f.

es im Heraion jedenfalls schon in augusteischer Zeit Ehrungen für Livia, die der Insel aus uns nicht genauer bekannten Gründen besonders zugetan war⁹³, aber auch für den Kaiser selbst⁹⁴, gegeben hat. Ein Zusammenhang dieser Ehrungen mit den Aufenthalten des Kai-serpaars in den Wintermonaten 21/20 bzw. 20/19 v. Chr. scheint durchaus möglich bzw. sogar wahrscheinlich⁹⁵. In etwas späterer, aber wohl sicher nachaugusteischer Zeit werden die beiden beschrifteten Basen für die Eltern der Livia entstanden sein, die sie bereits als *Thea Iulia Sebaste* bezeichnen⁹⁶. Diese zwei Inschriften sind zwar angeblich in Pythagoreion dokumentiert worden, sie mögen aber vielleicht andeuten, dass Vieles aus dem Heiligtum eben dorthin verschleppt worden sein könnte, denn Statuen der Eltern der Livia wären ohne Zweifel in der Nähe ihres Tempels gut vorstellbar⁹⁷.

Freilich ist der Nachweis von statuarischen Ehrungen im Heiligtum oder in der Stadt⁹⁸ noch nicht unbedingt von Relevanz für die Existenz eines Tempels bzw. Kultes, und es stellt sich daher die Frage, ab wann es einen solchen überhaupt im Heraion gegeben haben könnte⁹⁹. Mit Hera, der Hauptgottheit des Heiligtums, scheint Livia auf Samos erst nach ihrer Konsekration durch Claudius assoziiert worden zu sein, zumindest ist das mehrheitlich bislang so angenommen worden¹⁰⁰. Nicht umstritten ist auch der Zeitpunkt, ab dem Opfer und Priesterinnen für ihren Kult belegt sind¹⁰¹. Allerdings soll es schon in tiberischer Zeit und zu Lebzeiten der Livia diverse Anfragen anderer Städte des Ostens gegeben haben, ihr Tempel und Heiligtümer errichten zu dürfen¹⁰²; so hatte die Stadt Smyrna

⁹³ Vgl. Rose 1991, 443 f. Die Inschrift IG XII 6, 1, 390, in Pythagoreion in Zweitverwendung verbaut gefunden, erwähnt explizit gewisse, aber unspezifische ›Wohltaten‹ gegenüber Hera bzw. dem Heiligtum; s. hierzu und zu weiteren derartigen ›Anspielungen‹ Hahn 1994, 40. Zu den Gründen für diese Zuneigung bzw. die Beziehungen zu Mitgliedern der lokalen Elite s. Kienast – Hallof 1999, 214–218.

⁹⁴ Augustus trägt bereits den Titel ΣΕΒΑΣΤΟΣ – der Block weist nach links einen Anschluss auf, weswegen noch mindestens eine weitere Figur dargestellt gewesen sein müsste – aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich dabei um Augustus selbst; vgl. Herrmann 1960, 105; Winkes 1995, 52.

⁹⁵ Herrmann 1960, 104 f. Nr. 11 – wohingegen Augustus in der zweiten Inschrift, Herrmann 1960, 105 f. Nr. 12 bzw. IG XII 6, 1, 391, noch ohne den Titel ΣΕΒΑΣΤΟΣ geführt wird, weshalb sie also etwas früher einzuordnen ist. Diese Inschrift, in der Livia ebenso Drusilla genannt wird, wäre dann möglicherweise in Zusammenhang mit den Aufenthalten des Augustus (und auch seiner Frau?) in den Wintermonaten 31/30 und 30/29 auf Samos zu sehen; vgl. hierzu Winkes 1995, 51 f. Die Passage »[...] quotiens divum Augustum in Occidentem atque Orientem meavisce comite Livia« bei Tac. ann. 3, 34, 6 könnte für die Annahme, dass Livia auch schon bei der früheren Reise dabei war, ins Treffen geführt werden.

⁹⁶ IG XII 6, 1, 370, 371; Herrmann 1960, 106 vertrat noch eindeutig eine claudische Datierung. Anders dagegen Rose 1987, 443 f. mit Anm. 5, der Beispiele für eine frühere Benennung der Livia als *Thea* anführt und vor allem wegen des großen zeitlichen Abstandes – Liviias Vater wäre zu diesem Zeitpunkt bereits lange tot gewesen – an der claudischen Datierung zweifelt. Liviias Vater starb allerdings bereits 42 v. Chr., was auch bei einer Datierung kurz nach

Augustus Tod eine Spanne von gut 55 Jahren ergibt. Eine Datierung der Basen zumindest noch zu Lebzeiten Liviias wäre zwar noch immer naheliegender (so schon mit guten Argumenten Rose 1997, 157), aber der zeitliche Abstand bleibt erheblich.

⁹⁷ Auch hier bleiben die Fundumstände unklar, was bisweilen schon angemerkt wurde: »The find spot of neither inscription is known, but in light of the individuals involved and the identical dedicatory inscriptions it seems logical that the dedications originally functioned as a group.« s. Rose 1987, 442 und ähnlich Rose 1997, 157.

⁹⁸ Laut Cass. Dio 55, 2, 5 sind Statuen der Livia jedenfalls schon seit 9 v. Chr. und damit zu ihren Lebzeiten auch in Rom aufgestellt worden.

⁹⁹ Hierzu ausführlich Winkes 1985, 55–68; Winkes 1995, 51–54; Hahn 1994, 57 f.

¹⁰⁰ Vgl. allerdings die zum Teil wesentlich früheren Vergleichsbeispiele aus anderen Regionen; s. Anm. 113. Zusammenfassend zu Gleichsetzungen der Livia mit alten Gottheiten zuletzt Barrett 2002, 209–212; Bartmann 2012, 416.

¹⁰¹ Lollia, Priesterin der Hera und der Iulia: IG XII 6, 1, 330; die Datierung (tiberisch oder claudisch) ist allerdings umstritten, s. Herrmann 1960, 106; Hahn 1994, 40, 324 Nr. 25; Winkes 1995, 54. Zur Assoziation mit Hera s. aktueller und ausführlich Hahn 1994, 42–44, 57. Es sind allerdings insgesamt für Livia relativ wenige Priesterinnen im Osten inschriftlich bezeugt; s. Grether 1946, 241; Bartman 1999, 128. Zu einem anderen Schluss kommt Edelmann-Singer 2013, 112–119 mit dem potentiellen Nachweis einer Priesterin der Livia in Akmoneia aus augusteischer Zeit.

¹⁰² Tac. ann. 4, 37; s. Hahn 1994, 36. Vgl. auch z. B. Hänlein-Schäfer 1985, 161 zu Gytheon und dem Ansinnen der dortigen Bürger um 15 n. Chr., Augustus, Livia und Tiberius einen Kultbau errichten zu dürfen.

jedenfalls bereits 23 n. Chr. die offizielle Erlaubnis, Tiberius und dem Senat, aber auch Livia einen Tempel zu weihen¹⁰³. Noch früher muss es laut einer Inschrift in Eresos auf Lesbos neben einem Naos für Augustus auch ein Temenos und einen Naos für *Livia Sebaste*, Frau des *Theos Kaisar*, gegeben haben. Das epigraphische Zeugnis wird trotz dieser Benennung noch in spätagusteische Zeit (4–14 n. Chr.) datiert¹⁰⁴. Mit der Anrede eines sterblichen und noch lebenden Herrschers bzw. seiner Familienmitglieder als *Theos* oder *Thea* hatte man im Osten tatsächlich wenig Probleme, denn dies war, wie Münzen und Inschriften beweisen, auch im Falle der Livia schon lange vor ihrer *Consecratio* möglich und auch erfolgt¹⁰⁵.

Im Westen¹⁰⁶ bzw. in der Hauptstadt ist der schnellen, allzu massiven Verehrung der Livia dagegen aus verständlichen Gründen ein Riegel vorgeschoben worden¹⁰⁷. So verhinderte ihr Sohn Tiberius beispielsweise die Einrichtung eines Heiligtums zu seinen und seiner Mutter Ehren in der Provinz Hispania und ebenso die Errichtung eines Ehrenbogens für Livia unmittelbar nach ihrem Tod 29 n. Chr.¹⁰⁸. Immerhin war aber auch in Rom die Errichtung bzw. Renovierung eines Gebäudekomplexes zumindest begonnen worden, der nach ihr *Livium* genannt und schließlich von Tiberius eingeweiht wurde¹⁰⁹. Zahlreiche andere Gebäude sind in Rom und Italien in ähnlicher Form mit ihrem Namen verbunden¹¹⁰, im Osten werden dagegen sogar, ganz in hellenistischer Tradition, Städte und Spiele nach ihr benannt¹¹¹. Ferner wurde sie im Westen – immerhin noch zu Lebzeiten ihres Gatten – mit diversen Gottheiten oder Personifikationen gleichgesetzt, was sich auch in der antiken Literatur niedergeschlagen hat¹¹². Zeugnisse für ihren Kult setzen also bereits in tiberischer Zeit ein¹¹³, nehmen jedoch nach ihrer *Consecratio* durch Claudius noch einmal stark zu¹¹⁴.

¹⁰³ Tac. ann. 4, 15, 3; für den Prozess der ›Entscheidungsfindung‹ s. Tac. ann. 4, 55. 56.

¹⁰⁴ IG XII Suppl. 124; s. ausführlich Hänlein-Schäfer 1985, 173 f.; Hahn 1994, 50. 57. 331 Nr. 86. Dass in dieser – an der entscheidenden Stelle – nur fragmentarisch erhaltenen Inschrift noch ΛΙΟΥΙΑ steht und nicht bereits ΙΟΥΛΙΑ ist allerdings nicht vollständig gesichert.

¹⁰⁵ Vgl. schon Gross 1962, 34. 65 und vor allem Hahn 1994, 39. 322–326; s. auch Grether 1946, 231 f. 241. 250. Münzen aus Kyzikos benennen sie schon 21–19 v. Chr. als ΘΕΑ ΛΙΒΙΑ; s. Burnett u. a. 1992, 1563; Bartman 1999, 96.

¹⁰⁶ Vgl. Boschung 2002a, 176–178. Zu bestimmten Ausnahmen für stärker griechisch geprägte Städte in Unteritalien und Sizilien wie etwa Neapolis, Haluntium oder Himera s. Grether 1946, 228.

¹⁰⁷ Tac. ann. 5, 2, 1; s. allgemein zur kultischen Verehrung der Livia im Westen Fishwick 1992, 715 f. Außerdem Grether 1946, 234; Winkes 1995, 51; Winkes 2000, 34.

¹⁰⁸ Tac. ann. 4, 37 und Cass. Dio 58, 2. Vgl. Grether 1946, 240. 246; Winkes 1985, 51; Winkes 2000, 34. Die Verhinderung scheint jedoch im Westen selektiv gewesen zu sein, s. den Tempel in Lyon mit Statuen des ›Mercurius Augustus‹ und der ›Maia Augusta‹; Winkes 1995, 53.

¹⁰⁹ Cass. Dio 55, 8, 2; die Einweihung muss im Jahre 7. v. Chr., also zu Lebzeiten des Augustus stattgefunden haben. Der Baukomplex bestand im Wesentlichen aus der ›Porticus Liviae‹ und einem wiederhergestellten Concordia-Tempel – man wird sich

diese Gebäude nicht ohne bildliche Darstellungen der Livia vorstellen können, aber es handelt sich natürlich nicht um echte Heiligtümer; vgl. Winkes 1995, 51 und bes. Flory 1984, 309–330.

¹¹⁰ Etwa das ›Macellum Liviae‹ auf dem Esquilin in Rom (CIL V 6416) oder ein Ehrenbogen in Ticinum / Pavia; vgl. Winkes 1985, 62–64; Winkes 1995, 51.

¹¹¹ Dies geschieht noch zu Liviias Lebzeiten. Das peräische Bet Haram / Bethramphtha / Betramta wird von Herodes Antipas zu ›Liviias‹ umbenannt (Plin. nat. 13, 44; Bennett 2007, 227). Im Königreich Pontus wird eine frühere Stadt (möglicherweise Hermonassa) mit Namen Liviopolis neu gegründet; Plin. nat. 6, 4, 11; Bennett 2007, 227; Marek 2010, 400 und im Ebenen Kilikien eine Stadt namens Augusta völlig neu gegründet; vgl. Hild-Hellenkemper 1990, 201 f.; Bennett 2007, 227. Letztere Stadt liegt unweit der von Augustus als Kaisareia neu gegründeten Stadt Anazarbos. Zu den Spielen s. Grether 1946, 232, zu weiteren Ehrungen Bartman 1999, 95 f.

¹¹² Vgl. Hahn 1994, 37.

¹¹³ Vgl. z. B. Tac. ann. 2, 41 für die Einweihung eines Tempels für die ›Gens Iulia‹ in Bovillae 16 n. Chr. Wie schnell Livia im privaten Kult eine Rolle spielte, ist schwieriger festzustellen, aber die Anfänge gehen sicher in augusteische Zeit zurück; vgl. Winkes 1995, 52. Für den iberischen Raum und einen Kult der Livia in frührömerischer Zeit: CIL III, 14712; vgl. Witschel 2008, 114.

¹¹⁴ Vgl. Grether 1946, 249 f.; Hahn 1994, 37. s. auch Bartman 1999, 128 f. für zumindest über Weihinschriften fassbare Gebäude im Westen.

Im Osten wird diese Entwicklung jedenfalls früher begonnen haben und sicherlich schneller vorangeschritten sein¹¹⁵, wenngleich auffällt, dass Livia zumeist nur ›Synnaos‹ in einem bestehenden Tempel wurde¹¹⁶. Es gibt hier offensichtlich viele Spielarten; aus Athen ist eine Inschrift für eine Priesterin bekannt, die für den Kult (und einen Tempel?) der Hestia auf der Akropolis, aber auch der Livia (ΛΕΙΒΙΑΣ) zuständig gewesen wäre, was noch in augusteische Zeit weisen würde¹¹⁷. In Kyzikos scheint Livia beispielsweise (zunächst als Demeter) sogar schon kurz nach 15 v. Chr. (neben einem unfertig gebliebenen Tempel für Augustus¹¹⁸) verehrt worden zu sein, wurde später aber ›Synnaos‹ der Athena Polias¹¹⁹. Zahlreiche weitere Beispiele ließen sich hier anführen, doch sind vor allem jene interessant, bei denen Livia gemeinsam mit Augustus verehrt wurde: dies war etwa in Pergamon, Ankyra und eben Smyrna der Fall¹²⁰. Ausgerechnet diese drei Städte sind jedoch eng mit der frühen Ausübung des Kaiserkultes verbunden und legen nahe, dass die kultische Verehrung der Kaisergattin im Osten prinzipiell schon sehr früh möglich gewesen sein wird – solange sie nicht von Augustus getrennt erfolgte¹²¹.

Angesichts der Tatsache, dass Sueton im Zusammenhang mit Augustus' Bescheidenheit erwähnt, dass »er wusste, dass es üblich war, sogar Prokonsuln Tempel zu widmen«, mag mit der kultischen Verehrung von ›Sterblichen‹ im Osten ein noch viel größerer ›Missbrauch‹ getrieben worden zu sein, als uns heute tatsächlich bekannt ist¹²². Möglicherweise ist die oben ins Spiel gebrachte Erwähnung des Ansinnens bestimmter Städte, der Kaiserin einen Tempel zu errichten, in Wirklichkeit ein Anzeichen, dass zuvor schon eine Art ›Wildwuchs‹ stattgefunden hatte, und als direkte Reaktion der tiberischen Zeit darauf zu verstehen¹²³. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang jedenfalls die Sonderstellung, die Samos als ›Lieblingsinsel‹ der Livia offensichtlich hatte, und die zu einer von ihrem kaiserlichen Gemahl zumindest nicht unterbundenen Ausnahme bzw. fast zu einem Präzedenzfall geführt haben könnte¹²⁴.

¹¹⁵ Wobei dies bereits in Griechenland feststellbar ist; in Eleusis werden schon zwischen 30 und 28 v. Chr. Statuen des Octavian sowie der Livia aufgestellt, und auf Delos wird der Tempel des Apollon noch im 1. Jh. v. Chr. in einen Kaiserkulttempel umgewandelt; s. hierzu Rose 1997, 140 f. Kat. 71; Boschung 2002a, 111 Nr. 36, 3; Mavrogiannis 1995, 85–102; Dally 2008, 48. Vgl. auch Hahn 1994, 36.

¹¹⁶ Hahn 1994, 36–38. 42–53. 57 f. 322–334; Winkes 1995, 52–54. Ein früher Hinweis sind thessalische Münzen, die offensichtlich schon vor 27 v. Chr. mittels ihrer Legende HPA ΛΕΙΒΙΑ eine Verbindung zwischen Hera und Livia herstellen; dies kommt auch in anderen Städten vor: HPA ΛΙΒΙΑ z. B. in Eumeneia. Vgl. zu der Thematik ›Livia als Synnaos‹ in Heiligtümern schon Grether 1946, 241 f. Eines der prominentesten Beispiele ist aber die claudische (?) Widmung an die *Thea Leibia* im Nemesis-Tempel von Rhamnous (Hahn 1994, 57 f.; Winkes 1995, 53; Bartman 1999, 128 f.), wobei die Livia erstaunlicherweise noch immer mit ihrem alten Namen genannt ist. Aus diesem Grunde ist hierfür auch schon eine augusteische Datierung vorgeschlagen worden: s. Rose 1997, 18. 222 Anm. 112; wieder anders zuletzt Stafford 2013, 207–209.

¹¹⁷ IG II² 5096; s. Grether 1946, 230 f. und für Athen auch Schmalz 2009, 103–105 Nr. 132.

¹¹⁸ Cass. Dio 57, 24, 6; Tac. ann. 4, 36. Die Aufstellung einer Statue der Livia im Tempel ist wohl recht schnell anzunehmen; vgl. Grether 1946, 230.

¹¹⁹ Hahn 1994, 44; s. auch Grether 1946, 231.

¹²⁰ Hahn 1994, 57. In Pergamon stammt die betreffende Inschrift allerdings schon aus hadrianischer Zeit, in Ankyra jedoch noch aus tiberischer, zu Liviens Lebzeiten; vgl. Winkes 1995, 52.

¹²¹ Vgl. Burrell 2004, 17–22. 38–42. 166–173. Dass im frühen Kaiserkult dem Genius des Augustus die Iuno der Julia Augusta entsprach, ist schnell gesehen worden; vgl. schon Grether 1946, 238 f.; Winkes 1995, 52; Bartman 1999, 96. Dies ist jedoch in Bezug auf ein Hera-Heiligtum besonders interessant, denn ein Tempel der Livia im Heraion wird ein deutlicher Hinweis darauf sein, ebendort auch einen für Augustus anzunehmen.

¹²² Suet. Aug. 52. Vgl. zu diesem Thema vor allem Tuchelt 1979, 12–19.

¹²³ Vgl. auch einen Papyrus aus Berlin, demzufolge Germanicus die ihm von den Bewohnern Alexandrias angetragenen göttlichen Ehren mit dem Hinweis zurückwies, dass diese nur seinem Vater Tiberius und seiner Großmutter Livia zuständen; von Wilamowitz-Moellendorf – Zucker 1911, 794–821. Für die kultische Verehrung hellenistischer Königinnen im Osten s. z. B. Pfeiffer 2008, 58–63. Auf diesen Zusammenhang hat auch schon Rose 1997, 23 hingewiesen.

¹²⁴ Das Phänomen ist bereits sehr eindrücklich beschrieben bei Grether 1946, 224: »It was natural that the states of the East, especially those most accustomed to pay homage to the wives and daughters of their

Mit dieser ausführlichen Zusammenstellung ist bislang aber nur nachgewiesen, dass der nun identifizierbare samische Tempel der Livia der im Augenblick erste und einzige wirklich ›fassbare‹ Kultbau für die Kaiserin ist. Während aber die bisherige Beurteilung der Bauornamentik eine Entstehung des Prostylos in spätaugusteischer oder frühtiberischer Zeit nahelegte, weist nun die Inschrift eher in nachaugusteische, wahrscheinlich sogar erst claudische Zeit¹²⁵: ein Dilemma, das nicht leicht aufzulösen ist. Damit bleiben für den nun unzweifelhaft zugeschriebenen Tempel und seine gesichert lesbare Weihinschrift aber drei unterschiedliche Szenarien zu erwägen.

Erstens, der Tempel entstand auf Betreiben des samischen Demos noch zu Livias Lebzeiten, und zwar kurz nach dem Tod des Augustus bzw. der Verleihung des Titels Augusta und der Namensänderung auf Iulia im September 14 n. Chr.¹²⁶. Die frühe Ansprache als *Thea* mag angesichts der zahlreichen Parallelbeispiele aus dem Osten auf den ersten Blick nicht gänzlich unmöglich erscheinen, zumal sie wohl auch auf Samos relativ früh mit Hera assoziiert und als ›neue Hera‹ bezeichnet worden sein dürfte. Die erst im Januar 42 n. Chr. erfolgende *Consecratio* hätte somit lediglich eine ›besondere Art des Umganges‹ in die Normalität überführt, die im Osten schon gängig gewesen sein könnte. Die Aufstellung von Statuen ihrer Eltern, die ja auch die *Thea Iulia Sebaste* nennen, würde zu diesem frühen Zeitpunkt jedenfalls mehr Sinn machen als gut 25 Jahre später, wobei die fast gleichlauftenden Inschriften auf den Basen vielleicht sogar direkt auf die Weihinschrift des Tempels Bezug nahmen. Sie mögen später nach Pythagoreion verschleppt worden sein, was noch im Zusammenhang mit den anderen Bauten dieser Zeit im Heraion eine Rolle spielen wird. Ebenso wären damit vermutlich auch der Beginn des Kults und vielleicht sogar die bekannte Inschrift für die Priesterin ihres Kults namens Lollia in diese frühe Zeit zu setzen. In dem Fall wäre es nicht notwendig, in der Anbringung der Inschrift eine nachträgliche Maßnahme zu sehen, doch bestehen von althistorisch-epigraphischer Seite massive Zweifel an einer solchen Frühdatierung der vorliegenden Titulatur: zudem gelten für monumentale Weihinschriften sicher andere Regeln als etwa für Münzlegenden¹²⁷.

Zweitens, die Ursprünge des Livia-Tempels reichen zwar tatsächlich bis in spätaugusteisch-tiberische Zeit zurück, bei der Inschrift handelt es sich jedoch um eine spätere, wahrscheinlich claudische Umgestaltungsmaßnahme. Die Benennung der Livia als *Thea Iulia Sebaste* würde dann zeitlich auch wieder in das bisher gängige Bild passen. Tatsächlich ließe sich sogar ein Anlass finden, der eine Renovierung notwendig gemacht haben könnte, obwohl die Lesung der zweiten Zeile auf (ΕΠΙ)-ΣΚΕΥΑΣΑΣ inzwischen verworfen werden musste: Zahlreiche Gebäude in vielen Städten des westlichen Kleinasiens sind nämlich durch ein großes Erdbeben in tiberischer Zeit (17 n. Chr.) offensichtlich schwer beschädigt worden¹²⁸. Die Wiederaufbaumaßnahmen erstreckten sich teilweise über einen längeren Zeitraum, wobei dem hilfreichen Kaiser vielerorts der Beiname ΚΤΙΣΤΗΣ verliehen

Hellenistic monarchs, should have a tendency to include the women of the families of great Romans in the honors which they conferred, and when, under Augustus, this tendency centered on the imperial family, it was, of course, Livia who most often received honors of a divine nature together with Augustus.«

¹²⁵ Vgl. Schulz 2002, 77–87.

¹²⁶ Dies würde sich mit der zeitlichen Einordnung des Baues bei Schulz 2002, 73 decken.

¹²⁷ Hallof (persönliche Kommunikation) hält diese Variante für unwahrscheinlich und kann sich eine Da-

tierung der Weihinschrift vor 29 n. Chr. bzw. sogar vor 42 v. Chr. kaum vorstellen.

¹²⁸ Zu diesem Erdbeben, das »zwölf Städte in Asia« in Schutt und Asche gelegt haben soll s. Tac. ann. 2, 47. Tacitus erwähnt allerdings Ephesos nicht, was schon dazu geführt hat, ein weiteres Erdbeben in tiberischer Zeit anzunehmen: vgl. Cramme 2001, 122. Freilich ist Ephesos auf der zum Dank an Tiberius in Rom errichteten Basis samt Statue, die in einer Kopie in Puteoli überliefert ist, vertreten: s. Hanfmann – Ramage 1978, 180 f. Abb. 472; Herrmann 1995, 25 f.

wurde¹²⁹. Im Falle von Samos ist dies jedoch nicht für Tiberius, sondern erst für Claudius bezeugt, wie eine in der Stadt gefundene Basis belegt¹³⁰. Tatsächlich scheint für Samos auch ein Erdbeben in claudischer Zeit (47 n. Chr.) nachweisbar zu sein, das umfangreiche Wiederaufbau- bzw. Restrukturierungsmaßnahmen notwendig machte¹³¹. So sind für diese Zeit beispielsweise Reparaturmaßnahmen an einem samischen, aber noch nicht lokalisierten Dionysos-Tempel bekannt¹³², außerdem eine samische Gesandtschaft an Kaiser Claudius, bei der es möglicherweise um die Bekleidung des Priesteramtes für den Divus Augustus gehen sollte¹³³. Diese an einem Marmorblock angebrachte Inschrift wurde in der nördlichen Umgebung des Heraions gefunden, ein ebenfalls überliefelter Brief des Claudius an die Samier steht damit möglicherweise in engerem Zusammenhang¹³⁴. All diese Zeugnisse unterstreichen also ein gewisses Engagement des Kaisers für Stadt, Heiligtümer und Verehrung seiner Ahnen, und hier vor allem wohl der Livia. Wenn seine Großmutter aber auf Samos schon ein eigenes Heiligtum hatte, hätte Claudius die Gelegenheit wohl kaum versäumt, seine Verbundenheit und Fürsorge demonstrativ unter Beweis zu stellen¹³⁵.

Für eine gewisse Zweiphasigkeit des Bauwerkes spräche nun aber tatsächlich, dass einzelne Teile des (wiederhergestellten?) Tempels als Spolien anzusprechen sind: der Mittelblock des Tympanon¹³⁶ trägt nämlich an seiner Unterseite eine Ehreninschrift für eine Frau namens Magilia und muss einstmal als Statuenbasis gedient haben¹³⁷. Die Datierung der Inschrift ist zwar umstritten und schwankt zwischen spätrepublikanisch und augusteisch¹³⁸, sie ist jedoch wichtig für den Errichtungs- bzw. potentiellen Renovierungszeitpunkt des Tempels. Wenn dieser Stein schon für einen Tempel der Livia aus spätaugusteisch / früh-tiberischer Zeit Verwendung gefunden haben sollte, wäre die Basis nur sehr kurz aufgestellt gewesen und relativ schnell wieder verbaut worden. Die Verwendung einer alten Basis als

¹²⁹ Vgl. für Ephesos Halfmann 2001, 36; für Sardes Herrmann 1995, 24–33 und Cramme 2001, 249–251.

¹³⁰ IG XII 6, 1, 413; s. Schede 1912, 218 Nr. 20; Herrmann 1960, 95.

¹³¹ s. Habicht 1960, 163, der sich an einem Bericht des Malalas 10, 246, 11–19 orientiert; dieses Erdbeben betraf sicher auch die namentlich genannten Städte Ephesos und Smyrna. Zur späteren Diskussion um diese Notiz bei Malalas s. Robert 1978, 401 und zuletzt Cramme 2001, 122 f. Da Malalas jedoch das Beben in tiberischer Zeit nicht erwähnt, könnte auch eine Verwechslung vorliegen? Es ist letztendlich jedoch für den weiteren Zusammenhang ohne Bedeutung, ob die Wiederaufbaumaßnahmen aufgrund eines früheren oder späteren Erdbebens notwendig geworden waren. Zum epigraphischen Nachweis diverser Erdbeben in Kleinasien vgl. Robert 1978, 395–408.

¹³² Cagnat – Besnier 1912, 471 Nr. 216 (= AE 1912, 216), s. Schede 1912, 217 f. Nr. 19; Herrmann 1960, 95; Tölle-Kastenbein 1974, 69, 110. Diese mit fast 40 cm × 60 cm relativ große (und nicht komplett erhaltene) Marmortafel mit lateinischem Text kann bedauerlicherweise keinem bestimmten Fundort zugewiesen werden. Vgl. hierzu auch Freis 1985, 191–193, der noch eine zweite, griechische Restaurierungsinschrift identischen Textes aus demselben Jahr anschließt; möglicherweise waren sie sogar untereinander an derselben Stelle angebracht.

¹³³ Herrmann 1960, 157 f. Nr. 54 Beil. 53, 3; IG XII 6, 1, 465.

¹³⁴ Herrmann 1960, 94–96 Nr. 6 Beil. 38, 2; IG XII 6, 1, 164.

¹³⁵ Vgl. hierzu umfassend das Kapitel ›Livia and Claudius‹ bei Bartman 1999, 127–138.

¹³⁶ Schleif 1933b, 233, 235 Abb. 17; Schulz 2002, 60 Abb. 39; 63 Kat. 44; 64.

¹³⁷ Die fünfzeilige griechische Weihung (IG XII 6, 1, 360 [K. Hallof]) ehrt Magilia, die Frau eines Eparchen namens Marcus Aeficius Calvinus; auch auf der Rückseite des Blockes und damit der Oberseite der Basis befinden sich Spuren seiner einstigen Bestimmung in Form von Befestigungslöchern für eine Statue (?). Zur Inschrift s. schon Schede 1919, 36 f. Nr. 26, der allerdings in dem Stein ein als Statuenbasis wiederverwendetes Giebelstück sehen wollte; außerdem Herrmann 1960, 139 f. sowie Schulz 2002, 73.

¹³⁸ Von den in Anm. 137 genannten Epigraphikern wird die Inschrift in republikanische Zeit datiert, von Oliver 1963, 162 f. jedoch in augusteische Zeit. Eine zweite Basis aus Samos für die Tochter der Magilia ist hier anzuschließen, zudem eine Ehrung der Tochter aus Athen. Im Übrigen wollte sich Herrmann bei der Datierung nur bedingt festlegen: die Einschätzung »dass man jedenfalls mit den beiden samischen Stücken keinesfalls über die augusteische Zeit hinausgehen kann.« kontrastiert mit: »[...] gehören die beiden samischen Steine in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr., wobei man eher geneigt sein wird, sie noch der republikanischen Zeit zuzuordnen.«



Abb. 22 Kompositkapitell des Tempels der Thea Iulia

Tympanonblock an einem augusteischen Bau überrascht in diesem Zusammenhang jedoch schon aus grundsätzlichen Überlegungen, wenn es sich dabei nicht tatsächlich um ein Indiz für eine spätere, z. B. claudische Reparaturmaßnahme handeln sollte. Eine solche würde das Problem wesentlich eleganter lösen. Der Bau könnte nach dem bzw. einem Erdbeben beschädigt gewesen, und die Basis gut 40–70 Jahre nach Aufstellung der Statue tatsächlich nicht mehr gebraucht worden sein.

Freilich müsste man sich in diesem Fall jedoch fragen, wo dann die ursprüngliche Weihinschrift des Tempels angebracht gewesen wäre. Der einzige erhaltene Architrav mit Stiftlöchern gibt definitiv keinerlei Hinweise auf eine Umarbeitung oder partielle Neubeschriftung. Natürlich könnten die Frontarchitrave im Zuge der Renovierung komplett ersetzt worden sein, wozu möglicherweise sogar eine Beobachtung passt, die Schulz an den Architraven und Friesen gemacht hatte: Der Antenarchitravblock Kat. 25 weist nämlich im Gegensatz zu den anderen erhaltenen Architraven einen angesetzten Fries auf, wohingegen diese Architekturelemente ansonsten separat ausgearbeitet worden sind¹³⁹. Damit wäre auch noch denkbar, dass sich eine ursprüngliche Weihinschrift auf der ansonsten undekorierten Frieszone befunden haben könnte, jene aus *litterae aureae* auf den Architraven würde dann lediglich einen späteren Zusatz darstellen¹⁴⁰. Bei beiden Varianten handelt es sich allerdings um reine Hypothesen, die nicht einmal im Ansatz beweisbar sind; dafür ist letztlich zu wenig an Bausubstanz erhalten.

Auch die Datierung der beiden erhaltenen Kompositkapitelle (ein Anten- und ein Säulenkapitell)¹⁴¹ ist für diese Diskussion zwar von Bedeutung, letztlich aber nach dem heutigen Forschungsstand genau so wenig zielführend (Abb. 22). Zunächst sehr spät, nämlich in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. eingeordnet¹⁴², hat hier in der jüngeren

¹³⁹ s. Schulz 2002, 53 f. Abb. 33. Sie hält dieses Detail jedoch nicht für einen klaren Hinweis auf eine spätere Restaurierungsphase (persönliche Kommunikation).

¹⁴⁰ Vgl. Anm. 67.

¹⁴¹ Schulz 2002, 35–42 Abb. 23–27 Taf. 11–15.

¹⁴² s. Schleif 1933b, 237 f. Abb. 12. 13; Walter 1976, 106; Sinn 1979, 190; Kyrieleis 1981, 101 f.

Vergangenheit ein völliges Umdenken zugunsten einer Frühdatierung in augusteische Zeit stattgefunden¹⁴³. Ausgewiesene Kenner der kaiserzeitlichen Bauornamentik wie H. von Hesberg¹⁴⁴ und H. Heinrich vertraten diesen zeitlichen Ansatz mit guten Gründen¹⁴⁵, erstgenannter Forscher hat neuerdings jedoch wieder Bedenken geäußert, ob dem Phänomen der ›längereren Laufzeiten‹ einzelner Charakteristika bei kleinasiatischer Bauornamentik schon genügend Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Inzwischen könnte sich von Hesberg auch eine claudische Datierung der Kapitelle, die für den kleinasiatischen Raum ungewöhnlicherweise einen verbindenden *Canalis* zwischen den Voluten aufweisen, vorstellen¹⁴⁶. Während die frühesten Kompositkapitelle in Rom und unmittelbarer Umgebung in augusteischer Zeit auftreten¹⁴⁷, erfährt dieser Typ im römischen Osten erst etwas später, mit dem Dea Roma- und Augustus-Tempel von Mylasa als herausstechender und nicht völlig überprüfbarer Ausnahme¹⁴⁸, namentlich gegen Ende der julisch-claudischen Zeit, eine größere Verbreitung¹⁴⁹. Damit wären aber die beiden samischen Exemplare, wenn man sie als Originalbauteile eines spätaugusteisch / frühiberischen Livia-Tempels verstehen möchte, die ersten ihrer Art: alle, aufgrund von Ähnlichkeiten in den Einzelformen als Vergleich herangezogenen Kapitelle aus Ephesos, Antiochia oder Stratonikeia gehören nämlich noch durchgehend der rein korinthischen Ordnung an.

Würde man sie jedoch einer claudischen Reparaturphase zuweisen, fiele dieses Problem weg und die Kapitelle des samischen Livia-Tempels nähmen keine erklärbungsbedürftige Vorreiterrolle mehr ein. Allerdings ließe sich diese Argumentation insofern umdrehen, als man bei einem qualitätvollen Bau zu Ehren der Kaiserin im großen Heiligtum von Samos durchaus auch mit sehr modernen, vielleicht sogar ausgesprochen innovativen Aspekten rechnen dürfte¹⁵⁰. Letztlich ist die Frage, ob die Kapitelle zu einem spätaugusteisch / frühiberischen Originalbau oder möglicherweise einer claudischen Renovierungsphase gehören, im Augenblick kaum zu klären. Schulz hatte sich in ihrer eingehenden Besprechung für eine Entstehung der Kapitelle – und damit auch des Tempels – in spätaugusteisch / tiberischer Zeit entschieden, war sich der Probleme, die dadurch bestehen bleiben, allerdings durchaus bewusst¹⁵¹.

¹⁴³ Dieses Umdenken geht auf wegweisende Bemerkungen von Börker 1965, 128 f. Taf. 54 zurück – er hatte das Kapitell immerhin schon an das Ende des 1. Jhs. n. Chr. gesetzt.

¹⁴⁴ von Hesberg 1982 – in diesem unveröffentlichten Manuskript beschäftigt sich der Autor auch mit den Kapitellen und dem gesamten Bau. Für die Möglichkeit, diese Abhandlung einsehen zu dürfen, bin ich von Hesberg zu großem Dank verpflichtet. Schon Schulz hatte sich auf seine Ergebnisse berufen; s. Schulz 2002, 77 Anm. 3.

¹⁴⁵ Für eine ausführliche Diskussion der zeitlichen Einordnung, die auf zahlreichen kleinasiatischen Vergleichen, aber auch auf den Erkenntnissen von von Hesberg und Heinrich basiert, s. Schulz 2002, 77–84. Die wichtigsten, da annähernd fest datierten Vergleichsbeispiele stammen von der großen Basilika am Staatsmarkt von Ephesos, ihr Kontext ist jedoch zum Teil nicht unproblematisch; vgl. Alzinger 1974, 85–89 Abb. 111, 114, 119 f. Ebenfalls wichtige Vergleichsbeispiele stellen die gesichert augusteischen Kapitelle des Augustus-Tempels von Antiochia Pisidia dar; vgl. zur Datierung Mitchell – Waelkens 1998, 157–167 und zuletzt Rubin 2011, 33–60.

¹⁴⁶ Diese Information beruht auf einem Gespräch mit

von Hesberg, in dem er sein in den 80er Jahren vorgelegtes, aber nie gedrucktes Manuskript noch einmal aus heutiger Sicht kommentiert hat.

¹⁴⁷ Zu augusteischen Kompositkapitellen in Rom s. Strong 1960, 122–125 Taf. 14.

¹⁴⁸ Der Tempel wird kurz vor die Jahrtausendwende datiert; s. Hänlein-Schäfer 1985, 60 sowie neuerdings ausführlich und mit Angabe der älteren Literatur Rumscheid 2004, 131–178. Seine Kapitelle sind jedoch (Rumscheid 2004, 132–137 Abb. 1–7; 143 Abb. 13; 149 f.) nur in Zeichnungen überliefert und der Bau weist auch sonst in Grund- und Aufriss zahlreiche Ungewöhnlichkeiten auf; s. o. Anm. 17.

¹⁴⁹ Dies hatte auch Schulz 2002, 83 schon festgestellt.

¹⁵⁰ So schon Schulz 2002, 88: »Der Tempel ist in seiner Zeit ein ›moderner‹ Bau und stellt auch im Heraion eine völlige Neuerung dar.«

¹⁵¹ s. Schulz 2002, 82. Sie dachte sogar an einen Werkstattzusammenhang, der für die Ähnlichkeiten mit den ephesischen Kapitellen verantwortlich und letztlich auf den großen Aufschwung dieser Stadt in augusteischer Zeit zurückzuführen wäre. Problematisch an dieser Überlegung ist die Tatsache, dass es in Ephesos zu dieser Zeit keine Kompositkapitel le gibt.

Es bliebe aber auch noch eine dritte Möglichkeit zu erwägen: die Annahme eines vollen Neubaus des Tempels in claudischer Zeit würde zwar durchaus zu Bauformen und Datierung der Inschrift passen, ist allerdings aus anderen Gründen als unwahrscheinlich einzustufen. Man war auf Samos zu dieser Zeit offensichtlich noch immer mit Wiederaufbaumaßnahmen beschäftigt, und für derartige, völlig neu konzipierte ›Prestigeprojekte‹ in großen Heiligtümern lassen sich in diesen Jahren kaum Parallelen finden; eine Wiederherstellung oder sogar Aufwertung von Bestehendem wäre dagegen belegbar und hätte sicher auch kein Problem dargestellt¹⁵². In der Münzprägung zeichnet sich bedauerlicherweise keine der möglichen Denkvarianten ab, doch gilt dies auch für den noch immer nicht gefundenen Dea Roma- und Augustus-Tempel auf Samos; dies wird auch nicht nur an der bislang fehlenden Aufarbeitung der Befunde von numismatischer Seite liegen¹⁵³.

Eindeutige Anzeichen für eine Zweiphasigkeit bzw. spätere Renovierungsphase waren bei der Untersuchung der spärlichen Reste des Tempels zwar nicht entdeckt worden, aber historischer und epigraphischer Kontext sprächen am ehesten für die zweite Variante: die Errichtung eines modernen Tempels für Livia in spätaugusteisch / frühiberischer Zeit, der aber nach einem Erdbeben in tiberischer oder claudischer Zeit durch Claudius wiederhergestellt werden musste. Für die Bewertung kleinasiatisch-kaiserzeitlicher Bauornamentik ist die Neulesung damit von geringem Nutzen: die erhaltenen Bauglieder könnten immer noch sowohl einer Original-, als auch einer Reparatur-Phase des Tempels angehören. Unzweifelhaft ist aber aufgrund der erwähnten Konstellationen andernorts, dass ein Tempel der Livia kaum allzu weit entfernt von einem Tempel bzw. Kultbau für Augustus anzunehmen ist, was im nächsten Abschnitt zu besprechen sein wird. Zu erwähnen ist an dieser Stelle vorweg, dass gleich nach dem Aufenthalt 20/19 v. Chr. auf Samos der wesentlich kürzere Athenbesuch des kaiserlichen Paars erfolgte und die Athener wohl anlässlich dieses Ereignisses göttliche Ehrungen für Livia und Iulia auf der Akropolis beschlossen¹⁵⁴. Eben dort, wo mit dem kleinen Monopteros vor dem Parthenon eines der frühesten Zeugnisse des Kaiserkultes (Dea Roma und Augustus) an sehr prominenter Stelle gerade errichtet worden war¹⁵⁵.

Die Gebäude im Umkreis des Livia-Tempels

Das unmittelbare Umfeld des ehedem als ›Korinthischer Tempel‹ bezeichneten Prostylos mit den anderen kaiserzeitlichen Bauten (›Peripteros‹ und ›Naiskos‹) war schon eingangs etwas ausführlicher besprochen worden, da die drei Gebäude erstens ähnlich orientiert bzw. aufeinander bezogen (Abb. 7), zweitens aber auch grob in die frühkaiserzeitliche Epoche einzuordnen sind. Räumlich ist von diesen drei Bauten aber jener Tempel am wenigsten hervorgehoben, der nun als Heiligtum für die vergöttlichte Livia angesehen werden kann: auch angesichts seiner abseitigen Lage kann es sich dabei weder um das erste, noch um das wichtigste Bauwerk innerhalb dieser Gruppe gehandelt haben. Aus diesem Grund ist über die ursprüngliche Funktion von ›Peripteros‹ und parallel daneben liegendem ›Naiskos‹ neu nachzudenken, da sie mit dem Prostylos gewissermaßen eine bislang kaum thematisierte Einheit zu bilden scheinen. Dies kann eigentlich nur zwei Gründe haben: entweder es be-

¹⁵² s. hierzu ausführlicher den letzten Abschnitt dieses Beitrages.

¹⁵³ Vgl. schon den knappen Kommentar von U. Jantzen in Tölle-Kastenbein 1974, 177–193, der allerdings hauptsächlich dem Hortfund vom Kastro Tigani galt.

¹⁵⁴ Vgl. Winkes 1985, 60; Winkes 1995, 52 bzw. neuerdings auch Schmalz 2009, 103–105 Nr. 132.

¹⁵⁵ Vgl. Travlos 1971, 71 Abb. 91; 494–497 Abb. 623–627; Hurwit 1999, 7 Abb. 3; 279 f.; Schäfer 1998, 46–67; neuerdings Fouquet 2012.

steht ein direkter Zusammenhang aller drei Bauten mit dem Kult der Hera¹⁵⁶ oder aber mit jenem des römischen Kaiserhauses. Dass sich diese beiden Deutungsmöglichkeiten freilich überschneiden könnten, wird schon durch den Umstand deutlich, dass Livia ab einem gewissen Zeitpunkt auf Samos als ›neue Hera‹ verehrt wurde¹⁵⁷.

Bei den bisherigen Erklärungsmodellen war ziemlich geschlossen davon ausgegangen worden, im kaiserzeitlichen ›Peripteros‹ eine neue Heimstatt des Kultbildes erkennen zu können, das aus Sicherheitsgründen nicht mehr im großen, baufällig gewordenen Tempel der Hera stehen konnte¹⁵⁸. Allerdings ist der tatsächliche Erhaltungszustand des großen Hera-Tempels in der frühen Kaiserzeit weder genauer bekannt noch unumstritten¹⁵⁹. Zusätzlich ist man sich in der Forschung nicht einmal darüber einig, ob es nicht zwei verschiedene Kultbilder, ein älteres Xoanon und ein jüngeres aus Stein, gegeben hat, neigt jedoch aufgrund divergierender Beschreibungen mehrheitlich dazu, eben diese Konstellation anzunehmen¹⁶⁰. Kaiserzeitliche Münzbilder zeigen aber durchgehend nur einen und ausgesprochen altertümlich wirkenden Typus, der an die Darstellungen der ephesischen Artemis erinnert und deswegen zumeist mit dem älteren Kultbild in Zusammenhang gebracht wird¹⁶¹. Das Aussehen des jüngeren Agalma bliebe damit erstaunlicherweise unbekannt¹⁶². Zumindest das (im Lauf der Zeit angeblich umgestaltete) Xoanon¹⁶³ – wenn es sich dabei nicht sogar um das einzige Kultbild der Hera gehandelt hat – soll aber in der frühen Kaiserzeit in dem neuen, augusteischen Bau, dem ›Peripteros‹, untergebracht worden sein: jene kaiserzeitlichen Münzbilder, die das Kultbild von Architektur eingerahmt zeigen, sind hierfür immer wieder als bildlicher Beweis herangezogen wurden¹⁶⁴.

An dieser oftmals vertretenen These wurde in letzter Zeit aufgrund mehrerer Unstimmigkeiten immer wieder Kritik geübt: das Gebäude auf den Münzbildern würde eindeutig ionische (wie am großen Tempel) und nicht dorische Kapitelle (wie am ›Peripteros‹) wie-

¹⁵⁶ Dies betrifft nicht nur die Aufbewahrung des Kultbildes bzw. der Kultbilder oder eine Assoziation mit der Göttin; vgl. Kyrieleis 1981, 21 und Kyrieleis 1993, 132 f., der aufgrund einer solchen Konstellation in anderen Heiligtümern den Gedanken äußerte, dass der Hera mehrere Tempel im Heiligtum geweiht waren.

¹⁵⁷ s. IG XII 6, 1, 330; Herrmann 1960, 106. Zur Assoziation mit Hera s. zuletzt und ausführlich Hahn 1995, 42–44.

¹⁵⁸ Vgl. Buschor 1930, 98: »[...] waren die Kultbilder wohl schon aus dem Tempel entfernt«. Dieser Einschätzung schlossen sich im Wesentlichen Schleif 1933b, 218; Ohly 1953, 28. 38; Reuther 1957, 27. 36; Kyrieleis 1981, 82; Walter 1990, 87; Kyrieleis 1993, 127 und Kienast 1992, 201 an.

¹⁵⁹ Vgl. Schleif 1933b, 218: »[...] vermutlich schon wieder baufällig geworden war«. Dem scheinen jedoch Berichte entgegenzustehen, wonach in augusteischer Zeit im Tempel noch ›Pinakes‹ aufbewahrt wurden, der Tempel also als ›Bildergalerie‹ genutzt wurde; s. Strab. 14, 1, 14. Ebenfalls zweifelnd und Münzbilder des 3. Jhs. n. Chr. heranziehend: Trell 1945, 34 f. und Held 1995, 22 f. Anm. 46. Auch die Neuanlage einer marmornen Freitreppe für den Dipteros während der römischen Kaiserzeit spricht eigentlich nicht für einen besonders ruinösen Zustand; vgl. Ohly 1953, 28. 34; Gruben 2001, 365 bzw. Reuther 1957, 36 f. Z 15. 16. Reuther löste dieses Problem für sich, in-

dem er die Freitreppe augusteisch, den ›Peripteros‹ aber claudisch datierte. s. hierzu den Kommentar bei Kienast 1992, 187 Anm. 62. Kienast 1992, 188 überlegte, ob für die römischen Tempel nicht sogar Baumaterial vom großen Dipteros genommen worden wäre.

¹⁶⁰ In der Mehrzahl ist die Forschung den Schlüssen gefolgt, die schon Buschor 1930, 4 f. aus den diversen Quellen gezogen hat; s. vor allem Ohly 1953, 33 f. mit den diesbezüglichen Quellen zur Unterscheidung zwischen der ›Göttin‹ und der ›Göttin hinten‹, die verschiedene Gewänder tragen. Gerade Ohly (Ohly 1953, 41–44) löst jedoch schon viele Argumente für die Existenz zweier Kultbilder auf. Eingehend besprochen wird diese Diskussion bei Fleischer 1973, 217–221, der sich für zwei Götterbilder ausspricht. Bei Kyrieleis 1981, 14–20 wird dieses Problem dagegen gar nicht thematisiert, weil der Autor nur von einer Figur ausgeht, während Held 1995, 13–21 wieder bestimmt für die gleichzeitige Existenz zweier Kultbilder eintritt.

¹⁶¹ Lacroix 1949, 206–216; Fleischer 1973, 203–223 Taf. 85 a–88 a.

¹⁶² Ohly 1953, 38; Fleischer 1973, 220; Held 1995, 14, anders dagegen z. B. Lacroix 1949, 216.

¹⁶³ Ohly 1953, 41 f.

¹⁶⁴ Vgl. z. B. Ohly 1953, Beil. 4, 3; Walter 1976, 59 Abb. 49 oder Kyrieleis 1981, 88 Abb. 64. Für eine Diskussion der Münzbilder und ihre Entwicklung s. schon Trell 1945, 33–35 und Held 1995, 21 f.

dergeben und wäre zudem mit einer Freitreppe dargestellt, die der mit einem ebenerdigen Stylobat ausgestattete ›Peripteros‹ zweifellos nicht gehabt haben kann¹⁶⁵. Tatsächlich ›verkürzen‹ Münzbilder zwar oftmals, sind aber bei derartigen Detailangaben nicht selten als relativ zuverlässig zu bezeichnen¹⁶⁶. Die Münzen dürften also vielleicht eher, allgemeinen Konventionen folgend, den archaischen Dipteros und das alte Kultbild in Gemeinschaft zeigen, ohne dass man daraus einen anderen Standort desselben ableiten könnte¹⁶⁷. Unmittelbar hinter dem ›Peripteros‹ befindet sich jedoch noch ein anderes Bauwerk, das tatsächlich in ionischer Ordnung aufgeführt ist und auf einem dreistufigen Unterbau rekonstruiert wird: der ›Monopteros‹, ein baldachinartiger Bau mit drei mal fünf Säulen (vgl. Abb. 6)¹⁶⁸. Der Bau ist schon mehrfach als ›Wohnstatt‹ oder zumindest temporärer Aufstellungsort des (älteren) Kultbildes ins Spiel gebracht worden¹⁶⁹, denn er umfasst ja tatsächlich die alte Kultbildbasis des ›Hekatompedos‹, auf die der zweite Tempelgroßbau ausgerichtet gewesen zu sein scheint¹⁷⁰. Diese fragile Struktur wurde allerdings nie, schon aufgrund ihrer ungeraden Säulenanzahl, mit den Abbildungen auf den kaiserzeitlichen Münzen in Zusammenhang gebracht¹⁷¹.

Dieser ›Monopteros‹ ist vermutlich schon in spätarchaischer Zeit errichtet worden¹⁷² und integriert die baulichen Reste des ›Hekatompedos‹ in auffällig exzentrischer Weise, wie auch die darin befindliche neue Basis in Lage und Orientierung kaum auf die Ausrichtung der Gesamtstruktur Bezug zu nehmen scheint¹⁷³. Der Bau, der nur geringe und unsichere Anhaltspunkte für die Rekonstruktion seiner aufgehenden Architektur bietet¹⁷⁴, folgt in seiner Ausrichtung jedoch gar nicht der des ›Hekatompedos‹, sondern auffälligerweise jener von Tempel und Altar, wie man es für den neuen ›Wohnort‹ des Kultbildes eigentlich auch eher erwarten würde¹⁷⁵. Im deutlichen Gegensatz zum ›Peripteros‹ schließt er zudem den wichtigsten, hinteren Teil des älteren ›Hekatompedos‹ ein.

¹⁶⁵ s. die kritischen Anmerkungen bei Held 1995, 21 f. bzw. vor allem schon Drew-Bear 1974, 34–38. Der syrische Giebel, der zum Teil auch in die Rekonstruktionsvorschläge des ›Peripteros‹ einfloss (s. Kyrieleis 1981, 84 Abb. 59), ist dagegen ziemlich sicher nur als ›Konvention‹ und Erweiterung des Bildfeldes zu verstehen (vgl. Trell 1945, 35), wie dies ähnlich auch beim Zeus-/Domitian-Tempel von Aizanoi der Fall ist; s. Jes u. a. 2010, 61 Abb. 56 a. Tatsächlich sind solche ›syrischen Giebel‹ erst aus hadrianischer Zeit bekannt, können also auf keinen Fall eine ›augusteische Realität‹ abbilden.

¹⁶⁶ Trell 1945, 2–6; s. auch die Diskussion bei Drew-Bear 1974, 27–63.

¹⁶⁷ Held 1995, 22.

¹⁶⁸ Schleif 1933b, 214 f. Abb. 2. 3; zunächst war der Bau als Altar interpretiert worden, s. von Gerkan 1957, 12–17. Ausführlich zum sogenannten Monopteros Walter – Clemente 1986, 137–147 mit Relativierung der Ergebnisse bei Kienast 1992, 188 f.; Steinpläne bei Schleif 1933b, 213 Abb. 1 oder Ohly 1953, 30 Abb. 1. Die Photos bei Walter – Clemente Taf. 29 zeigen gegenüber diesen Steinplänen jedoch Abweichungen, die möglicherweise auf Erhaltungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen zurückzuführen sind (?).

¹⁶⁹ So vor allem Held 1995, 19. 22 f.; als temporärer Aufstellungsort vermutet bei Ohly 1953, 38, der den nach allen Seiten hin offenen ›Monopteros‹ als Schutzbau vor Witterungseinflüssen für ein hölzernes Standbild allerdings für untauglich hielt.

Ähnlich Walter – Clemente 1986, 142 und Walter 1990, 129. 164 f.

¹⁷⁰ Vgl. von Gerkan 1957, 12; Kyrieleis 1981, 48. 72 und Held 1995, 17. Zur Umfassung der alten Kultbildbasis des ›Hekatompedos‹ s. Ohly 1953, 38.

¹⁷¹ So schon Held 1995, 22.

¹⁷² Die Datierung beruhte zunächst auf bloßen Annahmen und Analogien, welche die Bautechnik der kärglichen Reste betreffen; vgl. Buschor 1930, 96. Ihm ist die Forschung jedoch relativ geschlossen gefolgt; vgl. Ohly 1953, 29–31, Kyrieleis 1981, 82 Nr. 4 und zuletzt Held 1995, 17. Walter – Clemente 1986, 139–145 trennten ohne nähere Angabe von Gründen das Erhaltene in zwei Bauphasen im späten 6. und frühen 5. Jh. v. Chr., wohingegen Kienast 1992, 191. 199 eine Reparaturphase in spätklassisch-hellenistischer Zeit annahm.

¹⁷³ Diese Tatsache zeigen die Planskizzen von Walter – Clemente 1986, 137–147 allerdings nicht. Zum Verhältnis des ›Monopteros‹ zu den Resten des ›Hekatompedos‹ s. Schleif 1933b, 226 und Kyrieleis 1981, 82 Nr. 13.

¹⁷⁴ Kienast 1992, 188 f.

¹⁷⁵ Am deutlichsten wird das noch in den ältesten Plänen des Heiligtums; Buschor 1930, Beil. 27. Auch die schematische Skizze des Heiligtums und seiner Bauten bei Held 1995, 16 Abb. 1 zeigt diesen Umstand sehr deutlich. Tatsächlich orientierte sich der Bau stark am großen Tempel der Hera; Kienast erkannte darin sogar eine »[...] Miniaturausführung der Dipterosarchitektur«; s. Kienast 1992, 189.

Dieser ›Monopteros‹ muss in der Kaiserzeit noch existiert haben, weil vermutlich im 3. Jahrhunderts n. Chr. hier noch ein weiteres Gebäude in östlicher Richtung, der ›Saalbau‹, direkt angesetzt wurde¹⁷⁶; er ist möglicherweise sogar in der wahrscheinlich augusteischen Erbauungszeit des ›Peripteros‹ renoviert worden (*vgl. Abb. 7*)¹⁷⁷. Wenn aber der Monopteros das alte (vielleicht auch einzige) Kultbild beherbergte und dieses Gebäude auch noch während der Kaiserzeit intakt war, müsste der ›Peripteros‹ eine andere Funktion gehabt haben; er könnte natürlich das eventuell existierende, zweite und jüngere Kultbild aufgenommen haben¹⁷⁸. Allerdings berücksichtigt die erste These nicht, dass es für die Aufstellung eines Xoanon geeignetere Bautypen als einen nach allen Seiten hin offenen ›Baldachin‹ gegeben hätte, worauf von den Verfechtern der temporären Aufstellung des Kultbildes auf seiner alten Basis auch schon immer hingewiesen worden ist¹⁷⁹. Dagegen hat W. Held völlig zu Recht darauf aufmerksam gemacht, dass man im ›Monopteros‹ sicherlich nicht nur einer leeren Basis kultische Verehrung angedeihen ließ, wenngleich damit eine lediglich temporäre Nutzung derselben natürlich noch nicht ausgeschlossen ist¹⁸⁰.

Die rekapitulierten und reichlich verwirrenden Theorien zu Kultbild bzw. Kultbildern und Aufstellungsort bzw. Aufstellungsorten zeigen ganz deutlich, dass es jedenfalls mehrere Bauten zwischen Tempel und Altar gegeben hat, die ein Kultbild oder im Bedarfsfall sogar zwei Kultbilder hätten aufnehmen können (wenn es denn überhaupt notwendig gewesen wäre) – und dass in der Forschung hierzu nicht einmal im Ansatz Einigkeit herrscht. Noch komplizierter wird die Sachlage, wenn man nun auch noch den kleinen ›Naiskos‹ nördlich des ›Peripteros‹ in die Überlegungen miteinbezieht. E. Buschor schien darin zunächst den kaiserzeitlichen Aufstellungsort des älteren Xoanon sehen zu wollen¹⁸¹, seit den Untersuchungen von Schleif glaubt man jedoch zu wissen, dass es sich um ein ganz ungewöhnlich kleines Gebäude ohne Dach gehandelt haben muss, das zudem an seiner Rückseite einen zusätzlichen Eingang aufgewiesen hat¹⁸². Das sind ohne Zweifel Charakteristika, die nur schwer mit einer Funktion als Aufbewahrungsort eines alten, hölzernen Kultbildes in Übereinstimmung gebracht werden können. Deswegen galt das Gebäude danach lange Zeit als bauliche Umfassung des Lygosbaumes, weil dieser auf Münzbildern direkt vor (als rechts daneben zu denken) dem angeblich gezeigten ›Peripteros‹ dargestellt ist¹⁸³. Allerdings kann der Baum auch auf der anderen Seite oder gar nicht auftauchen¹⁸⁴, weswegen diesem Detail kaum viel Aussagekraft zugestanden werden kann, und der ›Mythos Lygosbaum‹ ist inzwischen ohnehin schwer beschädigt¹⁸⁵.

Wenn die beschriebenen Münzbilder aber gar nicht den ›Peripteros‹ meinten, wäre auch die Funktion des ›Naikos‹ wieder völlig offen. Zu welchem Schluss man hier auch immer kommen möchte, er ist jedenfalls von Anfang an auf diverse Hypothesen aufgebaut, ohne dass sich eine der bislang vorgeschlagenen Lösungen besonders wahrscheinlich machen ließe. Unzweifelhaft ist nur: in frührömischer, vermutlich augusteischer Zeit erlebte das Heiligtum einen bemerkenswerten Aufschwung, der sich in zahlreichen Neubauten, Wiederher-

¹⁷⁶ Vgl. Schleif 1933b, 241 f. Beil. 61; Ohly 1953, 33 und Held 1995, 19. Dieser Bau wies möglicherweise sogar eine Tür Richtung Kultbildbasis auf.

¹⁷⁷ s. Kienast 1992, 201 f. Die dritte Bauphase könnte gleichzeitig mit der Errichtung des ›Peripteros‹ und in Zusammenhang mit dem Südbau erfolgt sein.

¹⁷⁸ Diese Möglichkeit zeigt schon Held 1995, 22 auf.

¹⁷⁹ s. Anm. 169.

¹⁸⁰ Held 1995, 19.

¹⁸¹ Diese Möglichkeit zog Buschor mit dem Satz: »[...] auch er wird zur Aufnahme eines Kultbildes, aber eines ganz kleinen, tragbaren gedient haben« offen-

sichtlich in Betracht; *vgl. Buschor 1930, 98*. Ein ähnlicher Ansatz bei Kyrieleis 1981, 100.

¹⁸² Schleif 1933b, 211–217; Kyrieleis 1981, 100 Nr. 4.

¹⁸³ Trell 1945, Taf. X, 5; zur archäologischen Interpretation s. Schleif 1933b, 227 Beil. 59; Ohly 1953, 28. *Vgl.* auch die Münzbilder mit Kultstatue, Tempel und Lygosbaum wie etwa bei Kyrieleis 1981, 88 Abb. 64.

¹⁸⁴ *Vgl. Trell 1945, Taf. X, 3, 4.*

¹⁸⁵ Zur Diskussion um den berüchtigten Lygosbaum des Heraions s. ausführlich Kienast 1991, 71–80 bzw. bes. 73 f. zur Lokalisierung des Aufstellungsortes des Baumes im ›Naiskos‹.

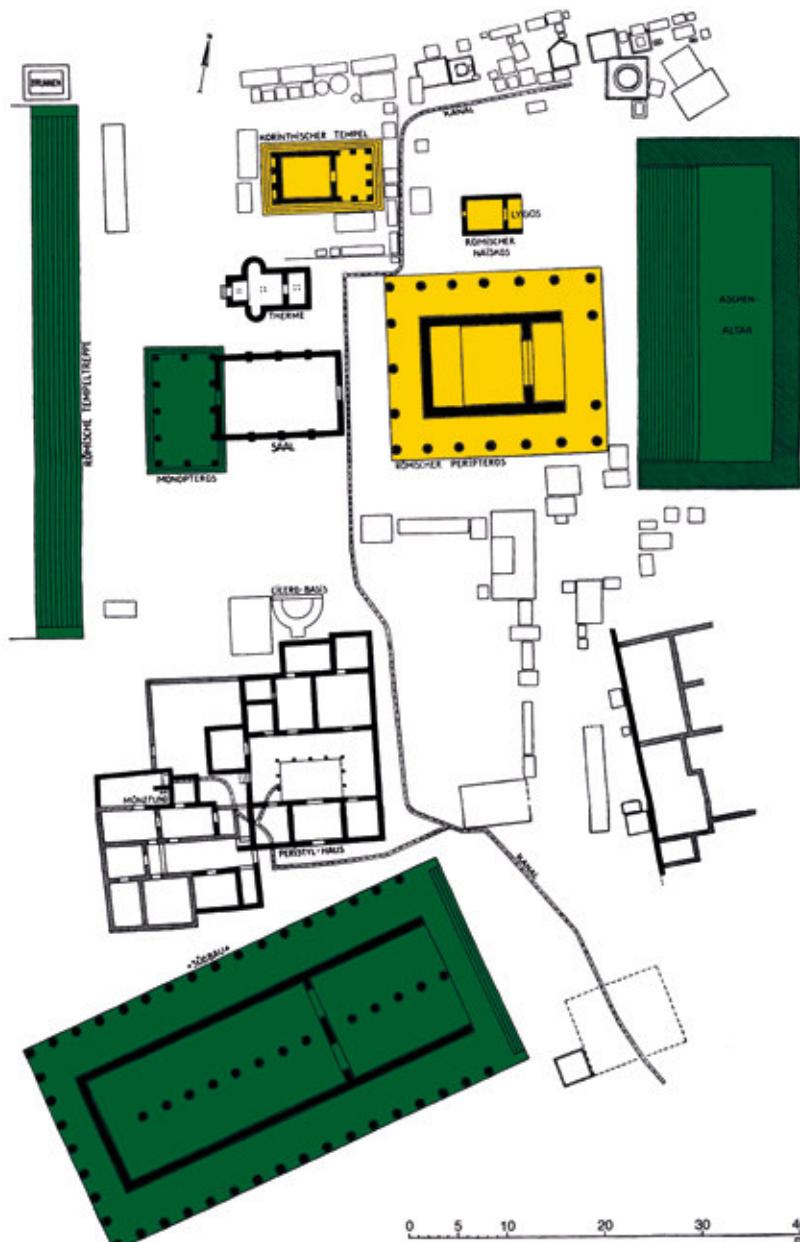


Abb. 23 Plan der diversen frühkaiserzeitlichen Bauten (gelb) und älteren, aber in augusteischer Zeit renovierten Gebäude (grün), die den Platz zwischen Tempel und großem Altar umrahmen

stellungen und Verschönerungsarbeiten deutlich manifestiert. Dieser ist allerdings ebenso deutlich auf eine neue Mitte, den Platz zwischen Tempel und Altar, konzentriert (Abb. 23; *in gelb die Neubauten, in grün die Renovierungsarbeiten*). Neue Freitreppe für den archaischen Dipteros, Wiederherstellung des großen Altares, Umbau des ›Südbaues‹ und potentielle Renovierung des ›Monopteros‹ umringen die zwei, wenig später sogar drei Neubauten, dienen gleichsam als Kulisse und scheinen damit eindeutig auf sie bezogen. Einer dieser drei neuen Bauten ist nun als Tempel für Livia ausgewiesen, was für die Interpretation des ›Peripteros‹ von Bedeutung ist; wäre er nämlich die neue Wohnstatt des Kultbildes und damit gleichsam ein ›Ersatztempel‹ der Hera gewesen, hätte man Livia, die neue Hera, wohl als ›Synnaos‹ in eben diesem Gebäude verehrt und keinen deutlich abseits liegenden, neuen Tempel errichtet.

Damit bliebe indes die ebenfalls schon erwogene Verwendung der beiden anderen Bauten für den Kaiserkult zu diskutieren¹⁸⁶. Angesichts der nun gesicherten Existenz eines

¹⁸⁶ An eine derartige Funktion des ›Peripteros‹ hatten schon Held 1995, 22 sowie partiell Kyrieleis 1981, 84 gedacht.

Livia-Tempels liegt nämlich der Gedanke nahe, dass der ›Peripteros‹ ein Tempel für ihren Gatten Augustus gewesen sein könnte. Eine gewisse Ähnlichkeit des annähernd quadratischen Grundrisses mit jenem des Dea Roma- und Augustus-Tempels von Mylasa ist schon erwähnt worden, doch könnte neben anderen Details vor allem das extrem erweiterte Mitteljoch an der Front einen bewussten Anklang an stadtrömische und altehrwürdige Vorbilder darstellen¹⁸⁷. Hier wie dort stehen die mittleren Frontsäulen vor den Anten und geben einen völlig unverstellten Blick auf die ganze Cella frei, wobei das Überspannen dieses Mitteljoches wohl zunächst nur mit einem hölzernen Gebälk denkbar ist¹⁸⁸. Ein solcher architektonischer ›Anklang‹ wäre jedenfalls eine bessere Erklärung für diese Eigenheit, als der an dieser Stelle immer wieder ins Spiel gebrachte ›Ausblick‹ auf ein Kultbild bei geöffneter Türe¹⁸⁹. Zudem ist kaum anzunehmen, dass man völlig absichtslos neue Gebäude mit außergewöhnlichen Grundrisse und Formen an derart prominenter Stelle in ein altes Heiligtum integriert hätte¹⁹⁰.

Wie schon weiter oben erwähnt, ist ein Heiligtum der Dea Roma und des Augustus auf Samos zumindest seit 6/5 v. Chr. inschriftlich, jedoch nicht numismatisch belegt, in der Forschung aber nicht im Heraion, sondern in der Stadt Samos lokalisiert worden, obwohl dies letztlich nur auf Wahrscheinlichkeiten beruht¹⁹¹. Begründet wurde diese Annahme mit dem Fundort mehrerer Inschriften entsprechenden Textes, in der Mehrzahl Statuenbasen für samische Honoratioren, wobei allerdings nicht selten eine gewisse Unklarheit über den tatsächlichen Auffindungsort bzw. einen direkten Zusammenhang mit dem Tempel herrscht¹⁹². Es gibt andererseits aber auch Inschriften, die eine Verbindung mit dem He-

¹⁸⁷ Vgl. etwa den Tempel des kapitolinischen Juppiter; s. Cifani 2008, 80–109; Albertoni – Damiani 2008. Auch die dorischen Kapitelle bei gleichzeitiger Verwendung von Basen würden hier ihre Entsprechung finden. Zum Dea Roma- und Augustus-Tempel von Mylasa s. Hänlein-Schäfer 1985, 177–179 Nr. A31 und zuletzt Rumscheid 2004, 131–178; die Besprechung italischer Elemente Rumscheid 2004, 156 f.

¹⁸⁸ Ein solches wurde für den samischen ›Peripteros‹ bereits in Betracht gezogen; s. Kyrialeis 1981, 83; er bezweifelt an dieser Stelle jedoch, dass der 8 m breite Mitteldurchgang horizontal überspannt gewesen wäre. Beim Juppiter-Tempel auf dem Kapitol sind es freilich sogar 12,68 m, die überspannt werden mussten; vgl. Cifani 2008, 105 f. Abb. 86; Albertoni – Damiani 2008, 14–33. Ein ähnliches Problem liegt im Übrigen bei der Fassade des allerdings wesentlich späteren ›Rundtempels‹ von Baalbek vor; s. Wiegand 1923, 104–108 Abb. 167–170 und neuerdings Segal 2013, 138–141 Abb. 101–109; Hoebel 2014, 82 Abb. 95.

¹⁸⁹ So schon Buschor 1930, 98.

¹⁹⁰ Vgl. für einen möglicherweise ähnlichen Vorgang die Diskussion um den Monopteros auf der Athener Akropolis; s. Anm. 205. 206. Dally 2008, 45 f. will zwar beim augusteischen Monopteros in Athen deutliche Anklänge an die Vergangenheit bei den Architekturdetails sehen, negiert jedoch einen Bedeutungsinhalt des Rundbaues an sich bzw. die Vorbildfunktion des geplanten stadtrömischen Bauwerks. Ihm zufolge wäre die Wahl eines Monopteros dem Zufall bzw. Vorbildern ohne inhaltliche Bezüge geschuldet; eine Ansicht, die sich für Kleinasien z. B. in Ephesos oder Antiochia ad Pisidiam mehrfach falsifizieren ließe. Für das letztere

und vielleicht verblüffendste Beispiel vgl. Ossi 2009, 176–181; Ossi 2011, 97–101.

¹⁹¹ Price 1984, 250: »[...] implies that it was distinct from the Heraeum.« Hänlein-Schäfer 1985, 182: »Aus ihrem Fundort auf dem Kastro von Pythagoreion hatte Buschor gefolgert, dass sich hier der Augustus-Tempel befunden haben müsste.« – s. Buschor 1953, 20. 23; er bezog sich auf eine heute verschollene Säulentrommel mit einer Liste von Neopoiia aus den Jahren 6/7 n. Chr.; vgl. IG XII 6, 1, 190.

¹⁹² Herrmann 1960, 82 f. bes. Anm. 42: sind IGR IV 975 (= IG XII 6, 1, 366; heute verschollen) und Inv. M 45 nicht vielleicht doch identisch? Letztere Statuenbasis stammt »aus einem Weinberg« und wurde nur im Kastro Tigani aufbewahrt. IGR IV 977 (= IG XII 6, 1, 294) kommt angeblich aus Pythagoreion, gibt aber als weitere Statuenbasis keinen sicheren Hinweis auf die Lokalisierung des Heiligtums. Die Inschrift IGR IV 994 (= IG XII 6, 1, 373), ebenfalls auf einer Statuenbasis, könnte auch nachaugusteisch sein. Die dorischen Epistyle mit der Inschrift IGR IV 971. 978 (= IG XII 6, 1, 484; vgl. Preuner 1924, 44 f.) stammen zwar offensichtlich aus Pythagoreion (die Herkunft der beiden Blöcke aus dem Heraion ist erst später bestritten worden), stellen aber eine ganz normale Weihung einer Stoa dar; immerhin ist aber hier ein Kaisareion erwähnt. Weitere Inschriften des Demos an die Dea Roma wurden ebenfalls in Pythagoreion gefunden, sind jedoch an andere Personen als Augustus gerichtet (vgl. IG XII 6, 1, 404. 405. 434[?]. 435[?]) und zeigen, so wie die Weihinschrift des Tempels der Livia, dass die Eingangsformel nicht auf ein Heiligtum in der Stadt Samos Bezug nehmen muss. Die wohl spätere Inschrift IG XII 6, 1, 440 wurde überdies in der Chora gefunden.

raion herzustellen scheinen. In dem schon eingangs erwähnten Dekret augusteischer Zeit ist nicht nur vom Dea Roma-Augustus-Heiligtum (oder zumindest von einem der Priester), sondern auch von der Aufstellung des Textes die Rede, die man sich eigentlich am ehesten in eben diesem Heiligtum vorstellen würde¹⁹³. Der Fundort dieser ›Aufnahmeprüfung für Epheben‹ im Heraion selbst könnte sogar ein Hinweis darauf sein, dass man ein Dea Roma- und Augustus-Heiligtum unter Umständen im Heraion selbst zu suchen hätte.

Hinzu kommt ein Basisblock mit einer Weihinschrift an Augustus selbst, die ebenfalls aus dem Heraion stammt, ihn bereits als *Theos* anspricht und offensichtlich zu einem größeren Denkmal (zusammen mit Livia oder Tiberius?) gehört haben muss¹⁹⁴. Nach P. Herrmann dürfte dieses epigraphische Zeugnis jedenfalls noch zu Lebzeiten des Kaisers entstanden sein, womit mehrfach Weihungen sowohl für Augustus, als auch für seine Frau Livia im Heraion bezeugt wären. Angesichts der Tatsache, dass einerseits aus der Stadt Samos bisher überhaupt keine passenden architektonischen Reste, dafür aber zahllose Statuen, Basen und Inschriften gefunden wurden, die mit dem Kaiserkult direkt in Verbindung zu bringen sind, andererseits aber im Heraion passende Strukturen, jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Basen und Inschriften vorliegen, scheint folgende Möglichkeit denkbar: Bei den prominenten Strukturen zwischen Dipteros und großem Altar im Heraion könnte es sich um den aus den Inschriften bekannten Tempel für Dea Roma und Augustus bzw. schräg dahinter für Livia, die wohl schon deswegen einen eigenen Tempel brauchte¹⁹⁵, handeln. Bewegliches ›Inventar‹ in Form von Marmorbasen, -skulpturen und -inschriften wurde vielleicht in der Spätantike großflächig und aus mehreren Gründen in die Stadt Samos verschleppt, so wie dies auch mit den Basen für die Eltern der Livia passiert sein könnte¹⁹⁶.

Der ›Peripteros‹ bzw. potentielle Dea Roma- und Augustus-Tempel ist jedenfalls sukzessive weiterverwendet worden, wobei die Rückwand in späterer Zeit nach hinten verschoben und die Kultbildbasis vergrößert wurde. Dies war schon bei den frühen Grabungen erkannt worden und könnte einen weiteren Hinweis auf die Richtigkeit einer solchen Deutung darstellen¹⁹⁷. Ein direkter Vergleich mit dem möglicherweise annähernd zeitgleich eingerichteten, olympischen Metroon drängt sich hier auf, wobei Livia dort keine besondere Stellung hatte, auf die man noch zusätzlich in Form eines eigenen Baues hätte Rücksicht nehmen müssen¹⁹⁸. Auch dieser Bau liegt aber in unmittelbarer Nähe zu Tempel und Altar in einem Heiligtum von überregionaler Bedeutung, wenngleich der Bau selbst auf ältere Strukturen zurückgreift¹⁹⁹.

Freilich wäre mit dieser Deutung der dachlose, kleine ›Naiskos‹ neben dem ›Peripteros‹ noch nicht erklärt, doch könnte hier ein größerer Kontext weiterhelfen. Die Bauerlaubnis für

¹⁹³ IG XII 6, 1, 7; s. auch Herrmann 1960, 70–82 Nr. 1 Beil. 36, 1. 2 und bes. 82 f. Nr. 2 Beil. 37, 1 mit der ausführlichen Besprechung; die Zugehörigkeit der insgesamt vier Stücke ist inzwischen erkannt worden.

¹⁹⁴ IG XII 6, 1, 400; s. Herrmann 1960, 101–103.

¹⁹⁵ In Pergamon wird sie in einer, allerdings bereits hadrianischen, Inschrift trotzdem als ›Synnaos‹ im Tempel der Dea Roma und des Augustus bezeichnet; s. Fränkel 1895, 260–270 Nr. 374.

¹⁹⁶ Vgl. schon Boschung 1993, 173; s. u. zu den Köpfen der kaiserlichen Familie aus der Grabung am Kastro Tigani in Pythagoreion. Wenig überraschend fand sich in diesem Konvolut auch ein heute verschollener Kopf der Livia; s. Tölle-Kastenbein 1974, 174 Abb. 336; Bartman 1999, 67 f. Abb. 56; 170 Nr. 57 und Winkes 1995, 168 f. Nr. 92. Im Heraion sind übrigens

auch zwei Ehreninschriften für Caesar, den ›Vater‹ des Augustus gefunden worden; Herrmann 1960, 100 f., beide werden allerdings früher datiert und passen in ihrer Art nicht zu jenen für die Eltern der Livia.

¹⁹⁷ Buschor 1930, 98; Schleif 1933b, 239–241; Ohly 1953, 38; Kyrieleis 1981, 83 f.

¹⁹⁸ Vgl. Price 1984, 160 f.; Hitzl 1991, 24; Boschung 2002a, 100–105.

¹⁹⁹ s. zur Adaptierung des älteren Baues Hitzl 1991, 15–18. Dass es sich allerdings bei dem verputzten Architrav mit seicht eingegrabenen Buchstabenresten um die zu dieser Adaption gehörige Weihinschrift handelt, scheint angesichts der in augusteischer Zeit ansonsten sehr aufwendigen Parallelen kaum glaubhaft; vgl. Hitzl 1991, 19–24 Abb. 2–4 Taf. 1.

den Dea Roma- und Augustus-Tempel von Pergamon geht auf das Jahr 29 v. Chr. zurück und der Tempel muss wenig später fertig gewesen sein²⁰⁰. Augustus bereiste im Jahre 20 v. Chr. die Provinzen Asia und Bithynia und wird bei dieser Gelegenheit mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Pergamon besucht haben²⁰¹. Wohl anlässlich seines Besuches scheint aber die große Rundbasis auf der Athenaterrasse umgestaltet worden zu sein; einerseits wurde auf ihr vermutlich eine monumentale Augustusstatue errichtet²⁰², andererseits platzierte man auf einem teilweise hinzugesetzten Podium rundherum Tropaia, bei denen es sich um die zurückgebrachten Partherfeldzeichen gehandelt haben könnte²⁰³. Aus diesem Grund wird der Aufenthalt des Augustus in der jüngeren Forschung zumeist auf den Herbst (statt des Frühjahrs) 20 v. Chr. gelegt²⁰⁴. Die ›spolia et signa‹ standen damit in einem altehrwürdigen Heiligtum, das aber vom römischen Kaiser schon sehr deutlich ›in Besitz‹ genommen worden war, wenngleich die Initiative dafür natürlich, so wie an anderen Orten, in vorauselendem Gehorsam oder aus Schmeichelei von der Stadt und ihren Honoratioren ausging.

Nun gibt es neben Pergamon aber auch noch andere Städte, wie etwa Athen, die auf den mit den Feldzeichen nach Rom zurückreisenden Kaiser²⁰⁵ offensichtlich baulich reagierten oder sogar reagieren mussten²⁰⁶. Sowohl persönlicher Besuch, als auch die mitgebrachten Gegenstände müssen angesichts dieser Maßnahmen von außergewöhnlicher Bedeutung gewesen sein. In diesem Zusammenhang wäre freilich zu überlegen, ob sich nicht auch die Bewohner von Samos Gedanken machen bzw. machen mussten, wie nicht nur der Kaiser zu ehren sei – möglicherweise mit einem eiligst errichteten Tempel für Dea Roma und Augustus, der dann allerdings schon sehr früh anzusetzen wäre –, sondern wo sich auch die Feldzeichen während des kaiserlichen Aufenthaltes adäquat präsentieren ließen²⁰⁷. Im Gegensatz zu anderen Städten würde der Kaiser jedoch den ganzen Winter bleiben, weswegen die Aufstellung zwar auch in einem sakralisierten Kontext, jedoch in etwas geschützterer Umgebung zu erfolgen hatte.

²⁰⁰ s. die bekannte Stelle bei Cass. Dio 51, 20, 6–9, die allerdings gar nicht die Dea Roma als Kultgenossin für Augustus in Pergamon bzw. Nicomedia (hierzu Hänlein-Schäfer 1985, 164–166) nennt. Vielmehr sollten römische Bürger in Städten der Provinz Asia sie gemeinsam mit Caesar verehren. Die Praxis muss freilich eine andere gewesen sein: s. Suet. Aug. 52. Zum Tempel s. Hänlein-Schäfer 1985, 167 f.; ausführlich neuerdings Burrell 2004, 17–22.

²⁰¹ Vgl. Magie 1950, 469. 1332; Halfmann 1986, 158–161; Schäfer 1998, 28 f. Es ist zwar nicht sicher, ob seine Gattin Livia ihn auf dieser Reise begleitet hat, es wird jedoch mehrheitlich angenommen; vgl. Hahn 1994, 34.

²⁰² Diese Problematik ist heftig umstritten und es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, wovon die Basis letztendlich bekrobt gewesen sein könnte. Eine Statue des Augustus ist freilich schon aufgrund der Inschrift die mit Abstand wahrscheinlichste Lösung; vgl. Kreikenbom 1992, 68–70; Schäfer 1998, 84–92. Zur Basis s. ganz allgemein Radt 2011, 162 f.; Kästner 2011, 185–188 Abb. 2–4.

²⁰³ Ausführlich hierzu Schäfer 1998, 75–81. Diese Hypothese ist inzwischen eigentlich weitgehend akzeptiert; s. etwa Hurwit 1999, 280 und Kästner 2011, 186.

²⁰⁴ Schäfer 1998, 71 Anm. 102. Dies steht allerdings im Gegensatz zur Nachricht bei Cass. Dio 54, 7, 4; s. Halfmann 1986, 158.

²⁰⁵ Baldassari 1995, 69–84 bzw. Schäfer 1998, 46–59.

63–67 zum Monopteros auf der Akropolis, der Dea Roma und Augustus geweiht war; vgl. auch die vermutlich ähnlichen Vorgänge in Jerusalem und Nikopolis; s. Schäfer 1998, 81–84. Eine noch aktuellere Besprechung des Monuments bei Fouquet 2012, 35–83, der allerdings keine entscheidend neuen Gedanken einbringt. Anders Dally 2008, 44 f., der es als unsicher ansieht, dass die Partherfeldzeichen gemeinsam mit dem Kaiser gereist wären, aber keine plausible Alternative bietet.

²⁰⁶ s. zur Rückreise mit den Feldzeichen Schäfer 1998, 59–63. Dass der Athener Monopteros in seiner äußerer Form und Funktion auf die erfolgreiche Rückgabe der sogenannten Partherfeldzeichen anspielte und sich am geplanten Mars Ultor Monopteros in Rom orientierte (vgl. Baldassari 1995, 80–84; Schäfer 1998, 49–59), ist vielfach akzeptiert worden, nicht jedoch, dass darin unbedingt die Partherfeldzeichen selbst aufgestellt waren; vgl. Fouquet 2012, 72–78; s. bes. 74 Anm. 328.

²⁰⁷ Die Säulen des Tempels blieben unkanneliert. Für die Tatsache, dass in manchen samischen Inschriften mit Neopoiαι-Eintragungen im Jahre 20/19 v. Chr. eine neue Άρα τῆς κολωνίας begann, s. Herrmann 1960, 88–90; IG XII 6, 1, 186. 187. Bartman 1999, 68 stellt hierzu treffend fest: »[...] in view of the Greek East's strong support for Antony during the civil wars, Samos and other major cities would have been well advised to curry favor with the new regime by erecting statuary dedications of Octavian and his family.«

Ein möglicher Kandidat wäre unter Umständen jenes vergleichsweise kleine Bauwerk, das sich eigentlich schon immer nur als schatzhausartiger Aufbewahrungsort wertvoller Gegenstände erklären hatte lassen: der ›Naiskos‹ im Heraion, auffälligerweise direkt mittig neben dem ›Peripteros‹ gelegen, dem präsumtiven Tempel für Dea Roma und Augustus. Der Platz des ›Naiskos‹ vor dem archiaschen Dipteros würde damit letztlich in etwa jenem des Monopteros auf der Athener Akropolis entsprechen²⁰⁸, der sich ja in seiner Form eng am (wohl nur geplanten) stadtrömischen ›Vorbild‹, dem ersten Mars Ultor-Tempel orientierte²⁰⁹. Dieser vom Kaiser sicherlich registrierte architektonische Anknüpfungspunkt mag den Samiern aber vielleicht noch nicht bekannt gewesen sein²¹⁰, jedenfalls wählten sie, falls diese Erklärungsmöglichkeit überhaupt zutrifft, ein kleines, leicht rechteckiges Gebäude mit zwei Zugängen und ohne Dach (?). Athen hatte dagegen einige Monate länger Zeit, um sich mit der Frage nach geeigneteren Bautypen intensiv auseinanderzusetzen und die letztendlich weitaus besser passende Variante zu finden²¹¹.

Auch wenn diese Überlegungen ebenso wie alle bisherigen Vorschläge lediglich auf Hypothesen aufbauen, wäre mit einer solchen Deutung zumindest ein direkter Zusammenhang zwischen den drei neu errichteten Bauten im Heiligtum hergestellt. Der Kult für den Kaiser und seine Familie sowie die Darstellung der kaiserlichen Erfolge würden im Rahmen eines altehrwürdigen Heiligtums einen prominenten Platz einnehmen, lediglich gemildert durch die deutlichen Bezugnahmen auf Architektur, Ausrichtung und Bedeutung der alten Sakralbauten. Selbiges lässt sich jedoch sehr ähnlich für Pergamon, Athen oder Olympia feststellen, denn auch dort wurden sakrale Räume gleichsam besetzt, indem man neue Gebäude und Monamente implementierte oder aber alte verlassene adaptierte²¹². Auch im samischen Heraion hätte damit in programmatischer Lage vor der sicher immer noch imposanten Kulisse des Riesentempels und auf den Altar ausgerichtet ein Tempel für Dea Roma und Augustus gestanden, begleitet von einem kleinen ›Schrein‹ für die Tropaia und, etwas weniger auffällig sowie auch etwas später platziert, von einem Tempel der Livia²¹³. Dessen Erscheinungsbild fällt bei näherer Betrachtung freilich ein wenig aus dem Rahmen der sonstigen augusteischen Bauten, doch könnte dies sowohl auf ein späteres Entstehungsdatum, als auch auf eine aufwendige Restaurierung in nachaugusteischer Zeit zurückzuführen sein. Die Konsequenzen für die anderen beiden Bauten, die sich aus der Lesung der

²⁰⁸ Vgl. etwa Travlos 1971, 71 Abb. 91; 494–497 Abb. 623–627; Hurwit 1999, 7 Abb. 3; 279 f. Völlig anders Binder 1969, 31–33, 124 f., der den ehemaligen Standort des Monopteros in unmittelbarer Nähe des Erechtheions rekonstruierten wollte. Ihm folgten z. B. Hänlein-Schäfer 1985, 157 f. oder neuerdings Fouquet 2012, 54–65, 77. Für die hier behandelte Fragestellung ist die Lokalisierung freilich nicht entscheidend, denn auch in der Nähe des Erechtheion bliebe der eigentliche Sinn des Monuments noch immer derselbe.

²⁰⁹ Dieser Zusammenhang ist zuletzt bestritten worden; Stefanidou-Tiveriou 2008, 21–23 und Dally 2008, 43–47 argumentieren zum Teil vehement gegen diese Sichtweise, ohne damit freilich die entscheidende Frage zu klären, warum der Monopteros in gerade dieser Gestalt neben bzw. vor dem Parthenon oder Erechtheion errichtet worden war. Beiden Autoren geht es darum, eine gewisse Unabhängigkeit der Stadt und ihrer Eliten zu unterstreichen.

²¹⁰ s. zur Entscheidung für einen solchen Monopteros und die Übermittlung des ›gewünschten‹ Bautyps Schäfer 1998, 58 f. Ein eigenes Gebäude für die Feld-

zeichen mag den Samiern aufgrund der direkten Verbindung zu Mars Ultor passender erschienen sein, als sie im Tempel der Dea Roma und des Augustus aufzustellen.

²¹¹ Möglicherweise spielte aber auch die Herkunft des Architekten eine tragende Rolle, s. Schäfer 1998, 59 Anm. 56.

²¹² Vgl. etwa die deutlichen Bezugnahmen des athenischen Monopteros auf das Erechtheion; s. zuletzt Dally 2008, 45 f. Der Fall Pergamon ist wesentlich schwieriger zu beurteilen, weil die Umänderung der Rundbasis zwar eindeutig ist, der Tempel der Dea Roma und des Augustus jedoch immer noch nicht lokalisiert werden konnte; s. Hänlein-Schäfer 1985, 167. Für Olympia s. z. B. zuletzt Boschung 2002a, 175; Bol 2008, 347–363 und Steuernagel 2010, 250–253 zu ganz verschiedenen Aspekten in diesem Rahmen; Boschung spricht sogar von einer ›Infiltrierung‹ des Heiligtums.

²¹³ Zum tatsächlichen Grad der Fertigstellung der Frontfassade des zweiten Dipteros s. zuletzt Kienast 2012, 15.

Weihinschrift des ehemaligen ›Prostylos 1‹ ergeben, wären also unter Umständen durchaus weitreichend. Die frühkaiserzeitliche Phase des samischen Heraions nähme damit mehr und mehr Gestalt an.

Augusteisch oder Claudisch – weitere Argumente für eine Früh- oder Spätdatierung

Aufgrund dieser geschilderten Umstände muss die hier vorgestellte Neulesung der Weihinschrift auch im Kontext mit anderen kaiserzeitlichen, insbesondere augusteischen bzw. in weiterer Folge mit Augustus zu verknüpfenden Funden gesehen werden, denn von diesen gibt es nicht wenige auf Samos²¹⁴. Vor allem was die statuarische Überlieferung betrifft, könnte man tatsächlich mit Herrmann eine »[...] ungewöhnlich große und vielfältige Serie von Ehrenstatuen für alle Angehörigen des Kaiserhauses [...]« konstatieren²¹⁵, die in ihrem Fundkontext jedoch ein wenig stutzig macht. Diesen Kontext stellt nämlich ein präsumtiver ›Palast für Augustus‹ dar²¹⁶, auf dessen Areal zahlreiche Porträtköpfe ausgegraben worden sind, allen voran der schon 1915 gefundene, bemerkenswerte Augustus aus Pythagoreion (Abb. 24)²¹⁷ und die mit reichen Farbspuren erhaltene Statue des Trajan²¹⁸. Mit seiner sehr unterschiedlichen zeitlichen Einordnung, augusteisch oder claudisch²¹⁹, versinnbildlicht aber gerade das Porträt des Augustus noch einmal die samische Problematik, die sich durch den nun benennbaren (und später vielleicht renovierten?) Tempel der Livia bzw. der vergöttlichten Iulia ergeben hat. Einer durch ein gewisses Nahverhältnis zum Kaiserpaar entstandenen augusteischen Blüte steht eine offensichtlich claudische, ›augusteische Renaissance‹²²⁰ gegenüber, und es ist ausgesprochen schwierig, hier jeweils ein sicheres Urteil über eine Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Zeitabschnitt zu fällen²²¹.

Eine solche ›augusteische Renaissance‹ in claudischer Zeit ließe sich mit Sicherheit auch an vielen anderen Orten des römischen Ostens nachweisen, doch ist hierzu bislang weit weniger bekannt als für Rom²²² und den römischen Westen bzw. das römische Nord-

²¹⁴ Allgemein Tölle 1969, 26–31; Tölle-Kastenbein 1974, 66–69. Vgl. zur kaiserzeitlichen Siedlung im Heraion noch immer Sinn 1979, 188–193.

²¹⁵ Herrmann 1960, 69. Neuere Farbaufnahmen der diversen Skulpturenfunde in der online-Publikation der Museumsbestände bei Tsakos – Viglaki-Sofianou 2012.

²¹⁶ Diese Einschätzung geht auf R. Tölle-Kastenbein 1974, 67 zurück: »Nur in dieser mit Porträtplastiken des kaiserlichen Hauses so reich ausgestatteten Villa kann Augustus während seiner vier samischen Winteraufenthalte residiert haben, eben im kaiserlichen Palast.« Natürlich kann selbst beim letzten Aufenthalt des kaiserlichen Paares 20/19 v. Chr. noch kaum eine dieser Statuen aufgestellt gewesen sein, doch soll sich später auch noch Tiberius kurz auf Samos aufgehalten haben; s. Suet. Tib. 12, 2. Andere Quellen lokalisierten das Treffen von Tiberius und Gaius Caesar dagegen auf Chios, Cass. Dio 55, 10, 19.

²¹⁷ Zu den Fundumständen: Tölle-Kastenbein 1974, 10. 173 f. Nr. 325 Abb. 325. Zum Kopf selbst vor allem Boschung 1993, 173 Kat. 156 Taf. 176, 177, aber auch Zanker 1983, 22, 24, 48 Taf. 29, 1. Zur Bandbreite des Augustusporträts z. B. Smith 1996, 30–47.

²¹⁸ s. zuletzt Freyer-Schauenburg 2002, 257–298, in der

die Autorin eingangs noch einmal kurz auf die im Wesentlichen aber nicht sehr erhöhlenden Fundumstände der insgesamt 13 Köpfe bzw. Statuen eingehet.

²¹⁹ Diese Problematik trifft auf nicht wenige Augustusbildnisse zu; vgl. etwa Goette 1988, 254 f. zum Augustus *capite velato* von Korinth.

²²⁰ Dieser Ausdruck wird hier in Abgrenzung von dem von Strong geprägten Begriff ›Augustan Revival‹ verwendet, der für die mannigfaltigen Bezugnahmen in der Architektur unter Trajan und Hadrian in Rom steht; vgl. Strong 1953, 120 und Mattern 2001, 123.

²²¹ Eine Problematik, die sich bezeichnenderweise auch in den Quellen für statuarische Bilder der Livia widerspiegelt: laut Cass. Dio 49, 38, 1 und 60, 5, 2 stammt das früheste erwähnte Standbild aus dem Jahre 35 v. Chr., die letzte Erwähnung betrifft die Statue für die vergöttlichte Iulia aus dem Jahre 42 n. Chr.; vgl. Winkes 1995, 51.

²²² Erinnert sei nur an die claudische Reliefserie Della Valle-Medici bzw. Ara Pietatis Augustae / Ara Gentis Iuliae / Ara Claudia mit ihren ostentativ gezeigten, augusteischen Bauten im Hintergrund; vgl. Hölscher 1994, 93 und ausführlich La Rocca 1994, 267–293; zuletzt Maderna 2010, 75–77 Abb. 141 a–d.



Abb. 24 Kopf des Augustus aus den Grabungen am Kastro Tigani / Pythagoreion

afrika²²³. Unbestreitbar war Claudius der Nachweis eines engen Bezuges zu Augustus bzw. vor allem seiner Großmutter Livia aus Legitimationsgründen wichtig, weswegen unter anderem Heiligtümer aus augusteischer Zeit renoviert oder mit dynastischen Gruppen ausgestattet worden sein dürften²²⁴. Dies wird oftmals nicht nur auf den Kaiser selbst zurückzuführen sein, sondern auch auf die Städte und ihre Honoratioren, die um diesen Zusammenhang nur allzu gut Bescheid wussten. Im Osten und damit in den Städten der Provinz Asia stand bislang vor allem Ephesos im Mittelpunkt der Betrachtungen, denn das in der großen, spätaugusteischen Basilika gefundene Konvolut von Köpfen und Statuen der Kaiserzeit ließ sich mit einer gewissen Sicherheit einer Kaisergalerie mit vermutlich claudischen Sitzstatuen des Augustus und der Livia zuordnen²²⁵. Eine Statue des Claudius kann dann aber nicht gefehlt haben. Ein zweiter Kopf des Augustus, ebenfalls aus diesem Fundkomplex,

ist dagegen wohl noch in augusteischer Zeit entstanden, wobei seine zeitliche Einordnung unterschiedlich beurteilt worden ist²²⁶. Mit hoher Wahrscheinlichkeit existierte aber damit zumindest seit spätaugusteischer Zeit in der Basilika (in ihrem östlichen ›Chalkidikum‹?), ein Raum für den Kaiserkult der wahrscheinlich in claudischer Zeit auf mehreren Ebenen erneuert wurde; unter anderem durch die Aufstellung neuer, kolossaler Statuen des vergöttlichten Kaiserpaars.

Ein solcher Prozess lässt sich vielleicht auch in Priene fassen, wo in der Cella des Tempels der Athena Polias, der nach Ausweis der Architravinschrift Augustus als ›Synnaos‹ vielleicht noch zu Lebzeiten vom Demos geweiht worden war²²⁷, ein etwas überlebensgroßer Kopf des Kaisers Claudius gefunden wurde²²⁸. Weitere Köpfe und Statuenfragmente

²²³ Rose 1987, 151–153 bzw. Rose 1997, 43–45; vor allem aber Boschung 2002a, z. B. 18–21. 23. 153 zu Leptis Magna; 33 f. zu Veleia. Zu Leptis Magna s. auch Bartman 1999, 129–133; Musso 2008, 178–181 und Kreikenbom 2009, 16 f. 22.

²²⁴ s. zum Hintergrund und diversen Fallbeispielen vor allem Hölscher 1994, 91–105 (für ikonographische Belege aus Rom und Italien) und Trillmich 1994, 69–89 (für bestimmte Handlungen und andere Regionen wie Britannien oder die iberische Halbinsel). Neuerdings zusammenfassend Maderna 2010, 71–78.

²²⁵ Kreikenbom 1992, 168–170. 182 Nr. III 23. 41 (caliguläisch); Boschung 1993, 120 Nr. 26 Taf. 24, 2–4; 220, 3; Boschung 2002a, 66 f. Nr. 18, 1. 2 Taf. 52, 1–3; 53, 3. Zur Basilika s. immer noch Alzinger 1974, 26–37.

²²⁶ Vgl. für die augusteische Einordnung Boschung

1993, 186 Nr. 186 Taf. 175. 224, 3; Boschung 2002a, 66 f. Nr. 18, 3 Taf. 52, 4. Hertel 1982, 73 hält dagegen z. B. letztgenannten Kopf für ein Erzeugnis aus caliguläischer Zeit; Winkes 1995, 174 Nr. 99 die Sitzstatue der Livia für tiberisch.

²²⁷ Hiller von Gaertringen 1906, 129 f. Nr. 157; Koenigs 1983, 174 Beil. 1 (mit Umzeichnung der Inschrift); Rumscheid 1994, I 45. 193; Rumscheid 1998, 124 f. Abb. 105; Rumscheid 2002, 79 f.

²²⁸ London, BM Cat. 1155 (G.R. 1870.3–20.200). Vgl. Carter 1983, 266 f. 286–289 Nr. 91 Taf. 43 a–d. Zum Zusammenhang mit der Einrichtung einer Kaisergalerie in dem seit 27 v. Chr. (?) auch dem Augustus geweihten Tempel: s. Carter 1983, 250. 265; außerdem Boschung 2002a, 111 f. Vgl. hierzu auch den samischen Claudius; Tölle-Kastenbein 1974, 174 Nr. 327 Abb. 327.

bzw. Inschriften legen eine kontinuierliche Nutzung des Heiligtums für den römischen Kaiserkult nahe, doch stellt gerade der Kopf des Claudius den nicht zu widerlegenden Beweis für eine Ergänzung oder Erweiterung der vorhandenen Skulpturen-ausstattung (u. a. Caesar [?] und Livia [?]) im Tempel des Augustus und der Athena in eben dieser Zeit dar²²⁹. In seiner starken Heterogenität mag dieser Befund andeuten, dass auch die 13 Köpfe aus der Villa von Samos ursprünglich – zumindest teilweise – zusammen aufgestellt gewesen sein könnten. Auch in Alexandria Troas ist vor kurzem nahe des mutmaßlichen Augustus-Tempels ein qualitätvoller und überlebensgroßer Kopf des Kaisers Claudius gefunden worden, der darauf hinweisen könnte, dass dort ebenfalls im Gefolge des Augustuskultes eine Kaisergalerie entstanden ist²³⁰. Ebenso wird die Ersetzung der ursprünglich augusteischen Weihinschrift durch Bronzebuchstaben am Athena-Tempel von Ilion mit hoher Wahrscheinlichkeit einem solchen, möglicherweise claudischen ›Aufwertungsprozess‹ zuzuschreiben sein und aus vielerlei Gründen nicht viel mit der Spätantike zu tun haben²³¹. Das in diesem Zusammenhang außerdem immer wieder genannte Sebasteion von Aphrodisias bietet insofern eine etwas andere Ausgangslage, als seine Bauzeit von tiberischer²³² bis in die (frühe) neronische Zeit reicht, das Gesamtensemble aber immerhin auch eine claudische Renovierungsphase aufweist²³³.

Diese kurze und bei Weitem nicht vollständige Aufzählung führt nun wieder zurück nach Samos. Der bereits genannte Augustuskopf ist nämlich, wie schon weiter oben er-

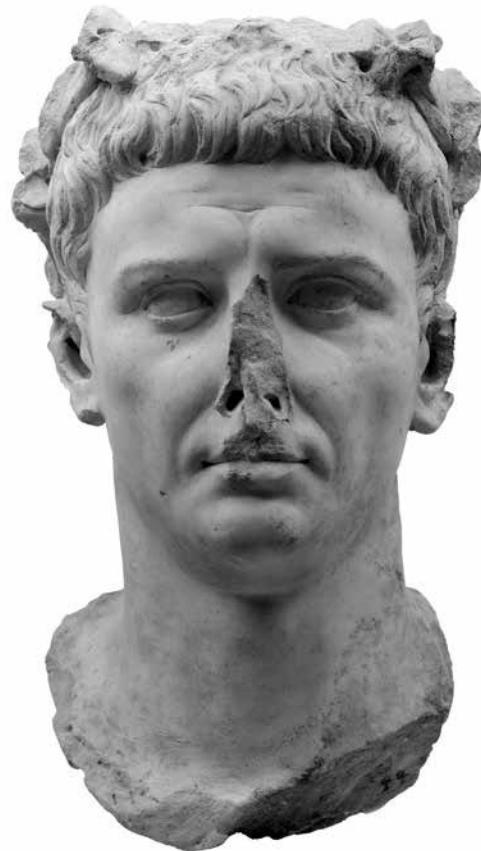


Abb. 25 Kopf des Claudius aus den Grabungen am Kastro Tigani / Pythagoreion

²²⁹ Caesar: London, BM Cat. 1152 (G.R. 1870.3–20.201) bzw. Carter 1983, 283–286 Nr. 90 Taf. 42. Ein Kopf der Livia ist zwar nicht gefunden worden, doch wurde vorgeschlagen, in dem sogenannten Kopf der ›Ada‹ vor allem aufgrund seiner Größe eine Livia zu sehen; vgl. Carter 1983, 265 f. 271–276 Nr. 85 Taf. 39 a. b.

²³⁰ Der noch unpublizierte Kopf wurde im sogenannten Podiumssaal gefunden, der im Nordosten direkt an das ›Forum‹ anschließt: s. <<http://www.uni-muenster.de/AsiaMinor/projekte/grabung-at/projekte/podiumsaal.html>> (30. 09. 2018). Für den heute als ›Forumstempel‹ bezeichneten Bau. s. Görkay 2002, 217–232.

²³¹ Vgl. jetzt Posamentir 2017a, 479–483. s. zu diesen beiden Inschriften (IGR IV Nr. 202) Dörpfeld 1902, 224–226 und Goethert – Schleif 1962, 37 Taf. 25. Rose 2011, 159 f. Abb. 10; und Rose 2014, 265 f. Abb. 11, 21 hatte hingegen eine spätantike Veränderung der Inschrift angenommen. Zu Ilion in der frühen Kai-

serzeit s. Rose 2002, 33–47, bes. 38–40. Tatsächlich hat Augustus die Stadt ebenfalls im Jahre 20 v. Chr. besucht; vgl. Halfmann 1986, 158.

²³² Smith 1987, 90 zu einer der nur fragmentarisch erhaltenen Weihinschriften: »It was dedicated to Aphrodite, an uncertain divinized emperor or empress (Livia?), Claudius and the Demos.« Also könnte auch Livia eine Rolle gespielt haben und die Bauzeit sogar in augusteischer Zeit begonnen haben? Die Bezeichnung einer lebenden Person als *Theos* oder *Thea* stünde dem möglicherweise nicht gänzlich im Wege, wie weiter oben im Zusammenhang mit Livia diskutiert. In Smith 1990, 89 ist die erste Bauphase zeitlich auch nur noch mit »[...] probably under Tiberius [...]« angegeben.

²³³ Kurze Überblicke zum Wissensstand mit weiterer Literatur bei Ratté 2001, 119–123; Ratté 2002, 17–19; Yıldırım 2008, 41–43. Ansonsten zum Sebasteion und seinen Skulpturen immer noch Smith 1987, 90; zuletzt Ilgın 2008, 16 f.; Smith 2013, 6–9.

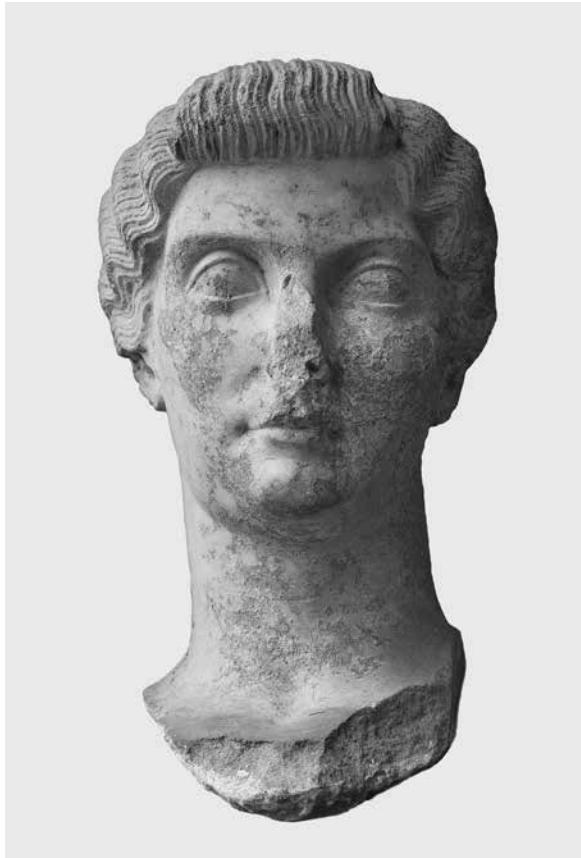


Abb. 26 Kopf der Livia aus den Grabungen am Kastro Tigani / Pythagoreion

wähnt, gemeinsam mit mehreren anderen Porträts im späteren ›Kastro Tigani‹ gefunden worden²³⁴, wobei ein Kopf des Claudius ebenso wie ein Kopf der Livia eine gewisse Rolle in der darauf folgenden Diskussion spielten (Abb. 25, 26)²³⁵. Schnell betraf diese Auseinandersetzung nicht nur die zeitliche Einordnung der Köpfe, sondern vielmehr noch den einstigen Aufstellungsort in Pythagoreion, d. h. in der Stadt Samos selbst bzw. den sich daraus ergebenden Kontext, denn die unter dem mittelalterlichen Kastro ergrabene Anlage war vor allem durch diese Funde schnell zu einem ›Palast‹ für Augustus bzw. zumindest seinem Wohnort während seiner Samosaufenthalte geworden²³⁶. Als Faktum ist aber lediglich anzuführen, dass die in ihren Grundzügen hellenistische Anlage im 1. Jahrhundert v. Chr. renoviert wurde, wobei eine Reihe von auffälligen Dreifußfriesen durch aktuelle ›Kopien‹ ersetzt wurde (Abb. 27)²³⁷, was natürlich stark an die augusteische Renovierungsphase des Heraions bzw. vor allem die dortige Ersetzung der verwitterten Altarbauglieder erinnert. Immerhin deuten diese Wiederherstellungsarbeiten an, dass dieser Gebäu-

dekomplex noch immer von einer gewissen Wichtigkeit gewesen sein muss. Zusammen mit seiner prominenten Lage wird man hier vielleicht tatsächlich den Aufenthaltsort des Kaisers und seiner Gemahlin annehmen können²³⁸. Diese Vermutung wäre jedoch mit gewissen Konsequenzen verbunden.

Auch wenn die Renovierungsphase der Villa bislang voraugusteisch datiert wurde, drängt sich die Frage auf, ob angesichts der Aufenthalte des Kaisers oder Kaiserpaars auf Samos nicht eher mit einer Instandsetzung zu eben diesen Anlässen, beginnend 31 v. Chr.,

²³⁴ Diese gehören hauptsächlich der iulisch-claudischen Herrscherdynastie an; s. Tölle-Kastenbein 1974, 10, 173 f. Boschung 2002a, 2, 140 f. listet nur die zehn frühkaiserzeitlichen Köpfe auf.

²³⁵ Zur Livia s. Tölle-Kastenbein 1974, 174 Nr. 336 Abb. 336; Winkes 1995, 168 f. Nr. 92 Abb. 92; Bartman 1999, 67 f. Kat. 57 Abb. 56; 170 mit voneinander abweichenden Einschätzungen was Typuszuschreibung und Datierung betrifft. Während Winkes eine claudische Entstehung des Kopfes favorisiert, scheint Bartman eine augusteische für wahrscheinlich zu halten. Sie stellt eine mögliche Verbindung zur sicher augusteischen Basis IG XII 6, 1, 391 her. Livia ist ohne Diadem dargestellt, aber dies ist kein Indikator für ›Göttlichkeit‹: Bartman 1999, 134. Zum Claudius: Tölle 1969, 110 f. Abb. 63; Tölle-Kastenbein 1974, 174 Nr. 327 Abb. 327.

²³⁶ Vgl. Tölle-Kastenbein 1974, 67 f.

²³⁷ Tölle-Kastenbein 1974, 66 Abb. 75, 76 datierte diese Wiederherstellung bzw. Kopienanfertigung in die Jahre der Amtszeit des Quintus Tullius Cicero 61–58 v. Chr. Es fragt sich allerdings, ob es tatsächlich möglich ist, Architekturelemente dieser Zeit derart präzise einzurichten, zumal es sich um Nachempfindungen handelt. Vgl. auch Rumscheid 1994, 121 Tafelteil 25 Taf. 55, 1–3. Zur hellenistischen Datierung der Anlage vgl. Tölle-Kastenbein 1974, 13–49, 58–66; alle Indizien zusammengekommen, erschloss Tölle-Kastenbein eine Erbauung der Villa im späten dritten oder frühen vierten Viertel des 2. Jhs. v. Chr.

²³⁸ Auf dem Hügel, der tatsächlich ein langes Kontinuum von Funden aufweist, könnte auch der Tyrann Polykrates seinen Palast gehabt haben; vgl. Tölle 1969, 67.

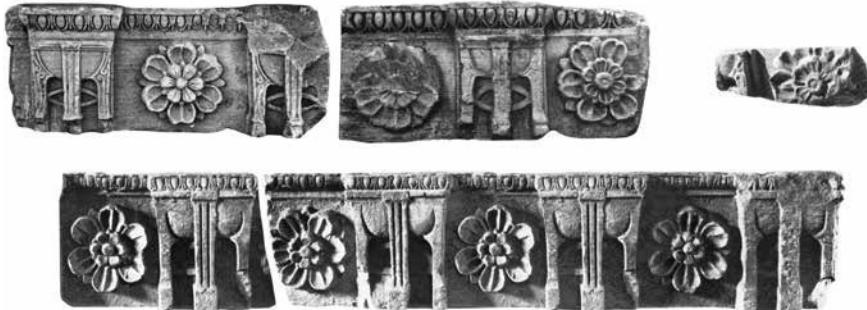


Abb. 27 Originale und kopierte Teile des Dreifußfrieses vom ›Palast‹ unter dem Kastro Tigani / Pythagoreion

zu rechnen wäre. Zusätzlich würde zu diesem Zeitpunkt nichts besser zu Augustus passen, als ein mit Dreifußfriesen geschmückter ›Palast‹, respektive Wohnort²³⁹. Allerdings scheint auch der zweite und in diesem Zusammenhang interessante Zeitabschnitt vertreten zu sein. Der Befund ist zwar durch darüber liegende, spätere Bebauung zusätzlich verunklärt, doch konnte aufgrund von bestimmten Kapitellen eine kurze, claudische Renovierungsphase identifiziert werden²⁴⁰. Gesichert sind diese zeitlichen Einordnungen freilich nicht, und auch die Neulesung der Weihinschrift bzw. die Identifizierung eines Tempels für Livia liefert hierfür natürlich keine neuen Hinweise. Dass aber die beiden Fundkomplexe, augusteisch / claudische (?) Bauten im Heraion und augusteisch / claudische Skulpturenausstattung in der Stadt Samos, in gewisser Weise zusammenhängen könnten, sollte zumindest im Auge behalten werden.

Hierfür lohnt auch noch einmal ein Blick auf den Augustuskopf. Er ist, wie schon erwähnt, aufgrund seiner bemerkenswerten Charakteristika zeitlich sehr unterschiedlich angesetzt worden. Wenigen Anhängern einer Frühdatierung stehen zahlreiche Wissenschaftler gegenüber, die in dem Kopf eine claudische Redaktion des Augustusporträts im Typus Primaporta sehen wollen²⁴¹. Damit wird abermals exakt jener Zeitraum abgedeckt, den auch die Entzifferung der Weihinschrift des Livia-Tempels eröffnet – eine spätaugusteisch / frühtiberische Entstehungszeit, verbunden mit der Möglichkeit einer claudischen (Renovierungs-)Phase. Dies ist umso interessanter, als man in diesem und den anderen Köpfen aus dem Kastro Tigani auch schon einen Teil einer Kaisergalerie bzw. eines Skulpturenensembles hat sehen wollen²⁴². Die Bearbeiterin der kaiserzeitlichen Skulpturenfunde von Samos hat diese zunächst geäußerte Vermutung zwar später wieder zurückgenommen, die endgültige Vorlage der Porträts aus dem Kastro Tigani liegt allerdings bis heute nicht vor²⁴³. Größenunterschiede allein würden jedoch nicht unbedingt einen Hinderungsgrund darstellen, wie andere Beispiele solcher julisch-claudischen Kaisergalerien beweisen²⁴⁴.

²³⁹ Vgl. auch das möglicherweise augusteische Hafenmonument auf dem Festland gegenüber in Milet, das mit ziemlicher Sicherheit von einem großen Dreifuß gekrönt wurde; Kleiner 1968, 54–56 Abb. 32–34; s. zuletzt Schollmeyer 2011, 13–18. Dieses Monument wird zwar zumeist voraugusteisch datiert, aber auch in diesem Fall würde sich eine Neubewertung anbieten.

²⁴⁰ Tölle-Kastenbein 1974, 42 Anm. 61 interpretiert diese Kapitelle als Ersatzstücke, die nach Erdbebenbeschäden notwendig gewesen wären. Zur späteren Überbauung Tölle-Kastenbein 1974, 83–107.

²⁴¹ Vierneisel – Zanker 1979, 72 f. Abb. 6. 7; Hausmann 1981, 585 f. Taf. 21; Hertel 1982, 86. 305 f. Nr. 190; Freyer-Schauenburg 1983, 121; Goette 1988, 256 f. Für eine Frühdatierung in augusteische Zeit: Mon-

tini 1938, 57 f. 92 Nr. 113, aber vor allem Boschung 1993, 173 Nr. 156 Taf. 176. 177 und Boschung 2002b, 140 f. Abb. 10.

²⁴² Freyer-Schauenburg 1983, 121. Nicht entscheiden wollte sich in dieser Frage Bartman 1999, 170 Nr. 57.

²⁴³ Freyer-Schauenburg 2002, 258. Ihrer heutigen Meinung nach würden die Köpfe zu stark in Größe, Herstellungszeit und Qualität differieren; ähnlich Boschung 2002a, 2. Der den kaiserzeitlichen Skulpturen vom Kastro Tigani gewidmete und von B. Freyer-Schauenburg projektierte Band befindet sich auch 30 Jahre nach Ankündigung immer noch in Bearbeitung.

²⁴⁴ s. z. B. die Größenunterschiede bei den Statuen aus Caere: Bartman 1999, 130; Lykosura: Bol 2008, 352 f. oder Leptis Magna: Gross 1962, 106 f. Dass

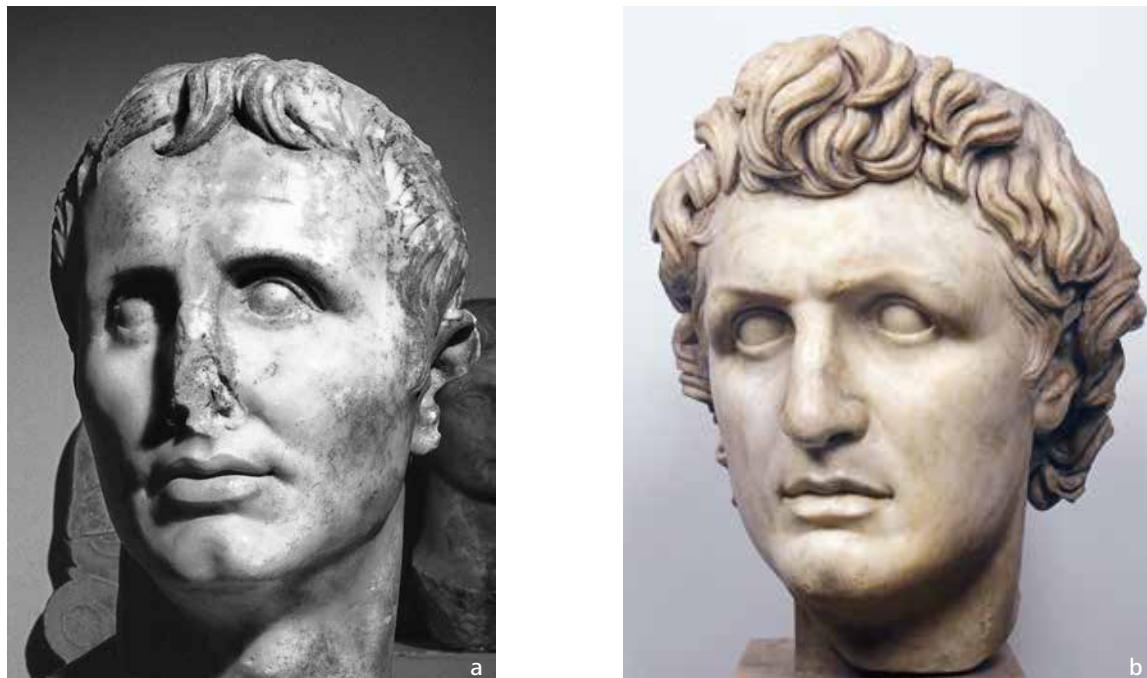


Abb. 28a. b Kopf des Augustus aus den Grabungen am Kastro Tigani / Pythagoreion neben dem Kopf des sogenannten Attalos I. aus den Berliner Museen

Tatsächlich ließen die starke Kopfwendung des Augustuskopfes, der leicht geöffnete Mund und die tief liegenden Augen zunächst eher an eine sehr frühe Entstehungszeit denken, da diese Merkmale noch deutlich in späthellenistischer Tradition stehen²⁴⁵, doch sind auch aus dieser Zeit kaum passende Vergleichsbeispiele für ein derartiges Augustusbildnis zu finden²⁴⁶. Einzige Ausnahme stellt der bekannte Kopf des Augustus aus Pergamon dar, der aber ebenfalls sehr unterschiedlich datiert worden ist²⁴⁷. Allerdings wäre in diesem Zusammenhang ohnehin zu überlegen, ob der samische Kopf nicht aus einem hellenistischen Herrscherbildnis umgearbeitet worden ist, denn die Ähnlichkeiten mit dem Berliner ›Attalos I.‹ sind bei bestimmten Lichtverhältnissen bzw. aus einem bestimmten Blickwinkel einigermaßen frappierend (Abb. 28 a. b)²⁴⁸, es fehlen jedoch am Augustuskopf von Pythagoreion jegliche Anzeichen, die gesichert auf eine Umarbeitung aus einem älteren Kopf hinweisen²⁴⁹.

diese auch inhaltlich bedingt und deswegen irrelevant sein können, räumt auch Freyer-Schauenburg 2002, 258 selbst ein. Vgl. auch Boschung 2002a, 100. 102–104 und Bol 2008, 350–355 zur Aufstellung der Kaiserstatuen im Metroon von Olympia oder Simon 1986, 81 Abb. 103 zur Statuenaufstellung im Amphitheater von Fayum.

²⁴⁵ So schon Vermeule 1968, 381 Nr. 13.

²⁴⁶ Zu den provinziellen Kaiserporträts aus Kleinasien s. Zanker 1983, 21–25; ein besonders schönes Beispiel stellt freilich der Tiberius aus Kyrene dar; s. Boschung 2002b, 141 f. Abb. 11. 12.

²⁴⁷ Frühaugusteisch: Boschung 1993, 155 Nr. 107 Taf. 76, 1; 173, 1. Tiberisch-claudisch: Vierneisel – Zanker 1979, 73 Abb. 6. 8.

²⁴⁸ Zu dieser Beziehung s. schon Boschung 1993, 173;

für den Kopf Inv. P 130 außerdem Kreikenbom 1992, 130 f. Nr. I 31 und Andreae 2001, 40. 108 f. Nr. 73 Taf. 73. Dies gilt besonders, wenn man den Attaloskopf seines später angestückten Haarkranzes entledigt; s. zuletzt von den Hoff 2011, 122–128 Abb. 1. 4 a-d; 499 Kat. 5, 8. Deutlicher wird dies bei den beiden nebeneinander gestellten Aufnahmen bei Smith 1991, 167 Abb. 180, 1. 2. Auch beim Istanbuler Augustus ist schon an eine Umarbeitung aus einem älteren, hellenistischen Bildnis gedacht worden; s. Boschung 1993, 155.

²⁴⁹ Der Autor hatte im Jahre 2001 die Gelegenheit, den Kopf gemeinsam mit B. Freyer-Schauenburg noch einmal genauestens und unter idealen Lichtverhältnissen zu untersuchen bzw. zu fotografieren; dabei entstand auch die hier vorgelegte Aufnahme.



Abb. 29 Blick auf das Grabungsareal des ›Palastes‹ am Kastro Tigani / Pythagoreion

Andererseits schien die Fundvergesellschaftung mit einem Porträt des Claudius, der gewisse Ähnlichkeiten aufweist, schon Grund genug zu sein, um eine rein claudische Entstehungszeit des Kopfes ins Auge fassen zu können²⁵⁰. Zudem wäre natürlich gerade die claudische Zeit prädestiniert für die Einrichtung einer Kaisergalerie²⁵¹. In dem Konvolut von Köpfen aus dem ›Kastro Tigani‹ fand sich außerdem auch noch ein zweites, heute verschollenes Porträt des Augustus, allerdings *capite velato*, das relativ übereinstimmend früh und noch zu Augustus' Lebzeiten datiert worden ist, aber völlig anders aussieht²⁵². Das Porträt der Livia ist dagegen, angesichts einer gewissen Schärfe der Ausarbeitung bei gleichzeitig fleischigen und weich bewegten Wangen, ziemlich sicher claudisch²⁵³.

Die in der Nähe des Fundortes entdeckten Kalkbrennöfen sind möglicherweise als Indiz zu werten, dass die Köpfe in ihrem Auffindungskontext lediglich ein ›Vorratsdepot‹ darstellten²⁵⁴. Die Zusammensetzung des Konvoluts und die nicht besonders gut dokumentierte Auffindungssituation ließen eine solche Überlegung durchaus plausibel erscheinen, zumal ähnliche Konstellationen auch von anderen Orten bekannt sind²⁵⁵. Allerdings ist auch dieser Zusammenhang in jüngerer Zeit bestritten worden, denn angeblich wären die Köpfe verbaut aufgefunden worden und die Kalkköpfe wesentlich später zu datieren²⁵⁶. Immerhin scheint in der Forschung Einigkeit darüber zu herrschen, dass die Skulpturen von anderen

²⁵⁰ Tölle 1969, 110 f. Abb. 63; Tölle-Kastenbein 1974, 174 Nr. 327 Abb. 327; hierzu auch Boschung 2002a. Nach Goette 1988, 256 könnten die beiden Köpfe sogar von derselben Hand stammen; völlig ablehnend hierzu Boschung 1993, 173.

²⁵¹ s. zu dieser Thematik zusammenfassend Gross 1962, 110–114; Boschung 2002a, 153. Zu den inschriftlichen Zeugnissen vgl. Rose 1987, 142–156; Rose 1997, 43–45. Erinnert sei in diesem Zusammenhang z. B. an das Altarrelief aus Ravenna; Pollini 1981, 117–140 Taf. 31–42 (neronisch); Bartman 1999, 128. 135 f. Abb. 108; Hölscher 1994, 94 f. Abb. 3; Maderna 2010, 72 f. Abb. 139 a. b. Zu den julisch-claudischen Stauengruppen s. auch Balty 1988, 31–46.

²⁵² Vgl. Hausmann 1981, 581 Taf. 22; Boschung 1993, 173 f. Nr. 157 Taf. 76, 2. 3; 173, 2: »[...] darf zu den zuverlässigsten Repliken des Typus Prima Porta

gezählt werden«, s. auch Tölle-Kastenbein 1974, 174 Nr. 326 Abb. 326 und Freyer-Schauenburg 1975, 1–8. Vgl. die einige Seiten zuvor erwähnte und durchaus ähnliche Konstellation in Ephesos mit einem augusteischen und einem claudischen Augustus und Boschung 2002a, 66 Taf. 52.

²⁵³ Vgl. Winkes 1995, 168 f. Nr. 92 Abb. 92. Zur Entwicklung und vor allem den Kontexten der Abbilder der Livia bereits ausführlich Gross 1962, 106–131.

²⁵⁴ Tölle 1969, 59; Tölle-Kastenbein 1974, 10. Boschung 1993, 173 ist dieser Einschätzung gefolgt und hat die Ansammlung als »zufällig zusammengetragenes Marmordepot der Kalkbrenner« interpretiert.

²⁵⁵ Vgl. den Befund von Fano; Boschung 2002a, 2 mit der betreffenden Literatur.

²⁵⁶ Vgl. Freyer-Schauenburg 2002, 258 Anm. 2 glaubt dies mithilfe des alten Inventars nachweisen zu

Orten stammen und der ›Palast‹ kaum der originale Aufstellungsort gewesen sein dürfte (*Abb. 29*)²⁵⁷.

Angesichts der Tatsache, dass wir im Augenblick keine passenden Strukturen für derartig ausgestattete Anlagen in der Stadt Samos selbst haben, ist doch die Frage berechtigt, ob nicht zumindest einige dieser Statuen und Köpfe, wie vermutlich auch die Statuenbasen für die Eltern der Livia, aus dem Heiligtum stammen könnten. Dort hätten sie einerseits als Ehrenstatuen gedient, wären andererseits aber Teil einer augusteischen, sowie auch claudischen Skulpturenausstattung der im vorhergehenden Kapitel besprochenen Bauwerke gewesen: vielleicht eines Tempels für Augustus, der sukzessive um seine Nachfolger erweitert wurde, sicher aber für einen Tempel der Livia. Größen- und Qualitätsunterschiede, unterschiedliche Entstehungszeit bzw. die Tatsache, dass auch die frühkaiserzeitlichen Marmorwerke keine einheitliche, geschlossene Gruppe bilden, wären angesichts einer Verwendung in einem zentralen und langlebigen Ort für den römischen Kaiserkult überhaupt kein Hindernis.

Letztlich ließe sich diese Hypothese in die Entwicklungsgeschichte der Städte in der Provinz Asia gut einfügen, und wie schon weiter oben gezeigt wurde, sprechen nicht wenige Anzeichen für eine großflächige Verschleppung von ›Inventar‹ in Form von Statuen und Basen aus dem extraurbanen Heiligtum. Ob diese Annahme das Richtige trifft, wird sich hier zunächst nicht entscheiden lassen: die möglicherweise spätaugusteisch / fruhkaiserische Entstehung des Tempels der Livia lässt jedoch gemeinsam mit einer wahrscheinlichen claudischen Renovierungsphase in beiden Zeitabschnitten eine gewisse Konzentration auf das Heraion von Samos vermuten und macht – neben einem Tempel für Augustus – auch die Einrichtung einer Kaisergalerie wahrscheinlich. Einer weiteren genauen Untersuchung der baulichen Reste im Heraion und der Endpublikation der Skulpturenfunde aus der Stadt Samos ist jedenfalls mit großer Spannung entgegenzusehen.

Tübingen

Richard Posamentir

ANSCHRIFT

PROF. DR. RICHARD POSAMENTIR

Institut für Klassische Archäologie
Schloss Hohentübingen, Burgsteige 11
72070 Tübingen
richard.posamentir@uni-tuebingen.de

können, jedoch liegen hierfür überhaupt keine Hinweise z. B. in Form von Mörtelpuren vor. Zudem wären die Kalköfen ihrer Meinung nach erst in das 19. Jh. zu datieren, was aber im Gesamtzusammenhang eigentlich keine Rolle spielt, denn es sagt nur etwas über den Zeitpunkt der ›Vorratsanlage‹ aus.

²⁵⁷ Zur Schwierigkeit, kaiserliche Statuengruppen in ihrem originalen Kontext zu erfassen, vgl. schon Boschung 2002a, 2–4. Größere Bildnisgruppen aus Stadthäusern und Villen sind zudem selten bezeugt; vgl. Boschung 2002a, 112–117.

Abbildungsnachweis: – *Abb. 1*: nach Kyrieleis 1981, Abb. 100. – *Abb. 2*: nach Schleif 1933b, 223 Abb. 7 und Kyrieleis 1981, 84 Abb. 59. – *Abb. 3*: D-DAI-ATH-Samos-1262/4 (Foto: H. J. Kienast). – *Abb. 4*, 5: nach Schulz 2002, 12 f. Abb. 9, 10 und Schulz 2002, 8. – *Abb. 6*:

nach Kyrieleis 1981, 77 Abb. 53 (vom Autor modifiziert). – *Abb. 7*, 23: nach Schleif 1933, Beil. 61 (vom Autor modifiziert). – *Abb. 8*, 10–12, 15–19, 21, 22, 28 a) Fotoaufnahmen Verf. – *Abb. 13*: M. Rönnberg. – Strichzeichnungen und Visualisierungen: (*Abb. 10*, 15–21): K. Opitz nach Angaben bzw. auf Aufnahmen des Verf. – *Abb. 9*, 11, 12, 14: nach Schulz 2002, 47 Abb. 32 (14 vom Autor modifiziert). – *Abb. 24*: D-DAI-ATH-91/2173 (Foto: E. Gehnen). – *Abb. 25*: D-DAI-ATH-76/908 (Foto: G. Hellner). – *Abb. 26*: D-DAI-ATH-Samos-926 (Foto: W. Technau). – *Abb. 27*: nach Tölle-Kastenbein 1974, Abb. 75, 76 (Samos-Archiv D-DAI-ATH-Samos-901.7, 459.4, 851 und 852, Fotos: H. Wagner). – *Abb. 28 b*: bpk / Antikensammlung, SMB Nr. 00090590 (Foto: J. Laurenzius). – *Abb. 29*: D-DAI-ATH-Samos-799B (Foto: H. Wagner).

BIBLIOGRAPHIE

- Albertoni – Damiani 2008
 M. Albertoni – I. Damiani, Il tempio di Giove e le origini del Colle Capitolino (Rom 2008)
- Alföldy 1990
 G. Alföldy, Der Obelisk auf dem Petersplatz in Rom. Ein historisches Monument der Antike, *Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse* 1990, Bericht 2 (Heidelberg 1990)
- Alföldy 2011
 G. Alföldy, Tausend Jahre epigraphische Kultur im römischen Hispanien: Inschriften, Selbstdarstellung und Sozialordnung, *Lucentum* 30, 2011, 187–220
- Alzinger 1974
 W. Alzinger, Augusteische Architektur in Ephesos, *Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts Wien* 16 (Wien 1974)
- Andreae 2001
 B. Andreae, Skulptur des Hellenismus (München 2001)
- Baldassarri 1995
 P. Baldassarri, Augusto Soter. Ipotesi sul Monopteros dell'Acropoli Ateniese, *Ostraka* 4, 1995, 69–84
- Balty 1988
 J. C. Balty, Groupes statuaires impériaux et privés de l'époque julio-claudienne, in: N. Bonacasa – G. Rizza (Hrsg.), *Ritratto ufficiale e ritratto privato. Atti della II. Conferenza Internazionale sul ritratto romano Roma 26–30 settembre 1984* (Rom 1988) 31–46
- Barrett 2002
 A. Barrett, Livia: First Lady of Imperial Rome (New Haven 2002)
- Bartman 1999
 E. Bartman, Portraits of Livia. Imaging the Imperial Woman in Augustan Rome (Cambridge 1999)
- Bartman 2012
 E. Bartman, Early Imperial Female Portraiture, in: S. L. James – S. Dillon (Hrsg.), *A Companion to Women in the Ancient World* (Chichester 2012) 414–422
- Bennett 2007
 M. Bennett, Der Kaiserkult in Judäa unter den Herodiern und Römern: Untersuchungen zur politischen und religiösen Geschichte Judäas von 30 v. – 66 n. Chr., *Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament* 203 (Tübingen 2007)
- Berns u. a. 2002
 Ch. Berns – H. von Hesberg – L. Vandeput – M. Waalkens, Patris und Imperium. Kulturelle und politische Identität in den Städten der römischen Provinzen Kleinasiens in der frühen Kaiserzeit. *Kolloquium Köln, November 1998, BABesch Suppl.* 8 (Löwen 2002)
- Binder 1969
 W. Binder, *Der Roma-Augustus Monopteros auf der Akropolis in Athen und sein typologischer Ort* (Stuttgart 1969)
- Börker 1965
 Ch. Börker, Blattkelchkapitelle. Untersuchungen zur kaiserzeitlichen Architektonik in Griechenland (Berlin 1965)
- Börker – Merkelbach 1980
 Ch. Börker – R. Merkelbach (Hrsg.), *Die Inschriften von Ephesos V* (Bonn 1980)
- Bol 2008
 R. Bol, Augustus – »Retter der Hellenen und des gesamten bewohnten Erdkreises« im Zeusheiligtum von Olympia, in: Kreikenbom u. a. 2008, 347–363
- Borchhardt 2002
 J. Borchhardt, Der Fries vom Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra (Wien 2002)
- Borgia 2013
 E. Borgia, The Rule of Antiochus IV of Commagene in Cilicia: A Reassessment, in: M. C. Hoff – R. F. Townsend (Hrsg.), *Rough Cilicia – New Historical and Archaeological Approaches. Proceedings of an International Conference Held at Lincoln Nebraska October 2007* (Oxford 2013) 87–98
- Borgia – Sayar 2003
 E. Borgia – M. H. Sayar, Le iscrizioni, in: E. Equini Schneider (Hrsg.), *Elaiussa Sebaste II. Un porto tra Oriente e Occidente* (Rom 2003) 525–540
- Boschung 1993
 D. Boschung, Die Bildnisse des Augustus, *Das römische Herrscherbild I, 2* (Berlin 1993)
- Boschung 2002a
 D. Boschung, Gens Augusta: Untersuchungen zu Aufstellung, Wirkung und Bedeutung der Statuengruppen des julisch-claudischen Kaiserhauses (Mainz 2002)
- Boschung 2002b
 D. Boschung, Das römische Herrscherbildnis und seine Aufnahme im griechischen Osten, in: Berns u. a. 2002, 135–147
- Burnett u. a. 1992
 A. Burnett – M. Amandry – P. Ripollès, *Roman Provincial Coinage I. From the Death of Caesar to the Death of Vitellius* (London 1992)
- Burrell 2004
 B. Burrell, Neokoroi. Greek Cities and Roman Emperors, *Cincinnati Classical Studies* 9 (Leiden 2004)
- Buschor 1930
 E. Buschor, Heraion von Samos: Frühe Bauten, *AM* 55, 1930, 1–99

- Buschor 1953
E. Buschor, Samische Tempelpfleger, AM 68, 1953, 11–24
- Buschor 1957
E. Buschor, Aphrodite und Hermes, AM 72, 1957, 77–86
- Buschor – Ziegenaus 1959
E. Buschor – O. Ziegenaus, Heraion 1959, AM 74, 1959, 1–3
- Cagnat – Besnier 1912
R. Cagnat – M. Besnier, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine, Revue Archéologique 1912, H. 2, 447–494
- Carroll 1982
K. K. Carroll, The Parthenon Inscription, Greek, Roman and Byzantine Monographs 9 (Durham, NC 1982)
- Carter 1983
J. C. Carter, The Sculpture of the Sanctuary of Athena Polias at Priene (London 1983)
- Cifani 2008
G. Cifani, Architettura romana arcaica. Edilizia e società tra Monarchia e Repubblica (Rom 2008)
- Cramme 2001
S. Cramme, Die Bedeutung des Euergetismus für die Finanzierung städtischer Aufgaben in der Provinz Asia (Köln 2001) <<http://d-nb.info/96238805X/34>> (30. 09. 2018)
- Dally 2008
O. Dally, Athen in der frühen Kaiserzeit – ein Werk des Augustus, in: Vlizos 2008, 43–53
- Dörpfeld 1902
W. Dörpfeld, Troja und Ilion I (Athen 1902)
- Drew-Bear 1974
Th. Drew-Bear, Representations of Temples and the Greek Imperial Coinage, MusNotAmNumSoc 19, 1974, 27–63
- Edelmann-Singer 2013
B. Edelmann-Singer, The Women of Akmoneia – Revisited. Eine lokale Kaiserpriesterin in Asia aus augusteischer Zeit?, in: B. Edelmann-Singer – H. Konen (Hrsg.), Salutationes – Beiträge zur Alten Geschichte und ihrer Diskussion. Festschrift Peter Herz (Berlin 2013) 109–123
- Equini Schneider 2002
E. Equini Schneider, Excavations and Research at Elaiussa Sebaste: The 2000 Campaign, KST 23, 28 Mayıs – 1 Haziran 2001 Ankara, Bd. 1 (Ankara 2002) 223–236
- Fishwick 1992
D. Fishwick, The Imperial Cult in the Latin West. Studies in the Ruler Cult of the Western Provinces of the Roman Empire I–IV (Leiden 1987–1992)
- Fleischer 1973
R. Fleischer, Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien (Leiden 1973)
- Flory 1984
M. B. Flory, »Sic exempla parantur: Livia's Shrine to Concordia and the Porticus Liviae, Historia 33, 1984, 309–330
- Fouquet 2012
J. Fouquet, Der Roma-Augustus-Monopteros auf der Athener Akropolis – Herrscherkult und Memoria »ad Palladis templi vestibulum«?, Thetis 19, 2012, 35–83
- Fränkel 1895
M. Fränkel, Die Inschriften von Pergamon II, AvP 8, 2 (Berlin 1895)
- Freis 1985
H. Freis, Eine Bauinschrift des Kaisers Claudius aus Samos, ZPE 58, 1985, 189–193
- Freyer-Schauenburg 1975
B. Freyer-Schauenburg, Augustus capite velatus. Zu einer unpublizierten Porträtbüste von Samos, in: E. Lefèvre – E. Burck (Hrsg.), Monumentum Chiloniense. Studien zur augusteischen Zeit. Kielner Festschrift für Erich Burck zum 70. Geburtstag (Amsterdam 1975) 1–8
- Freyer-Schauenburg 1983
B. Freyer-Schauenburg, Zur Statuengalerie von Samos, AntK 26, 1983, 121
- Freyer-Schauenburg 2002
B. Freyer-Schauenburg, Die Statue des Trajan auf Samos, AM 117, 2002, 257–298
- Gazda – Ng 2011
E. K. Gazda – D. Y. Ng (Hrsg.), Building a New Rome. The Imperial Colony of Pisidian Antioch 25 BC – AD 700 (Ann Arbor 2011)
- von Gerkan 1957
A. von Gerkan, Zum Aschenaltar von Samos, in: K. Schauenburg (Hrsg.), Charites. Studien zur Altertumswissenschaft. Festschrift Ernst Langlotz (Bonn 1957) 12–17
- Görkay 2002
K. Görkay, An Early-Imperial Podium Temple at Alexandria Troas, in: Berns u. a. 2002, 217–232
- Goethert – Schleif 1962
F. W. Goethert – H. Schleif, Der Athenatempel von Ilion, DAA 10 (Berlin 1962)
- Goette 1988
H. R. Goette, Zwei »fest datierte« griechische Statuen römischer Zeit, AM 103, 1988, 251–258
- Grether 1946
G. Grether, Livia and the Imperial Cult, AJPh 67/3, 1946, 222–252
- Gross 1962
W. H. Gross, Iulia Augusta. Untersuchungen zur Grundlegung einer Livia-Ikonographie (Göttingen 1962)

- Gruben 2001
 G. Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer⁵ (München 2001)
- Grüßinger – Kästner – Scholl 2011
 R. Grüßinger – V. Kästner – A. Scholl, Pergamon – Panorama der antiken Metropole. Begleitbuch zur Ausstellung im Pergamonmuseum auf der Berliner Museumsinsel (Berlin 2011)
- Habicht 1960
 Ch. Habicht, Rez. zu Albert Rehm, Die Inschriften von Didyma, Didyma 2 (Berlin 1958), GGA 213, 1960, 145–166
- Habicht 1969
 Ch. Habicht, Altertümer von Pergamon VIII 3 (Berlin 1969)
- Hänlein-Schäfer 1985
 H. Hänlein-Schäfer, Veneratio Augusti. Eine Studie zu den Tempeln des ersten römischen Kaisers, Archaeologica 39 (Rom 1985)
- Hahn 1994
 U. Hahn, Die Frauen des römischen Kaiserhauses und ihre Ehrungen (Saarbrücken 1994)
- Halfmann 1986
 H. Halfmann, Itinera Principium. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich (Stuttgart 1986)
- Halfmann 2001
 H. Halfmann, Städtebau und Bauherren im römischen Kleinasien: Ein Vergleich zwischen Pergamon und Ephesos, IstMitt Beih. 43 (Tübingen 2001)
- Hanfmann – Ramage 1978
 G. Hanfmann – N. Ramage, Sculpture from Sardis. The Finds through 1975, Archaeological Exploration of Sardis, Report 2 (Cambridge 1978)
- Hausmann 1981
 U. Hausmann, Zur Typologie und Ideologie des Augustusporträts, ANRW II, 12, 2 (Berlin 1981) 513–598
- Held 1995
 W. Held, Wo stand die Hera von Samos?, IstMitt 45, 1995, 13–23
- Herrmann 1960
 P. Herrmann, Die Inschriften römischer Zeit aus dem Heraion von Samos, AM 75, 1960, 68–183
- Herrmann 1995
 P. Herrmann, Sardeis zur Zeit der iulisch-claudischen Herrscher, in: E. Schwertheim (Hrsg.), Forschungen in Lydien, AMS 17 (Bonn 1995) 21–36
- Hertel 1982
 D. Hertel, Untersuchungen zu Stil und Chronologie des Kaiser- und Prinzenporträts von Augustus bis Claudius (Bonn 1982)
- von Hesberg 1982
 H. von Hesberg, Exkurs zur Datierung des sog. korinthischen Tempels im Heiligtum der Hera auf Samos (unpubl. maschinenschriftliches Manuskript 1982)
- Hild – Hellenkemper 1990
 F. Hild – H. Hellenkemper, TIB V. Kilikien und Isaurien, DenkschrWien 215 (Wien 1990)
- Hiller von Gærtringen 1906
 F. Hiller von Gærtringen, Die Inschriften von Priene (Berlin 1906)
- Hitzl 1991
 K. Hitzl, Die kaiserliche Statuenausstattung des Metroon, OF 19 (Berlin 1991)
- Hoebel 2014
 F. Hoebel, Zwischen Orient und Okzident. Die Kultbauten im Areal Santa Barbara, in: M. von Ess – K. Rheidt (Hrsg.), Baalbek-Heliopolis. 10 000 Jahre Stadtgeschichte (Darmstadt 2014) 80–91
- Hölscher 1994
 T. Hölscher, Claudische Staatsdenkmäler in Rom und Italien. Neue Schritte zur Festigung des Principats, in: Strocka 1994, 91–105
- von den Hoff 2011
 R. von den Hoff, Bildnisse der Attaliden, in: Grüßinger – Kästner – Scholl 2011, 122–130
- Horsley – Mitchell 2000
 G. H. R. Horsley – S. Mitchell, The Inscriptions of Central Pisida (Bonn 2000)
- Hurwit 1999
 J. M. Hurwit, The Athenian Acropolis. History, Mythology, and Archaeology from the Neolithic Era to the Present (Cambridge 1999)
- Ilgim 2008
 M. Ilgim, Afrodisyas Sebasteion. Sevgi Gönül Sarıonu (Istanbul 2008)
- Jes u. a. 2010
 K. Jes – R. Posamentir – M. Wörrle, Der Tempel des Zeus in Aizanoi und seine Datierung, in: K. Rheidt (Hrsg.), Aizanoi und Anatolien. Neue Entdeckungen zur Geschichte und Archäologie im Hochland des westlichen Kleinasien, Sonderbände der Antiken Welt (Mainz 2010) 58 – 87
- Kästner 2011
 V. Kästner, Das Heiligtum der Athena, in: Grüßinger – Kästner – Scholl 2011, 185–193
- Kienast 2004
 D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie³ (Darmstadt 2004)
- Kienast 1991
 H. J. Kienast, Zum Heiligen Baum der Hera, AM 106, 1991, 71–80
- Kienast 1992
 H. J. Kienast, Topographische Studien im Heraion von Samos, AA 1992, 171–213
- Kienast 2012
 H. J. Kienast, Die Dipteroi im Heraion von Samos, in: Th. Schulz (Hrsg.), Dipteros und Pseudodipteros. Bauhistorische und Archäologische Forschun-

- gen. Internationale Tagung 13.11.–15.11.2009 an der Hochschule Regensburg, *Byzas* 12 (Istanbul 2012) 5–17
- Kienast – Hallof 1999
H. J. Kienast – K. Hallof, Ein Ehrenmonument für samische Scribonii aus dem Heraion, *Chiron* 29, 1999, 205–223
- Kleiner 1968
G. Kleiner, Die Ruinen von Milet (Berlin 1968)
- Koenigs 1983
W. Koenigs, Der Athenatempel von Priene. Bericht über die 1977–1982 durchgeführten Untersuchungen, *IstMitt* 33, 1983, 134–176
- Kreikenbom 1992
D. Kreikenbom, Griechische und römische Kolossalporträts bis zum späten ersten Jahrhundert nach Christus, *JdI Ergh.* 27 (Berlin 1992)
- Kreikenbom 2009
D. Kreikenbom, Lepcis Magna unter den ersten Kaisern, *TrWPr* 22 (Trier 2009)
- Kreikenbom u. a. 2008
D. Kreikenbom – K.-U. Mahler – P. Schollmeyer – Th. Weber (Hrsg.), Augustus – Der Blick von außen. Die Wahrnehmung des Kaisers in den Provinzen des Reiches und in den Nachbarstaaten. Akten der internationalen Tagung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vom 12. bis 14. Oktober 2006 (Wiesbaden 2008)
- Kyrieleis 1981
H. Kyrieleis, Führer durch das Heraion von Samos (Athen 1981)
- Kyrieleis 1993
H. Kyrieleis, The Heraion at Samos, in: N. Marinatos – R. Hägg (Hrsg.), *Greek Sanctuaries. New Approaches* (London 1993) 125–153
- Lacroix 1949
L. Lacroix, *Les Reproductions de Statues sur les Monnaies Grecques. La statuaire Archaique et Classique*, Bibliothèque de la Faculté de philosophie et lettres de l’Université de Liège 116 (Liège 1949)
- Lanckoronski 1890
K. Lanckoronski, *Städte Pamphyliens und Pisidiens I* (Wien 1890)
- La Rocca 1994
E. La Rocca, Arcus et arae Claudi, in: Strocka 1994, 267–293
- Maderna 2010
C. Maderna, Die Bildhauerkunst während der Regierungszeit des Claudius (41–54 n. Chr.), in: P. C. Bol (Hrsg.), *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst IV. Plastik der Römischen Kaiserzeit bis zum Tode Hadrians* (Mainz 2010) 69–99
- Magie 1950
D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor to the End of the Third Century after Christ* (Princeton 1950)
- Marek 2010
Ch. Marek, *Geschichte Kleinasiens in der Antike* (München 2010)
- Mattern 2001
T. Mattern, *Gesims und Ornament. Zur stadt-römischen Architektur von der Republik bis Septimius Severus* (Paderborn 2001)
- Mavrogiannis 1995
T. Mavrogiannis, *Apollo Delio, Atene e Augusto, Ostraka 4*, 1995, 85–102
- Mitchell – Waelkens 1998
S. Mitchell – M. Waelkens, *Pisidian Antioch. The Site and its Monuments* (London 1998)
- Montini 1938
I. Montini, Il ritratto di Augusto. Mostra Augustea della Romanità 1937–1938 (Rom 1938)
- Musso 2008
L. Musso, La romanizzazione di Leptis Magna nel primo period imperial, in: Kreikenbom u. a. 2008, 161–196
- Nollé – Schindler 1991
J. Nollé – F. Schindler (Hrsg.), *Die Inschriften von Selge* (Bonn 1991)
- Ohly 1953
D. Ohly, Die Göttin und ihre Basis, *AM* 68, 1953, 25–50
- Oliver 1963
J. H. Oliver, Augustan, Flavian, and Hadrianic Praefecti iure dicundo in Asia and Greece, *AJPh* 84, 1963, 162–165
- Ossi 2009
A. J. Ossi, The Roman Honorific Arches of Pisidian Antioch: Reconstruction and Contextualization (PhD University of Michigan Ann Arbor 2009)
<<https://deepblue.lib.umich.edu/handle/2027.42/64598>> (30. 09. 2018)
- Ossi 2011
A. J. Ossi, The Arch of Hadrian and Sabina at Pisidian Antioch: Imperial Associations, Ritual Connections, and Civic Euergetism, in: Gazda – Ng 2011, 85–108
- Petrakos 1999
V. C. Petrakos, Ο Δῆμος τοῦ Ραμνούντος· σύνωψη τῶν ἀνασκαφῶν καὶ τῶν ἐρευνών (1813–1998), *Bιβλιοθήκη τῆς ἐν Αθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἐταιρείας* 181. 182 (Athen 1999)
- Petzl 1987
G. Petzl (Hrsg.), *Die Inschriften von Smyrna II*, 1 (Bonn 1987)
- Pfeiffer 2008
S. Pfeiffer, Herrscher- und Dynastiekulte im Ptolemäerreich, *Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte* 98 (München 2008)

- Piganiol – Amy 1962
 A. Piganiol – R. Amy, La Dédicace, in: R. Amy – P.-M. Duval – J. Formigé – J.-J. Hatt – Ch. Picard – G.-Ch. Picard – A. Piganiol, L'arc d'Orange, Gallia Suppl. 15 (Paris 1962) 143–153
- Pollini 1981
 J. Pollini, Gnaeus Domitius Ahenobarbus and the Ravenna Relief, RM 88, 1981, 117–140
- Posamentir 2017a
 R. Posamentir, Augustus und die *litterae aureae*, in: M. Flecker – St. Krmniecek – J. Lipps – R. Posamentir – Th. Schäfer (Hrsg.), Augustus ist tot – Lang lebe der Kaiser! Internationales Kolloquium anlässlich des 2000. Todesjahres des römischen Kaisers vom 20.–22. November 2014 in Tübingen (Rahden 2017) 451–511
- Posamentir 2017b
 R. Posamentir, Der sogenannte Caracalla-Tempel von Pergamon – ein Bau zu Ehren Hadrians und seiner Gattin Sabina, IstMitt 67, 2017, 187–236
- Posamentir – Wienholz 2012
 R. Posamentir – H. Wienholz, Gebäude mit *litterae aureae* in den kleinasiatischen Provinzen, die Basilika von Berytus und der Jupitertempel von Baalbek, IstMitt 62, 2012, 161–198
- Posamentir – Wörrle 2006
 R. Posamentir – M. Wörrle, Der Zeustempel von Aizanoi – ein Großbau flavischer Zeit, IstMitt 2006, 227–246
- Preuner 1924
 E. Preuner, ΣΑΜΙΑΚΑ, AM 49, 1924, 26–49
- Price 1984
 S. R. F. Price, Rituals and Power. The Roman Imperial Cult in Asia Minor (Cambridge 1984)
- Radt 2011
 W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 2011)
- Ratté 2001
 Ch. Ratté, New Research on the Urban Development of Aphrodisias in Late Antiquity, in: D. Parrish (Hrsg.), Urbanism in Western Asia Minor, JRA Suppl. 45 (Portsmouth 2001) 117–147
- Ratté 2002
 Ch. Ratté, The Urban Development of Aphrodisias in the Late Hellenistic and Early Imperial Periods, in: Berns u. a. 2002, 5–32
- Reuther 1957
 O. Reuther, Der Heratempel von Samos. Der Bau seit der Zeit des Polykrates (Berlin 1957)
- Reynolds 1982
 J. Reynolds, Aphrodisias and Rome. Documents from the Excavation of the Theatre at Aphrodisias Conducted by Professor Kenan T. Erim, Together with Some Related Texts, JRS Studies Monographs 1 (London 1982)
- Robert 1978
 L. Robert, Documents d'Asie mineure V: Stèle funéraire de Nicomédie et Séismes dans les inscriptions, BCH 102, 1978, 395–408
- Rose 1987
 C. B. Rose, Julio-Claudian Dynastic Group Monuments (Columbia University Ann Arbor 1987)
- Rose 1997
 C. B. Rose, Dynastic Commemoration and Imperial Portraiture in the Julio-Claudian Period, Cambridge Studies in Classical Art and Iconography (Cambridge 1997)
- Rose 2002
 C. B. Rose, Ilion in the Early Empire, in: Berns u. a. 2002, 33–47
- Rose 2011
 C. B. Rose, Troy and the Granicus River Valley in Late Antiquity, in: O. Dally – Ch. Ratté (Hrsg.), Archaeology and the Cities of Asia Minor in Late Antiquity, Kelsey Museum Publication 6 (Ann Arbor 2011) 151–171
- Rose 2014
 C. B. Rose, The Archaeology of Greek and Roman Troy (New York 2014)
- Rubin 2011
 B. Rubin, Ruler Cult and Colonial Identity: The Imperial Sanctuary at Pisidian Antioch, in: Gazda – Ng 2011, 33–60
- Rumscheid 1994
 F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus, BeitrESkAr 14 (Mainz 1994)
- Rumscheid 1998
 F. Rumscheid, Priene. Führer durch das Pompeji Kleinasiens (Istanbul 1998)
- Rumscheid 2002
 F. Rumscheid, Den Anschluß verpaßt: Priene in der (frühen) Kaiserzeit, in: Berns u. a. 2002, 77–87
- Rumscheid 2004
 F. Rumscheid, Der Tempel des Augustus und der Roma in Mylasa. Eine kreative Mischung östlicher und westlicher Architektur, JdI 119, 2004, 131–178
- Şahin 1999
 S. Şahin (Hrsg.), Die Inschriften von Perge I (Bonn 1999)
- Schäfer 1998
 Th. Schäfer, Spolia et signa. Baupolitik und Reichskultur nach dem Parthererfolg des Augustus, NAWG 1998/2 (Göttingen 1998)
- Schede 1912
 M. Schede, Mitteilungen aus Samos, AM 37, 1912, 199–218
- Schede 1919
 M. Schede, Aus dem Heraion von Samos, AM 44, 1919, 1–46
- Schede 1929
 M. Schede, Zweiter vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen auf Samos, Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse Nr. 3 (Berlin 1929)

- Schleif 1933a
H. Schleif, Heraion von Samos: Der Große Altar der Hera von Samos, AM 58, 1933, 174–210
- Schleif 1933b
H. Schleif, Heraion von Samos: Das Vorgelände des Tempels, AM 58, 1933, 211–247
- Schmalz 2009
C. R. Schmalz, Augustan and Julio-Claudian Athens: A New Epigraphy and Prosopography (Leiden 2009)
- Schneider 1929
A. M. Schneider, Samos in frühchristlicher und byzantinischer Zeit, AM 54, 1929, 96–141
- Schollmeyer 2011
P. Schollmeyer, Statuarische Ausstattungen und figürliche Reliefs im Kontext der Baumente: I Großes Hafenmonument, in: R. Bol (Hrsg.), Funde aus Milet Teil 2. Marmorskulpturen der römischen Kaiserzeit aus Milet: Aufstellungskontext und programmatische Aussage, Milet 5, 2 (Berlin 2011) 13–18
- Schulz 1994
Th. Schulz, Drei römische Tempel im Heraion von Samos (Diss. Technische Universität München 1994)
- Schulz 2002
Th. Schulz, Die römischen Tempel im Heraion von Samos I. Die Prostylo, Samos 24 (Bonn 2002)
- Segal 2013
A. Segal, Temples and Sanctuaries in the Roman East (Exeter 2013)
- Simon 1986
E. Simon, Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende (München 1986)
- Sinn 1979
U. Sinn, Die Kaiserzeitliche Siedlung am Heraion von Samos, in: Wohnungsbaul im Altertum. Bericht über ein Kolloquium veranstaltet vom Architekturreferat des Deutschen Archäologischen Instituts mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk in Berlin vom 21.11. bis 23.11.1978 (Berlin 1979) 188–193
- Smith 1987
R. R. R. Smith, The Imperial Reliefs from the Sebasteion at Aphrodisias, JRS 77, 1987, 88–138
- Smith 1990
R. R. R. Smith, Myth and Allegory in the Sebasteion, in: C. Roueché – K. Erim (Hrsg.), Aphrodisias Papers. Recent Work on Architecture and Sculpture, JRA Suppl. Series 1 (Ann Arbor 1990) 89–100
- Smith 1991
R. R. R. Smith, Hellenistic Sculpture (London 1991)
- Smith 1996
R. R. R. Smith, Typology and Diversity in the Portraits of Augustus, JRA 9, 1996, 30–47
- Smith 2013
R. R. R. Smith, The Marble Reliefs from the Julio-Claudian Sebasteion, Aphrodisias 6 (Darmstadt 2013)
- Stafford 2013
E. J. Stafford, ›The People to the Goddess Livia. Attic Nemesis and the Roman Imperial Cult, Kerberos 26, 2013, 205–238
- Stefanidou-Tiveriou 2008
Th. Stefanidou-Tiveriou, Tradition and Romanization in the Monumental Landscape of Athens, in: Vlizos 2008, 11–38
- Steuernagel 2010
D. Steuernagel, Synnaos Theos. Images of Roman Emperors on Greek Temples, in: I. Mylonopoulos (Hrsg.), Divine Images and Human Imaginations in Ancient Greece and Rome, Religions in the Graeco-Roman World 170 (Leiden 2010) 241–255
- Strocka 1994
V. M. Strocka (Hrsg.), Die Regierungszeit des Kaisers Claudius (41–54 n. Chr.). Umbruch oder Episode? Internationales interdisziplinäres Symposium aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums des Archäologischen Instituts der Universität Freiburg i. Br. 16.–18. Februar 1991 (Mainz 1994)
- Strong 1953
D. E. Strong, Late Hadrianic Architectural Ornament in Rome, BSR (N. S. 8) 21, 1953, 118–151
- Strong 1960
D. E. Strong, Some Early Examples of the Composite Capital, JRS 50, 1960, 119–128
- Tölle 1969
R. Tölle, Die antike Stadt Samos (Mainz 1969)
- Tölle-Kastenbein 1974
R. Tölle-Kastenbein, Das Kastro Tigani. Die Bauten und Funde griechischer, römischer und byzantinischer Zeit, Samos 14 (Bonn 1974)
- Transier 1985
W. Transier, Samiaka. Epigraphische Studien zur Geschichte von Samos in hellenistischer und römischer Zeit (Mannheim 1985)
- Travlos 1971
J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971)
- Trell 1945
B. L. Trell, The Temple of Artemis at Ephesus, NNM 107 (New York 1945)
- Trillmich 1994
W. Trillmich, Aspekte der ›Augustus-Nachfolge des Kaisers Claudius, in: Strocka 1994, 69–89
- Tsakos – Viglaki-Sofianou 2012
K. Tsakos – M. Viglaki-Sofianou, Samos. The Archaeological Museums (Athen 2012)
<<http://www.latsis-foundation.org/eng/electronic-library/the-museum-cycle/samos-the-archaeological-museums>> (30. 09. 2018)

Tuchelt 1979

K. Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien. Beiträge zur archäologischen Überlieferung aus der Zeit der Republik und des Augustus I. Roma und Promagistrate, *IstMitt* Beih. 23 (Tübingen 1979)

Vermeule 1968

C. C. Vermeule, Roman Imperial Art in Greece and Asia Minor (Cambridge, Mass. 1968)

Vierneisel – Zanker 1979

K. Vierneisel – P. Zanker (Hrsg.), Die Bildnisrechte des Augustus. Herrscherbild und Politik im kaiserlichen Rom. Sonderausstellung der Glyptothek und des Museums für Abgüsse klassischer Bildwerke München (München 1979)

Vlizos 2008

S. Vlizos (Hrsg.), Η Αθήνα κατά τη Ρωμαϊκή εποχή. Πρόσφατες ανακαλύψεις, νέες έρευνες. Papers Presented at the International Archaeological Symposium Held at the Benaki Museum in Athens October 19–21, 2006, Mouseio Benaki Suppl. 4 (Athen 2008)

Walter 1976

H. Walter, Das Heraion von Samos. Ursprung und Wandel eines griechischen Heiligtums (München 1976)

Walter 1990

H. Walter, Das griechische Heiligtum dargestellt am Heraion von Samos (Stuttgart 1990)

Walter – Clemente 1986

H. Walter – A. Clemente, Zum Monopteros im Heraion von Samos, *AM* 101, 1986, 137–147

Westphalen 1994

S. Westphalen, Die frühchristliche Basilika im Heraion von Samos und ihre Ausstattung, *AM* 109, 1994, 301–335

Wiegand 1923

Th. Wiegand (Hrsg.), Baalbek II. Ergebnisse der Ausgrabungen in den Jahren 1898 bis 1905 (Berlin 1923)

von Wilamowitz-Moellendorf – Zucker 1911

U. von Wilamowitz-Moellendorf – F. Zucker, Zwei Edikte des Germanicus auf einem Berliner Papyrus, *Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften* 38 (München 1911) 794–821

Winkes 1985

R. Winkes, Leben und Ehrungen der Livia. Ein Beitrag zur Entwicklung des römischen Herrscherkultes von der Zeit des Triumvirats bis Claudius, *Archeologia Warsz* 36, 1985, 55–68

Winkes 1995

R. Winkes, Livia, Octavia, Iulia. Porträts und Darstellungen, *Publications d'histoire de l'art et d'archéologie de l'Université catholique de Louvain* 87 = *Archaeologia Transatlantica* 13 (Providence 1995)

Winkes 2000

R. Winkes, Livia. Portrait and Propaganda, in: D. E. E. Kleiner – S. B. Matheson (Hrsg.), I, Claudia II. Women in Roman Art and Society (Austin 2000) 29–42

Witschel 2008

Ch. Witschel, Die Wahrnehmung des Augustus in Gallien, im Illyricum und in den Nordprovinzen, in: Kreikenbom u. a. 2008, 41–119

Yıldırım 2008

B. Yıldırım, Aphrodisias: City and Public Buildings, in: R. R. R. Smith – J. L. Lenaghan, Roman Portraits from Aphrodisias. Ausstellungskatalog Istanbul, Yapı Kredi Yayınları 2766 (Istanbul 2008) 34–54

Zanker 1983

P. Zanker, Provinzielle Kaiserporträts. Zur Rezeption der Selbstdarstellung des Princeps, *AbhMünchen* (N. F.) 90 (München 1983)

Zieggenaus 1957

O. Zieggenaus, Die Tempelgruppe im Norden des Altarplatzes, *AM* 72, 1957, 87–151.